Abonnementspreis
auf der wöchentlich zweimal erscheinenden Unterhaltungs-Beilage „Die Arbeit“ reichl. Bringerlohn 50 Pf., bei Selbstabholung in den Ausgabestellen 60 Pf. pro Monat. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3 M., für das übrige Ausland 7 M. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 22, II.
Sprechstunde
nur Montags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1709.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden.“

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei mindestens 3maliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 15 Pf. Inserate müssen des Schlusses halber bis 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 22, part.
Geschäftsstunden von morgens 8 bis abends 7 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1709.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 76. | Dresden, Sonnabend den 2. April 1904. | 15. Jahrg.

Ostern.

Laute Frühlingsstürme brausen durch die Welt. Was Todesschweigen und Winterstille erstarrte, fühlt neue Werde- und Lebenskräfte in sich wach werden und drängt zur Entfaltung und Blüte.

Die alten Germanen, die durch feste Bande auf das engste mit dem Naturleben verbunden waren und diesem festen Zusammenhange durch ihre mythologischen Anschauungen einen prägnanten Ausdruck gegeben haben, feierten in den Tagen des Erwerdens, des Neugestaltens der Göttin Ostara jauchzende Frühlingsfeste. Der Winter bedeutete ihnen Untätigkeit, Entbehrung, Not; der Frühling brachte neues Leben, neues Tun und Fülle; hellodernde Flammen waren das Zeichen der Freude über Frühlingserwachen und Erlösung aus dem Banne des Winters.

Das Christentum hat sich das altheidnische Symbol zu eigen gemacht; es hat uralte Formen mit neuen Inhalten gefüllt, das Natursymbol in ein religiöses Fest umgewandelt, einig-sinnliche Auffassung mit Mysterien umflochten. Aber der alte Kern blieb und heute noch leben die Formen fort, mit denen das Heidentum seine Frühlingsfeste feierte.

Die sozialistische Weltanschauung hat Ideale von tiefem, vielgem Inhalte. Sie sind nicht wesenlos und dämmerblaß; sie leben, haben pulsendes Blut und helle, kampffrohe Augen. Auch wir fühlen, daß in dem Uebergange aus dem dumpfen Druck des Winters, aus seiner unbarmherzigen Feindschaft gegen Leben und Blühen zu dem Neuwerden und Neuwachsen der Entwicklungsgedanke mit lauten Stimmen kund wird. Aber wir haben keine Zeit zum Frohsein und Festefeiern und Ausruhen. Der Winter ist ein heimtückischer Geselle, der sich erbittert gegen den Frühling wehrt; das junge Leben mit Stürmen bedroht und Eis und Reif über Frühlingsblüten legt.

Es ist eine Zeit des Kampfes und von allen Seiten drohen Winterstürme mit Vernichtung und Untergang. Das, was werden will, muß zeigen, daß es allem zum Trotze die Kraft und das Recht zum Leben und zur Herrschaft in sich trägt, muß zeigen, daß es innerlich gefestigt ist und an Zukunftsgedanken, an neue Welt, die neue Kultur in sich birgt.

Lauter und drohender wüten die Winterkräfte, um den Sozialismus und die Sozialdemokratie zu erwürgen und zu ersticken. Geschlossen treten uns die Gegner entgegen und vergessen alle Gegensätze und alles Trennende unter sich, um den vernichtenden Schlag zu führen, die Entwicklung aufzuhalten, die Elemente einer neuen Kultur zu zertrümmern.

Wir haben keine Zeit zum Frohsein und zum Ausruhen. Unsere Gegner fühlen, daß sie nicht genug tun, wenn sie der Sozialdemokratie jede Möglichkeit nehmen, sich noch weiter auszudehnen, in die Breite zu wachsen. Sie wissen, daß der sozialistische Gedanke Werbekraft ausstrahlt, die sich nicht durch Polizeimaßregeln zum Schweigen bringen läßt. Und so verfolgen sie rücksichtslos das Ziel, uns ganz zu vernichten; uns zu entrechten, um uns zu zerbrechen.

Schon einmal kam ein solcher Wintersturm und Rauhreif, um den Frühling zu töten. Schwer hat das Unheil, das das Sozialistengesetz brachte, die Jugendzeit der deutschen Sozialdemokratie getroffen; es hat sie nicht vernichtet; aber der Triebe jener Schmach stürzte mit ihr in den Abgrund.

Die innere Kraft des Frühlings, der Gedanke an die Entwicklung, ist stärker und sieghafter als aller Winter. Die deutsche Sozialdemokratie ist größer und gefestigter aus allen Kämpfen hervorgegangen, und ob auch neue Stürme über sie hinwegbrausen: sie können den Frühling nicht erwürgen und die Entwicklung nicht in Bahnen zwingen, die Stillstand und Rückschritt bringen würden.

Aber wir haben keine Zeit zum Ausruhen. Wir wollen nicht nur den Versuchen, uns zu vernichten, Trotz bieten — wir wollen vorwärts schreiten als Sieger, neue Wege erschließen und rostige Riegel durchbrechen. Und darum muß zu dem Wachsen in die Breite mehr noch das Wachsen in die Tiefe kommen. Mit hunderttausend Wurzeln und Fasern gräbt sich der Baum in das Erdreich ein, das ihm Nahrung, Kraft und festen Halt gibt. Mögen die Unwetter wüten — er treibt Blüten und Früchte. Auch wir müssen tiefer und tiefer eindringen in das Erdreich, das uns alles gibt: in die sozialistische Gedankenwelt; in den Inhalt unserer Ideale. Sie sind nicht Heiligtümer, die aus scheuem Dunkel und Geheimnis drohen und zu denen eine dumpfe Masse aus zagendem Herzen heraus Gebete spricht. Wir wollen und dürfen unsere Ideale fest ins Auge fassen, ihre Inhalte in ihrer Fülle und in ihrem Reichtum erschöpfen und auskosten, und aus der Erkenntnis Kampffreudigkeit und Siegeszuversicht für uns nehmen.

Auch das nur kann die Zielsicherheit geben, die keinen Augenblick der Unschlüssigkeit und des Zögerns kennt, auf welchem Wege wir vorwärts dringen müssen; das auch nur gibt das feste Fundament, die Grundlage, die sein muß, wenn jeder Schritt vorwärts gewonnenen Boden unter sich fühlen soll, jede Tat, jeder Schlag ein neues Glied in der Kette der Entwicklungen schaffen soll.

Wer mitschaffen und mitarbeiten will an unserem Werke, an der Befreiung des klassenbewußten Proletariats, an der Erfüllung neuer Kulturziele, muß seine ganze Kraft und seinen ganzen Menschen einsetzen, sich einordnen und unterordnen, muß ein Kämpfer sein.

So erwartet das Proletariat seine Ostern — so erwartet das Proletariat den Völkerfrühling.

So darf auch das klassenbewußte Proletariat die Ostertage feiern: als Verheißung und freudige Zuversicht!

Zur Landeskonferenz.

Die vorjährige Landeskonferenz stand unter dem Zeichen der Reichstagswahlen. Sie wurde früher als sonst einberufen, um der obersten Instanz der sächsischen Sozialdemokratie zu ermöglichen, rechtzeitig einen Ueberblick über die Vorbereitungen zum Wahlkampfe zu gewinnen und nötigenfalls den Feldzugsplan zu vervollständigen. Viel gab es in dieser Hinsicht nicht zu tun. Wir waren bereits im März v. J. schlagfertig und daß wir wohlgerüstet waren, das hat der glänzende, einzig dastehende Sieg der sächsischen Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen gezeigt. Freilich, den Löwenanteil des Erfolges verdanken wir unseren Feinden, den sächsischen Reaktionären, den Herrschenden, die durch ihre volksfeindliche Haltung, durch die Wahlrechtsverschlechterung und ihre Mißwirtschaft auf dem Gebiete der Finanzen und durch ihre einseitige Interessenpolitik zugunsten der Besitzenden, besonders der Agrarier, eine große Unzufriedenheit im Volke hervorgerufen haben, die noch durch die Zollwuchervolitik im Reiche verstärkt wurde. Aber ohne eine mustergültige Organisation des Wahlkampfes hätten wir die im Ordnungskartell vereinigten Gegner nicht auf der ganzen Linie so glänzend schlagen können. Wenn auch durch besondere Umstände begünstigt glänzende Erfolge nur zu sehr geeignet sind, Lob und Anerkennung zu übertreiben und Mängel zu übersehen, so wird doch nicht zu bestreiten sein, daß die Agitationskomitees, die in der Hauptsache die Fäden des Kampfes in den Händen hatten und die jetzt der Landeskonferenz verantwortlich sind, ihre Schuldigkeit getan haben.

Die Arbeit war aber mit dem großen Ringen um den Einfluß im Reichstag noch nicht getan. Den Reichstagswahlen folgten auch in Sachsen die Landtagswahlen, und danach hatten wir noch kurz hintereinander drei Reichstagswahlkreise zu verteidigen, von denen zwei durch den Tod der Genossen Hofmann und Rosenow und einer durch die Mandatsniederlegung des Genossen Göhre ihrer Vertreter verlustig gingen. So war für uns das verflossene Geschäftsjahr ein Jahr des Kampfes, wie wir wohl noch kein zweites in der Geschichte der sächsischen Sozialdemokratie verzeichnen können. Wir dürfen uns auch im Hinblick auf die letzten Kämpfe das Zeugnis ausstellen, uns wacker geschlagen zu haben. Daran kann die bittere Tatsache nichts ändern, daß wir im 20. Reichstagswahlkreise der Ungunst der Verhältnisse und der wüsten antisemitischen Agitation vorübergehend unterlegen sind.

Mit dieser bedauerlichen Niederlage, die einen dunklen Schatten auf unsere Erfolge wirft, wird sich die Landeskonferenz sehr eingehend befassen. Es wird nicht an gegenseitigen Vorwürfen und an scharfer Kritik fehlen. Es ist sicher am Platze, den Ursachen der Niederlage nachzuspüren, obwohl darüber kaum verschiedene Meinungen herrschen können, man sollte sich aber hüten, den Unmut über diesen bedauerlichen Mißerfolg an denen auszulassen, die in diesem schweren Kampfe unter ungünstigen Verhältnissen trotz alledem ihre Schuldigkeit nach besten Kräften getan haben. Die Organisatoren des Wahlkampfes im 20. Reichstagswahlkreise werden aber damit rechnen müssen, daß man nach Mißerfolgen nur zu sehr geneigt ist, Mängel im Schlachtplane und dessen Durchführung ausfindig und sie dafür verantwortlich zu machen. Fehler mögen allerdings gemacht worden sein; es geht in keiner Wahlschlacht ohne einige Versehen ab, außerordentliche Mängel sind aber bei der Organisation des Kampfes wohl kaum zutage getreten, wenn man nicht den Hauptmangel, die schwache Organisation des Kreises, mit in Rechnung stellen will.

Mit der Niederlage im 20. Reichstagswahlkreise sind allerdings auch außerordentliche Vorgänge eng verknüpft, die sich zusammenfassen lassen mit der Bezeichnung Fall Göhre. Der Welt wurde das in der Parteigeschichte einzig dastehende Schauspiel geboten, daß ein Genosse, der kurz vorher sein Mandat ohne triftige Gründe niedergelegt hatte, in einem Nachbarkreise aufgestellt wurde. Das war gewiß in jeder Hinsicht bedauerlich und peinlich. Von den Genossen des 20. Wahlkreises konnte man mit Recht verlangen, bei der Wahl der Kandidaten vorsichtiger zu sein und nicht einen Mann zum Gegenstand ihres besonderen Vertrauens zu machen, der erst vor kurzem eine beispiellose Disziplinlosigkeit an den Tag gelegt und dadurch der Partei schwere Opfer auferlegt hatte. Aber auch von dem betreffenden Genossen konnte man mit Recht fordern, daß er unter solchen Umständen auf die Kandidatur verzichten müsse. Leider ist

---

[12. Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

Der Villenhof.

Roman
von
Fritz Mauthner.

Leontine war zufrieden. Das Komitee der dringlichen Hilfe war vollständig nach ihrer Wahl zusammengesetzt, und sie durfte hoffen, bis zum 1. Oktober nur solche Rettungen einzuführen, welche die Aufmerksamkeit der Wohltätigkeitsgesellschaft rege machen mußten. Da die höchste Eile not tat, teilten sich die Mitglieder in die ungewohnte Arbeit. Bloß die beiden evangelischen Finanzdamen hatten schon früher bei derlei Liebeswerken mitgeholfen und sie übernahmen die praktische Führung. So machten sich denn Kreischa und die beiden Damen auf den Weg, um diejenigen armen Leute aufzusuchen, welche Fräulein Böhmicke dem Verein mit so verzweifelter Angst besonders ans Herz gelegt hatte. In den allwissenden Büchern des Dr. Wilkens fanden sie die genauen Wohnungsangaben.

Gleich in der ersten Woche wurden, während Frau Marsen mit dem Basar beschäftigt war, die eifrigen Bemühungen durch zwei schöne Erfolge gekrönt. Eine der Damen, die Präsidentin, drang in eine armselige Stube, welche von zwei alternden Jungfrauen und einem frischen jungen Mädchen bewohnt und lange genug gegen die Nachforschungen der „Recherchenrin“ verteidigt wurde. Der Name der Tulpenrieke erregte endlich den Trotz der Jüngsten. Die „Recherchenrin“ sah, daß der Bruder der Jungfrauen mit ihr verlobt sei, unverlässig die Treue halte, aber seinem erwählten Berufe, der Theologie, zu entlaufen im Begriffe stehe. Die Braut war allem einverstanden; ihr war es einerlei, ob sie einmal Frau Pastorin oder Frau Lehrerin hieß, wenn sie nur sobald möglich unter die Haube kam. Die beiden Schwestern bestimmerten ihr hingeopfertes Erbteil und suchten den Kandidaten von dem heimischen Vorhaben abzuhalten.

Hier glückte dem Tabor seine erste Tat. Die Exzellenz ließ den Kandidaten rufen, prägte ihm die Lehre ein, daß ein reuiger Sünder oben immer mehr Protektion habe, als zehn Gerechte, und sicherte der Braut eine schöne Aussteuer aus den Mitteln der Kommerzienrätin zu. Der Kandidat, der sehr nüchtern und traurig war, bat um vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit; aber schon am Abend kam er, rot im Gesicht und um vieles heiterer wieder, und nahm die ihm angebotene kleine Stelle und die Aussteuer an.

Zu gleicher Zeit gelang es der anderen Dame, und ebenfalls durch eine Art von Ehestiftung, der Hölle eine Seele zu entreißen. Ein gewisser Golzcowski, den man auf der Liste der Rieke fand, klagte beweglich sein Leid; nicht durch Trunksucht sei er so heruntergekommen, sondern nur darum, weil ihn sein Weib böswillig verlassen habe. Hätte die Tulpenrieke ihn nicht verleumdet und seine gute Frau nicht gegen ihn aufgehetzt, sähe es nicht so trostlos unordentlich bei ihm aus. Die Geheimrätin holte sich von dem Prediger der Gemeinde, zu welcher Golzcowskis Kirchhof gehörte, günstige Aussprüche über seinen reumütigen, versöhnlichen Sinn. Dann rief die Dame gar eilig den Kreischa zu ihrer Hilfe herbei; es schien ein Fingerzeig Gottes, daß das böse Weib des Golzcowski eine Tochter des Weichensstellers Hesse war und jetzt im Bereiche des Villenhofes, also gewissermaßen auf dem Berge Tabor selbst lebte. Da konnte man die ganze Bekehrung auf dem Hausflur, so recht eigentlich unter Gottes freiem Himmel vollbringen. Seitdem die Tulpenrieke durch ihre Krankheit verhindert war, die Seele der blassen Frau zu verhärten, schien der Boden ohnehin für den Samen des Friedens gelockert, den die Tabordame mit freigebigen Händen ausstreute. Und als Kreischa in seinem praktischen Sinne versprechen ließ, es würden nach der Wiederversöhnung der Gatten allen Kindern und auch der Mutter neue Sonntagskleider angeschafft, und die vom Manne verpfändeten Betten und Möbel ausgelöst werden, gab Frau Golzcowski unter Tränen nach und kehrte mit ihren Kindern zurück.

Der praktische Kreischa verband dieses Werk der Barmherzigkeit mit dem Versuch, noch ein zweites verirrtes Schaf zu retten. Da war die jüngste Tochter der Portiersleute, die Jette, welche er auf seinen Privatrecherchen als ein allzuweltliches, aber sonst gutartiges Kind kennen gelernt hatte. Die Jette hatte leichtsinnig ihre Dienststellung aufgegeben und wohnte seit einigen Wochen gleichfalls wieder bei ihren Eltern. Sie hatte, wie es schien, einen Fehltritt begangen, denn sie wurde von ihrer eigenen Mutter durch gottlose Schimpfreden und körperliche Züchtigungen unbarmherzig mißhandelt. Kreischa setzte es durch, daß die Jette zu ihrer Schwester zog und der Tabor für ein ganzes Jahr die Kosten bestritt. Dort sollte sie durch das Beispiel gebessert werden und in guter Pflege demütig die Zukunft abwarten. Kreischa selbst versprach, mitunter nach diesen Schützlingen des Vereins zu sehen.

Nur zwei Versuche mißglückten. Es war unmöglich, die hübsche Karline vom Krankenbette der Tulpenrieke zu vertreiben und ihrer trostlosen, würdigen Großmama wieder zuzuführen; diese, welche ja auch auf der Liste stand, hatte jetzt wieder ihre älteste Enkelin bei sich, welche kindlich für sie sorgte; trotzdem verlangte die Alte immer wieder nach Karline. Doch das unnatürliche Enkelkind versagte den Gehorsam und die Polizei ihre gewaltsamen Mittel.

Noch schlimmer verlief die Geschichte mit der Stickerin, der getauften Jüdin, deren Wohnung auf der Liste dreimal unterstrichen war und der man mit besonderer Güte nahte, weil sie doch aus Ueberzeugung die Taufe empfangen hatte und weil die Nachbarn ihre Sanftmut, ihren Fleiß und ihre beispiellose Genügsamkeit nicht genug rühmen konnten. Die arme Person, welche sich von ihrer Hände Arbeit nährte, sparte noch so viel an Zeit und Geld, um den kleinen Kindern ihrer Mietskaserne umsonst Spiel- und Unterrichtsstunden geben und dabei kleine Geschenke austeilen zu können. Bis vor zwei oder vor drei Jahren hatte sie ab und zu den Besuch eines schönen, vornehmen Herrn erhalten, der gewiß ein Verwandter von ihr war, denn nach jemand, der andere Besuche empfängt, sah die Frau Müller nicht aus.

Die erste Recherchenrin, wiederum die Geheimrätin, fand in der jüdischen Stickerin eine feine, totenblasse Dame,

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19040402/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

keins von beiden geschehen. Die Folge war, daß in der Partei ein allgemeiner Unwille zum Ausdruck kam und die Parteipresse den Fall einer scharfen Kritik unterzog. Die Kritik, so wenig schmeichelhaft sie für die Genossen im 20. Wahlkreise und Göhre war, war vollauf berechtigt. Es läßt sich unter solchen Umständen auch begreifen, daß die Kritik ohne Rücksicht auf die Wahlagitation geübt wurde, denn die Verhältnisse lagen außerordentlich und sie forderten zum scharfen Widerspruch heraus. So schön es für die Genossen eines Kreises sein mag, uneingeschränktes Selbstbestimmungsrecht zu haben, so sehr ist es Pflicht der Genossen, mit der Kritik einzusetzen, wenn mit diesem schönen Rechte Mißbrauch getrieben und es dazu benützt wird, alle Traditionen zu verletzen. Unter solchen Umständen ist es auch nur zu billigen, daß die Agitationskomitees alles getan haben, auf die Genossen des 20. Wahlkreises moralisch einzuwirken. Nun wird aber der Vorwurf erhoben, daß sich die Komitees im Mittel vergriffen hätten und ihr Vorgehen einen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht des Kreises darstelle. Darüber kann man verschiedener Meinung sein. Wie man darüber auch urteilen mag, so scheint uns doch weit mehr angebracht, aus diesem Konflikte die Lehre zu ziehen, daß es notwendig ist, der Parteileitung durch eine Statutenänderung ein Mitrederecht bei der Kandidatenaufstellung zu sichern, statt sich in Vorwürfen über die Komitees zu ergehen, die die umstrittene Erklärung doch sicher in der festen Ueberzeugung erlassen haben, im Interesse der Partei zu handeln. Die Genossen des 7. Reichstagswahlkreises haben bereits eine Anregung dazu gegeben, die bezweckt, den leitenden Komitees eine rechtliche Grundlage für ein Mitrederecht bei der Kandidatenaufstellung zu geben. Bisher fehlte ihnen ein solches Recht, wenigstens existierte darüber nichts Geschriebenes, dagegen ist es wohl denkbar aus der bisherigen Gepflogenheit, die Reichs- und Landtagskandidaten von der Landeskonferenz aufzustellen, ein solches Recht herzuleiten. Freilich, wer sich an die Worte des Organisationsstatuts klammern will, kann bestreiten, daß dem Zentralkomitee oder auch der Landeskonferenz ein Recht zustehe, sich in irgendwelche Angelegenheiten des Kreises einzumischen. Der Antrag des 7. Wahlkreises erscheint mir, etwas anders formuliert, wohl geeignet, die jetzt bestehende Unsicherheit zu beseitigen und dem Einspruchsrecht der Komitees bei Aufstellung von Kandidaten eine rechtliche Grundlage zu geben. Daß eine solche wünschenswert ist, hat der Fall Göhre gezeigt; es sind zudem sehr wohl noch Fälle denkbar, wo ein Mitrederecht der Parteileitung noch nötiger erscheinen kann, wie im Falle Göhre.

Zwei wichtige Verhandlungspunkte sind die **Landtagswahlen** und die **Gemeinderatswahlen**, über die erfahrene Praktiker referieren werden. Ueber den letzten Punkt herrschen wohl irgendwelche Meinungsverschiedenheiten nicht, es wäre aber ein großer Gewinn, wenn es gelänge, das Interesse für die Gemeinderatswahlen in größerem Maße zu wecken, als es jetzt zu beobachten ist, und die Initiative unserer Gemeindevertreter zu fördern. In dieser Beziehung bleibt besonders in den mittleren und kleineren Orten noch manches zu wünschen übrig. — Bei dem Punkte **Landtagswahlen** wird es wieder zu einer Erörterung über die Frage der Wahlbeteiligung kommen. Da die Abstinenzpolitik noch immer Anhänger zählt, ja dazu infolge der Erfolglosigkeit der Landtagswahlen unter dem Dreiklassenwahlrecht noch neue gekommen sind, wird es sicher eine lebhafte Debatte geben. Die Gegner der Wahlbeteiligung verweisen darauf, daß es uns nicht gelungen sei, bei den Landtagswahlen die Massen auf die Beine zu bringen, daß die Beteiligung der dritten Klasse an den Landtagswahlen schwach sei usw. Durch dieses Argument wird jedoch die Gegenfrage hervorgerufen, ob jetzt in der Agitation für die Landtagswahlen alles getan worden ist, was hätte getan werden können. Wer möchte hier mit einem überzeugenden Ja antworten? Es hätte sich zweifellos in den meisten Kreisen mehr tun lassen. Doch, wie man auch darüber denken möge, darüber kann aber kein Zweifel sein, daß die Nichtbeteiligung nichts mehr und nichts weniger bedeuten würde, als den Verzicht auf den Kampf mit der sächsischen Reaktion auf einem wichtigen Punkte. Es ist richtig, daß wir diesen Kampf auf ungünstigem Terrain führen müssen, dennoch müssen wir ihn führen und daß wir unter besonders günstigen Verhältnissen auch einmal durch die Beteiligung an den Landtagswahlen in die Lage kommen können, den Kampf gegen die sächsische Reaktion im Landtage selbst wieder aufnehmen zu können, hat die letzte Landtagswahl im Wahlkreise Zwickau-Land gezeigt, wo es nur einem bedauerlichen Versehen zuzuschreiben ist, daß statt unseres Genossen Stolle ein Konservativer gewählt wurde. Es wäre ein schwerer Fehler, wollten wir uns selbst in einem wichtigen Kampfe zu Untätigkeit verurteilen. Man würde das in ganz Deutschland nicht verstehen, nachdem die Genossen in Preußen unter noch schwierigeren Verhältnissen mit Feuer und Energie in den Landtagswahlkampf eingetreten sind. Es ist daher wohl zu hoffen, daß der Antrag des Bezirksvereins Einsiedel, sich an den Landtagswahlen nicht mehr zu beteiligen, glatt unter den Tisch fällt. Ein anderes Schicksal hat er nicht verdient.

Agitation und Organisation stehen nicht, wie früher mehrmals, als besondere Punkte auf der Tagesordnung, sie sollen beim Berichte des Zentralkomitees mit erledigt werden. Das wäre natürlich kein Hindernis, diese Punkte eingehend zu erörtern. Dazu mag anscheinend kein dringender Anlaß vorliegen, weil unsere Organisationen neu gekräftigt dastehen und unsere Agitation sich als werbekräftig erwiesen hat; mir scheint aber doch, als sollte man es nicht mit einigen Lobpreisungen bewenden lassen. Ich halte die Einführung einheitlicher Kreisorganisationen keineswegs für dringend nötig, mir scheint es vielmehr geboten, den gegenwärtigen Beschluß, wonach auch Lokalvereinen ein Recht auf Existenz gesichert ist, bestehen zu lassen. Wünschenswert, ja notwendig ist allerdings, daß eine gewisse einheitliche Leitung im Kreise existiert oder mindestens eine Verständigung herbeigeführt wird. Das läßt sich aber, nachdem das Verbot über das Inverbindungtreten politischer Vereine gefallen ist, auch ohne straffe Zentralisation erreichen. Und es läßt sich andrerseits nicht bestreiten, daß einzelne Wahlkreise geographisch so beschaffen sind, daß die straffe Zentralisation nicht empfehlenswert erscheint. Wichtiger als die Zentralorganisation erscheint mir die Frage zu sein, wie das **innere Vereinsleben** bei uns gefördert werden kann. In dieser Hinsicht liegt manches im argen. In vielen Vereinen ist von einer inneren Tätigkeit, von einer Aufklärung der Mitglieder über unsere Prinzipien und wirtschaftlichen Fragen, die über das hinausgeht, was die Zeitung bringt, überhaupt nichts zu bemerken. Die systematische Erziehung des Nachwuchses wie der Mitglieder überhaupt zum Sozialismus, die nicht durch die Zeitung gepflegt werden kann, die aber eine Aufgabe für die Vereine wäre, wird nur in einzelnen Vereinen gefördert. Daß diese Aufgabe durch Vorträge und mit Hilfe von vorzüglichen Broschüren verhältnismäßig leicht zu erfüllen ist, bedarf keines Nachweises. Im Kampfe wird diese Mission unserer politischen Organisation allerdings nicht im Vordergrunde stehen können, in ruhigen Zeiten müßte sie aber zur Hauptaufgabe werden. Mir will es scheinen, als sollte sich die Landeskonferenz mit dieser Seite unseres Vereinslebens auch einmal eingehend befassen. Denn bei den Kämpfen und den äußeren Erfolgen, darf auch die innere Kräftigung nicht vergessen werden, wenn die Partei gesund und leistungsfähig erhalten werden soll.

Es wird, wie schon erwähnt, auf der diesmaligen Landeskonferenz nicht an Meinungsverschiedenheiten fehlen. Das ist kein Unglück. Man sorge aber dafür, daß sie objektiv und in sachlicher Diskussion ausgetragen werden. Dann werden sie der Partei zum Heile gereichen. Und nun

Glück auf zur ernsten Beratung! E. N.

---

welche sofort durch ihre Sprache bewies, daß sie eine gute, eine sehr gute Erziehung genossen hatte. Sie redete dialektfrei, wählte auch sonst jedes Wort so sicher, fast mit unbequemer Ueberlegenheit. Sie empfing ihre Besucherin bescheiden höflich und erwartete eine Bestellung, die sie ebenso sauber ausführen wollte, wie die angefangene Arbeit da vor ihr. Die Rechercheurin empfand zum erstenmal tiefes Mitleid mit einem Schützlinge des Tabor. Die rotgeweinten Augen der Frau Müller und die Fältchen um den welken Mund hatten nicht jede Spur von Schönheit auslöschen können, und die langsamen, vorsichtigen Bewegungen hatten rührende Anmut. Hier wäre es eine doppelte Freude gewesen, helfen zu können. Die Geheimrätin machte, um sich besser einzuführen, wirklich die Bestellung auf ein Dutzend Taschentücher mit ihrem Monogramm und erzählte, daß sie durch die Tulpenrieke die Adresse erfahren habe. Da wurde die Stickerin ganz zutraulich und bat um die Erlaubnis, sich setzen zu dürfen; ohne allzusehr zu klagen, schilderte sie ihr körperliches Leiden, welches immer schmerzhafter wurde und sie an ihre Stube bannte. Die herzigen Kinder der Nachbarschaft seien liebe Engel, die Bedürfnisse ihres kleinen Haushaltes wurden von ihnen heraufgebracht. Auf den Rat, doch einen Arzt zu befragen, lächelte Frau Müller nur traurig. Da vergaß die Besucherin ihren Plan und in menschlichem Eifer gab sie sich als Vorstandsdame des Tabor zu erkennen und verlangte im Namen des Vereins, daß Frau Müller auf seine Kosten sich in der Charitee heilen lasse. Da richtete die kranke Stickerin ihren Kopf empor und lehnte stolz jedes Almosen ab.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Vor einer Entscheidung.

r. m. Die italienische Sozialdemokratie steht augenblicklich an einem Scheidewege. Der Kongreß, der für den 8. April und folgende Tage in Bologna angesagt ist, wird die Entscheidung darüber bringen, ob die Partei in ihrer in den letzten Jahren mehr oder weniger verschämt eingenommenen Stellung einer Regierungspartei verharren, ja, diese Stellung durch Uebernahme eines königlichen Ministeriums noch weiter ausbauen soll oder ob sie sich aus der Sackgasse, in welche sie sich verrannt hat, herauswinden und wieder auf jener breiten Heerstraße weitermarschieren will, die zwar nicht in einen bequemen Ministerpalast, aber desto gerader auf den Feind führt.

Es stehen sich zwei Strömungen in der Partei scharf gegenüber. Die Anhänger des um die Partei im übrigen hochverdienten Genossen **Filippo Turati**, die man in Italien als die **riformisti** bezeichnen und bei uns Revisionisten nennen würde, haben sich auf dem letzten in Imola abgehaltenen Parteitag die unbedingte Parteimajorität erobert. Seit jenem Siege haben sich die Ansichten der Hauptvertreter jener Richtung aber in der angedeuteten Direktion in beinahe ungeahntem Maße „weiterentwickelt“, so daß wir in Italien binnen kurzem in Theorie und Praxis einen Sozialismus heranwachsen sehen konnten, der in mancher Hinsicht den französischen Millerandismus, der doch immerhin die republikanischen Dekors wahrte, bei weitem noch übertrifft. Psychologische Momente, wie die ja menschlich begreifliche Sehnsucht, möglichst schnell eine greifbare Frucht der Mühen in Gestalt von nötigenfalls auch mit mehr oder weniger bewußter Preisgabe sozialistischer Grundprinzipien zu erkaufenden Reformgesetzen in Händen zu haben, eine durch langjährige Arbeit in bureaukratisch stumpfsinnigem parlamentarischen Detail erworbene Unfähigkeit des Blickes für die großen sozialen und politischen inneren Zusammenhänge und eine hierdurch entstandene krankhafte Ueberschätzung des Parlamentarismus als eines Allheilmittels, das den Uebergang in die sozialistische Gesellschaft auf dem allezeit legalen Wege der Reformgesetzgebung zu garantieren imstande sei, haben dazu beigetragen, in einer großen Anzahl unserer wackersten italienischen Genossen den Aberglauben entstehen zu lassen, **nur durch eine Teilnahme der Sozialisten an der Macht des Bourgeoisstaates** könne den dringendsten Bedürfnissen des Proletariats abgeholfen werden. Es versteht sich am Rande, daß, um diese erstrebte Anteilnahme an der Macht des Bourgeoisstaates — lies: **systematische Unterstützung bürgerlicher Ministerien sowie schließliche Uebernahme staatlicher Aemter zum Zwecke eines Zusammenarbeitens mit der Regierung** — auch theoretisch rechtfertigen zu können, ein gutes Teil des stolzen Gebäudes marxistischer Wissenschaft und sozialdemokratischer Prinzipientreue abgebrochen werden mußte. Und in der Tat machten sich die Unterminierer — zum Teil sich ihres Tuns keineswegs bewußt — flugs an die Arbeit. Die den Ministerialismus so störende Theorie vom Klassenkampf wurde von Turati in einen gemeinschaftlichen Kampf des Proletariates und der „modernen Bourgeoisie“ gegen die „reaktionären Teile“ der Bourgeoisie umgemodelt. Dem revolutionären Element in der proletarischen Bewegung erklärte man den Krieg. Aufgabe der sozialistischen Partei sei es vor allem, die Funktionen der Polizei zu übernehmen, die allzueifrigen zu überwachen und zu zügeln. Gesetzlichkeit und Reformgesetzgebung, insbesondere Arbeiterschutz seien die einzigen Mittel zur Erreichung der sozialistischen Gesellschaft. Als die praktischen Hauptaufgaben der sozialistischen Politik bezeichnet ein früherer Avanti-Redakteur, Dr. Ivanoe Bonomi, einer der angesehensten seiner Richtung, sag und schreibe: dem Staate seinen Laiencharakter und Europa seinen bewaffneten Frieden zu erhalten (in der sozialistischen Halbmonatsschrift La Critica Sociale). Der Kampf gegen den „bewaffneten“ Frieden, vulgo den Militarismus wäre ja für eine ministerielle Partei in der Tat auch zu unbequem! — Unbequem für eine ministerielle Partei in einem Lande, in welchem die Staatsform auch die **monarchische** ist, ist gewiß auch die sich als logische Folge der gesamten sozialistischen Weltanschauung ergebende antimonarchisch-republikanische Gesinnung der Partei. Auch sie mußte deshalb beseitigt werden, sollte der Weg zum königlichen Ministerium geebnet erscheinen. Auf diese Weise kamen denn Filippo Turati und seine Freunde dazu, die Staatsform für ein für eine Arbeiterpartei gänzlich gleichgültiges Ding und ihre Stellung zur Monarchi demgemäß zu einer **neutralen** zu erklären. Schon wurde vor einigen Monaten dieser Theorie von Staats wegen eine Belohnung zuteil. Filippo Turati erhielt einen Ruf ins königliche Ministerium. Wenn er diesem dennoch nicht Folge leistete, so lag das ausgesprochenermaßen nicht an prinzipiellen Bedenken, sondern einzig und allein an dem Begleitumstand, daß Turati sein Ministerium nicht mit einigen anrüchigen Gestalten, die zur Zeit zufällig [...] ihm sitzen, teilen wollte. Für die Zukunft aber . . .

Dieser alten Majorität von Imola gegenüber, die auf die Hilfe vieler bedeutender Genossen zählen kann, und der von der aus 33 Genossen bestehenden parlamentarischen Fraktion der Partei nicht weniger als 30 mehr oder weniger unbedingt anhängen, ist nun in letzter Zeit eine Opposition erstarkt, die, wie aus ziemlich sicheren Anzeichen — worunter nicht zum geringsten aus dem Siege derselben auf dem Brescianer Parteikongreß der ersten Provinz der Lombardei — zu schließen, allmählich sich zur, wenn auch wohl knappen **Parteimehrheit** geworden ist, und die durchaus auf dem Boden der alten, auch die bisherige Sozialdemokratie beherrschenden Parteiprinzipien steht. Auch das Zentralorgan der Partei, unter der Leitung des Genossen Professor **Enrico Ferri**, gehört dieser Opposition gegen den Revisionismus der alten Parteimehrheit an, und selbst die große Masse der Partei im Lande, die sich bis dahin in den taktischen Fragen leider schwankend und unentschieden gezeigt hatte, scheint zumal in den großen Städten mit stark proletarischer Bevölkerung aus ihrer Lethargie endlich erwacht und zu mannhaftem Widerstand gegen den Ministerialismus bereit zu sein. Der mutigste Rufer im Streite aber ist der Genosse Professor Labriola, und die von ihm geleitete Mailänder Wochenschrift L'Avanguardia Socialista, die der Uebereifer des Kampfes gegen den Legalitarismus und Akkomodismus der anderen „Tendenz“ freilich bisweilen zu argen Seitensprüngen (Forderung der Entfernung aller aus der Bourgeoisie stammenden Genossen, sowie der kleinen Beamten und Bauern aus der Partei, Betonung der Gewalt als eines notwendigen Mittels zur Erreichung des proletarischen Endziels und anderer) verleitet hat, dem aber andrerseits das große Verdienst zusteht, als erster und am nachdrücklichsten auf die Gefahren aufmerksam gemacht zu haben, welche die turatianische Taktik für die Klassenbewegung des Proletariats mit sich bringen mußte.

Die Entscheidung steht vor der Tür. Der Bologneser Parteitag wird entscheiden, ob der Sozialismus in Italien fernerhin proletarisch oder . . . königlich sein, das heißt ob er sein oder nicht sein wird. Hoffen wir, daß der Parteitag, ohne die Einheit der Partei zu zerstören, sich in klarer und unzweideutiger Weise über diese Frage aussprechen wird. Nicht durch Kompromisse, sondern durch geduldige Arbeit auf dem Boden des Prinzips wird der Proletarier die Macht im Staate — nicht „teilen“, sondern erobern.

O welche Lust, Soldat zu sein!

Im ersten Vierteljahr 1904 wurde die **gerichtliche** Aburteilung von 63 militärischen Vorgesetzten wegen Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung und Beleidigung von Untergebenen bekannt. An Strafen wurden dabei ausgesprochen: 8 Jahre 10 Monate 18 Tage Gefängnis, 1 Jahr 6 Monate 11 Tage mittlerer Arrest, 1 Monat 24 Tage gelinder Arrest, 8 Monate 12 Tage Festungshaft, 1 Monat 21 Tage Stubenarrest, 5 Degradationen, 2 Dienstentlassungen. Der Freiheitsentzug beträgt im ganzen

11 Jahre 4 Monate 26 Tage.

Auf **Preußen** treffen 6 Jahre 4 Monate 3 Tage Gefängnis, 1 Jahr 1 Monat 4 Tage mittlerer Arrest, 20 Tage gelinder Arrest, 8 Monate 12 Tage Festungshaft, 14 Tage Stubenarrest, 4 Degradationen, 2 Dienstentlassungen (41 Vorgesetzte); auf **Bayern** 8½ Monate Gefängnis, 3 Monate 6 Tage mittlerer Arrest, 3 Tage gelinder Arrest, 37 Tage Stubenarrest, 1 Degradation (10 Vorgesetzte); auf **Sachsen** 1 Jahr 10 Monate Gefängnis, 2 Monate 1 Tag mittlerer Arrest, 22 Tage gelinder Arrest (12 Vorgesetzte).

Von den Bestraften seien die Offiziere und jene Unteroffiziere genannt, die sich am schwersten verfehlt haben.

a) **Offiziere**: **Oberleutnant v. Kunowski** vom preußischen Infanterie-Regiment Nr. 94 6 Wochen Festungshaft, **Oberleutnant Karl Schulze** 14 Tage Stubenarrest, **Leutnant v. Schweinichen** vom Metzer Königs-Infanterie-Regiment 1 Jahr 1 Monat Festungshaft, Dienstentlassung, **Leutnant Müller** vom preußischen Infanterie-Regiment Kronprinz 4 Monate Festungshaft, Dienstentlassung, **Leutnant Wilhelm v. Germer** 2 Monate Festungshaft, **Leutnant Wilhelm Walter** vom bayrischen 17. Infanterie-Regiment 35 Tage Stubenarrest, bayrischer Reserveleutnant **Eyßen** 2 Tage Stubenarrest. b) **Unteroffiziere**: **Sergant Becker** vom preußischen 21. Pionierbataillon 1 Jahr Gefängnis, Degradation, **Gefreiter Kahl** (über 100 Fälle) 1 Jahr Gefängnis, **Vizewachtmeister Kleinmichel** vom Feldartillerie-Regiment Nr. 57 1 Jahr Gefängnis, **keine** (!) Degradation, Unteroffizier **Brandmann** 8 Monate Gefängnis, Degradation, Unteroffizier **Zelle** vom preußischen Infanterie-Regiment Nr. 94 5 Monate Gefängnis, Degradation (42 Fälle). Bei der Verhandlung gegen den **Unteroffizier Brandt** vom preußischen Infanterie-Regiment Nr. [...] wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Warum wohl?? In Bayern ist der höchstbestrafte Unteroffizier der **Unteroffizier Bechtold** vom 6. Chevaulegers-Regiment mit 6¼ Monaten Gefängnis, Degradation, in **Sachsen** ist es der **Feldwebel Krüger** mit 1 Jahr Gefängnis und Degradation.

Bemerkenswert ist in diesem Vierteljahr Folgendes: Der erwähnte **Leutnant v. Schweinichen** beleidigte in der Trunkenheit einen bayrischen Feldwebel, mißhandelte einen **wachthabenden** bayrischen Gefreiten, warf einen bayrischen Artilleristen aus dem Bett und legte sich selbst hinein, um seinen Rausch auszuschlafen. Auch eine Blüte der Nation, ein erstklassiger Mensch! **Leutnant Kreß** vom preußischen Infanterieregiment Kronprinz war wegen Mißhandlung angeklagt, aber das Urteil war nicht erreichbar, weil die Berichterstatter der Presse zu Beginn der Verhandlung nicht nur den Gerichtssaal, sondern auch das **Gerichtsgebäude** verlassen mußten und [...] daher zur Verkündung des Urteils nicht rechtzeitig einfinden konnten. Es sieht so aus, als ob hier schreckliche Vorkommnisse zur Sprache gekommen wären. Aus **Bayern** und **Sachsen** sind leider [...] besonders milde Urteile zu melden. Der **Unteroffizier Ha[...] Habinger** des ersten bayrischen Infanterieregiments schlug einen Mann mit dem **Gewehrschaft** (!) **an den Kopf** und erhielt dafür nur zwei Monate Gefängnis. Der **Unteroffizier Heinrich** vom sächsischen Infanterieregiment Nr. 177 mißhandelte fast die ganze Korporalschaft und drangsalierte einen Rekruten derart, daß er sich vom 1. Stock auf den gepflasterten Kasernenhof hinabstürzte, wo er schwerverletzt liegen blieb. Der Unteroffizier kam mit nur [...] Monaten Gefängnis davon. Degradation wurde **nicht** ausgesprochen. Angesichts solcher Urteile nimmt sich die Versicherung der Kriegsminister, in der Armee werde die Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen mit allen Kräften betrieben, wunderlich aus.

Der Aufstand der Hereros.

„Verschiedene Berichte haben sich schon mit aller Entschiedenheit gegen die Alarmmeldungen gewendet, in denen die „frechen Aufständischen“ der unglaublichsten Brutalitäten und Grausamkeiten gegen Frauen und Kinder beschuldigt wurden. Jetzt erfolgen neue Bestätigungen, daß jene Meldungen böswillige Erfindungen waren, und zwar kommen die Bestätigungen von einer Seite, der man Wahrheitsliebe und Zuverlässigkeit zutrauen darf. Im Reichsboten schreibt P. Hausleitner, der Inspektor der Rheinischen Missionsgesellschaft, u. a.: „Wenn jetzt allerlei heidnische Grausamkeiten verübt worden sind, so ist das sehr zu beklagen. Es darf aber nicht allen Hereros zur Last gelegt werden. Die **Hinschlachtung wehrloser Frauen ist bis jetzt noch in keinem einzigen Falle nachzuweisen**; wohl aber verdankte eine ganze Reihe der armen Farmerswitwen ihre Rettung **einzelnen Hereros** und den Missionaren.“

Ueber den auch von uns erwähnten Bestialitätsakt eines „Kulturpioniers“, der einem eingeborenen Knaben den **Schädel** ein

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19040402/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

...ilung, wird berichtet: „Der Deutsche, der kurz vor dem Aufstande in Otjohandja einem eingeborenen Knaben die Schädeldecke im Zorn einschlug, war nicht ein aktiver Soldat, sondern ein ortsansässiger deutscher Zivilist, dessen Namen wir wissen, und über dessen am 17. Dezember 1903 erfolgte Verurteilung das dortige Bezirks-Gericht Auskunft geben kann."

Leider teilt der Verfasser das Strafmaß nicht mit. Wie niedrig durch Weiße begangene Körperverletzungen in Südwestafrika bestraft werden, beweist die Kriminalstatistik für 1902/1903. Von drei Bestraften wurde nur einer zu einem Monat Gefängnis verurteilt, die beiden andern kamen mit Geldstrafen davon!

In der Presse sind Mitteilungen aufgetaucht, nach denen eine weitere Verstärkung der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika nach Abgange der letzten Abteilung am 7. April beabsichtigt sei. Wie die B. T. von unterrichteter Seite erfährt, sind diese Meldungen unzutreffend. Eine solche Absicht sei bei den leitenden Kolonialkreisen nicht vorhanden. Die Frage, ob noch weitere Truppen nach der Kolonie entsandt werden sollen, überhaupt in Erwägung zu ziehen, liege derzeit keine Veranlassung vor.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. April. Die Kostenanschläge für die wasserwirtschaftliche Vorlage, die nach dem Osterfeste dem preußischen Landtag zugeht, werden sich, wie verlautet, im ganzen auf 600 bis ... Millionen Mark belaufen. Die erste Beratung der Vorlage soll in die Etatsberatung eingeschoben werden.

— Die Wiener Neue Freie Presse meldet: Die erste Lesung des Handelsvertrags zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wird wahrscheinlich in mündlichen Konferenzen Mitte April beginnen.

— Der Pommernbankprozeß ist nunmehr auf den ... Mai und die folgenden Wochen anberaumt worden.

— Der Reichsanz. veröffentlicht eine Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts, wonach vom 15. April an Postanweisungen in Verkehr mit Rußland, außer mit Finnland, bis zu 216 M. gleich 100 Rubel zulässig sind. Die Gebühr beträgt 20 Pf. für je 20 M. des eingezahlten Betrags. Die Postanweisungen nach Finnland gehen wie bisher über Malmö.

Die Beteiligung der Sozialdemokraten an den Berliner Landtagswahlen. Ueber die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen liegen jetzt für Berlin die amtlichen Zahlen vor. In allen vier Landtagswahlbezirken wurden von ...2506 eingetragenen Wählern insgesamt 329 908 Stimmen abgegeben. Die Beteiligung (84 v. H.) war größer als bei irgend einer Wahl in den drei letzten Jahrzehnten. Liberal wählten ...721 Stimmen, sozialdemokratisch 228 698, konservativ ...757 und 28 732 Stimmen konnten aus Mangel an bestimmten Angaben keiner Partei zugezählt werden.

Schärfer kann das elendeste aller Wahlsysteme nicht verurteilt werden: 228 698 Stimmen, oder etwa 69 Proz. aller Stimmen sozialdemokratisch und nicht ein sozialdemokratischer Vertreter im preußischen Landtage!

Einen umfangreichen Erlaß gegen den Mißbrauch der Dienstgewalt hat der Kriegsminister — in Bayern erlassen. Es werden darin die Vorgesetzten u. a. auch aufgefordert, gegen rohe Ausdrücke einzuschreiten. Unermüdliche Aufsicht, häufige unvermutete Kontrolle werden als das beste Mittel zur Verhütung systematischer Quälereien empfohlen und schließlich wird darauf hingewiesen, die Mannschaft müsse es innerlich fühlen, daß die Ausübung des Beschwerderechts ihr nicht schaden könne.

Ob es in Preußen und Sachsen ähnliche Erlasse geben wird?

Wenn der Kronprinz telegraphiert. Man schreibt der Tägl. Rundschau: Als die neue kronprinzliche Segeljacht Angela mit dem Kran in die Havel gelassen werden sollte, stellte es sich heraus, daß der Kran dazu untauglich war. Der Kronprinz, der auf dem Güterbahnhofe erschienen war, ließ dem Minister Budde telegraphisch Mitteilung machen. Darauf hat der Minister sofort Vermessungen anstellen lassen. Man hofft nun, daß eine größere Krananlage hergestellt werden wird, um welche die **Kaufmannschaft schon früher gebeten** hat.

Die Kaufmannschaft kann sich also zu dem Kronprinzentelegramm gratulieren.

Nadelstich-Politik. Weil er polnische Wahlmänner bei der Landtagswahl gewählt, ist der bei der Landesverwaltung der Provinz Posen beschäftigte Hilfskanzlist Trocha aus dem Dienst entlassen worden. Auf eine Anfrage nach den Gründen seiner Entlassung antwortete nach den Berl. Neuest. Nachr. der Landeshauptmann, daß die Kündigung des Dienstverhältnisses als Kanzleigehilfe von der vorgesetzten Dienstbehörde ausgesprochen worden sei, nachdem sein Verhalten bei der Landtagswahl am 12. November v. J. durch die Aussagen mehrerer anderer Beamten als ein anstößiges und mit den Pflichten eines Beamten in nationaler Beziehung nicht zu vereinbarendes festgestellt worden war.

Solche Dinge werden ganz sicher dazu beitragen, dem Hasse der Polen gegen das Deutschtum ein rasches Ende zu machen.

Nach den afrikanischen die australischen Kolonien. Nach Telegrammen des Gouverneurs von Neu-Guinea Hahl ist der australische Schoner Will auf den Admiralitätsinseln von den Eingeborenen genommen worden. Die Besatzung wurde zum Teil getötet; Europäer sind nicht darunter. Die Bestrafung erfolgt durch den Condor. Ferner wird von der Durour-Insel (im Norden von Kaiser-Wilhelms-Land) gemeldet, daß die Station der Firma Hernsheim u. Ko. überfallen wurde, wobei ein Händler und zwei Chinesen getötet wurden. Die Strafexpedition wird nach der Rückkehr des Gouvernementsdampfers Seestern, der sich des Dockens wegen in Hongkong befindet, erfolgen.

367 Fälle von Soldatenmißhandlung. Nach einer Meldung aus Kleve verurteilte das dortige Kriegsgericht den Unteroffizier Bravers wegen Mißhandlung Untergebener in 367 Fällen zu einem Jahr Gefängnis. — Das macht also für jeden Fall noch nicht einen Tag Gefängnis. . . .

Ein „Erstklassiger" als Zuhälter. Von dem Berliner Landgericht ist der Student von der Technischen Hochschule Max Lukas von Granach wegen Zuhälterei zu 6 Monaten und 3 Tagen verurteilt worden. Der Erstklassige hat sich von zwei Mädchen, die gewerbsmäßig einen unsittlichen Lebenswandel führten, aushalten lassen. Früher war er wegen Betruges unter Anklage gestellt worden.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde am Donnerstag vor der Kölner Strafkammer gegen den Kellner Pohl verhandelt, der eines Erpressungsversuches in zwei Fällen an dem bekannten Zentrumsabgeordneten Kaplan Dasbach beschuldigt wurde. Auch die Presse hatte keinen Zutritt zu den Verhandlungen. Die Erpressungsversuche drehten sich um den **§ 175**. Der Angeklagte hatte von dem Kläger ...0 M. verlangt, wenn er über die gegen Dasbach verbreiteten Gerüchte schweigen würde. Die Gerüchte wurden als nicht erwiesen angesehen. Der bereits wegen Erpressung vorbestrafte Angeklagte wurde zu neun Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der § 175 beschäftigt sich mit der widernatürlichen Unzucht, besonders auch mit dem geschlechtlichen Verkehre von Männern mit Männern.

Italien.

Zum Falle Nasi. Das Anklagematerial gegen den ehemaligen Unterrichtsminister Nasi häuft sich immer mehr. Das Giornale d'Italia veröffentlicht jetzt nähere Angaben über die Bureauausgaben des Ministeriums. Danach sind noch ca. 20 000 Franken für Beleuchtung der ministeriellen Bureaus für das Jahr 1902/03 zu bezahlen. Der Tapezierer erhielt 11 620 Franken, für Transportkosten wurden 3836 Franken gebucht; die als Trinkgelder verbuchte Summe erreichte die enorme Höhe von 10 429; für Zeitungsabonnements sind 3244 Franken ausgegeben, sogar für weiße Krawatten sind angeblich ziemlich hohe Summen ausgegeben. Die Untersuchungskommission wird in diesen Tagen ihre Arbeiten beginnen. —

Commendatore Lombardo, der berüchtigte Privatsekretär des Exministers Nasi ist, wie der Messagero meldet, entflohen.

Anarchistenängste. Nach dem Giornale d'Italia erließ das Ministerium des Innern einen telegraphischen Haftbefehl gegen den „Anarchisten" Arturo Pretti aus Venedig, der an einem angeblichen Komplott gegen Kaiser Wilhelm beteiligt sein soll. (??)

Die Anarchistenfurcht scheint in Italien wieder einmal epidemisch zu werden. Kürzlich brachten wir die Meldung, daß man angeblich einem anarchistischen Komplott gegen das Leben des Papstes auf der Spur ist.

Frankreich.

Die Streikbewegung in der Textilindustrie Nord-Frankreichs nimmt immer größere Ausdehnung an. Die Arbeiter verlangen, trotz der Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde, die vom 1. April infolge des Gesetzes Millerand-Colliard einzutreten hat, die Aufrechterhaltung des früheren Tageslohnes, bei Akkordarbeit eine 6prozentige Erhöhung desselben. Die Arbeiter von Houplines, die bekanntlich vor wenigen Monaten einen erbitterten Kampf mit den Unternehmern ausgefochten haben, erhielten jetzt als Entschädigung für die Verkürzung der Arbeitszeit eine Lohnerhöhung von 8 Proz. zugestanden. Einen großen Umfang hat die Bewegung auch in Lille genommen. Dort streiken 6000 Arbeiter von 41 Betrieben der Textilindustrie; ferner hat auch der Metallarbeiter-Verband den Unternehmern Forderungen auf Erhöhung der Löhne, Regelung der Arbeitszeit, Gewährung von Ferien usw. gestellt. — Ueberall sind große Mengen Militär und Gensdarmerie konzentriert. —

Abgelehnte Amnestie. Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf auf eine Amnestie für Vergehen der Presse, sowie bei Versammlungen und Ausständen an. Millevoye beantragt die Ausdehnung der Amnestie auf Personen, die vom Staatsgerichtshofe verurteilt wurden. (Das sind die nationalistischen Verschwörer gegen die Republik, Deroulède u. a.) Der Antrag wurde mit 331 gegen 214 Stimmen abgelehnt.

Der Feldzug gegen den Marineminister. Pelletan hat gesiegt, wenn der Sieg auch nicht allzu glänzend war. Aber er genügt, Pelletan das Ministerportefeuille zu sichern, und vor allem ist seinen Gegnern Doumer, Lockroy und Genossen der Plan durchkreuzt worden, durch einen Sturmangriff auf den Marineminister, das Ministerium Combes über den Haufen zu werfen. Pelletan hat es verstanden, die Marine mit republikanischem Geiste zu erfüllen, und daher war er der ganzen Horde der Reaktionäre ein Dorn im Auge.

Es ist ihnen nicht gelungen, den Dorn herauszuziehen.

Dänemark.

Die Stadtverordnetenwahlen in Kopenhagen. Die Liste der sozialdemokratischen Kandidaten ist am Dienstag unterlegen; unsern Genossen standen die Gegner geschlossen gegenüber. Aber ihre Majorität ist unbedeutend und im bürgerlichen Lager hatte man schon mit der Möglichkeit gerechnet, daß unsere Genossen als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgehen könnten. Für diesmal dürfen die Gegner noch „triumphieren."

Rußland.

Gegen die Spitzelwirtschaft. In Warschau wurden zwei Flugblätter des Warschauer Arbeiterkomitees der P. P. S. verbreitet. Das eine wendet sich an die Hausbesorger, kennzeichnet ihre schmachvolle Lage (sie werden zu ständigen Spitzeldiensten angehalten) und fordert sie auf, gemeinsam mit dem Proletariat gegen die Ausbeutung und die Fremdherrschaft zu kämpfen. Das andere beschäftigt sich mit den Spitzeln und erklärt, daß die freche Wirtschaft ganzer Schwärme von Spitzeln in den Straßen von Warschau ganz von selbst dazu führen müsse, daß diese Halunken geprügelt werden. Das Warschauer Arbeiterkomitee der P. P. S. wendet sich an das Publikum mit der Bitte, alles zu vermeiden, was zu peinlichen Verwechslungen führen könnte; es wird empfohlen, nicht an den Straßenecken stehen zu bleiben, nicht auf einer kurzen Strecke auf und ab zu gehen, nicht mit den Hausmeistern zu sprechen, nicht an den Haustoren zu stehen usw. Das Flugblatt, das den Titel „Bindende Vorschriften" des Warschauer Arbeiterkomitees" führt, hat großen Eindruck gemacht.

Das Durchprügeln solcher Hausbesorger, die ihre Spitzelfunktion gar zu aufdringlich verrichten, hat schon begonnen. —

Ein zweites Kischinew in Sicht? Aus Odessa sind nach einem Telegramm der Voss. Ztg. nach Wien beglaubigte Mitteilungen gelangt, die von einer **fanatischen Agitation gegen die Juden** berichten. Der Veranstalter der Ausschreitungen in Kischinew ist Redakteur des dortigen Hetzblattes Snamia. Kruschewan weilte mehrere Tage in Odessa und kommt in der Karwoche wieder. Die Snamia wird unentgeltlich verteilt, in Buchhandlungen werden allen Büchern und Bestellungen Exemplare der Snamia mit den Hetzartikeln „Schlagt die Juden tot" beigelegt. Die Redakteure der freisinnigen Zeitungen erhalten Drohungen, man werde mit ihnen ebenso wie mit Juden abrechnen. Diesmal wird die Mär verbreitet, die Juden freuen sich über die Siege der Japaner. Unter den Juden Odessas herrscht große Bestürzung.

Balkan.

Regelung der Offiziersfrage in Serbien. Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht die Pensionierung von zwölf Offizieren. Darunter befinden sich die Obersten Zivigin, Wiesitsch, Isakowitsch, Milivojewitsch und Oberstleutnant Sukitsch.

Späte Vergeltung. Das Appellationsgericht in Sofia verurteilte am Donnerstag den Makedonier Michael Stawrew, alias Halju, als Mitschuldigen an der Ermordung Stambulows zu 15 Jahren Kerker. Halju ist einer der wirklichen Mörder Stambulows, aber er war rechtzeitig entwichen. Er wurde 1899 verhaftet, von der Polizei wieder freigelassen und erst vor zwei Jahren neuerdings verhaftet.

Arabien.

Pilgermassaker. Der Frankf. Ztg. wird aus Konstantinopel gemeldet: Drei türkische Bataillone sind am Donnerstag in Jambo am Roten Meer eingetroffen und haben sich sofort nach Hedschas begeben, da die vier Hauptpilgerstraßen Djedda-Medina, Mekka-Medina, Jambo-Medina und Medina-Hail von den Beduinen gesperrt und eine bedeutende Anzahl **Pilger**, man spricht von 4000, **niedergemacht** wurden. Es waren in erster Linie Perser und Inder, nur wenige Türken und Araber. Als Grund des Beduinenangriffs wird die Mittellosigkeit der von den heiligen Stätten zurückkehrenden Pilger angegeben, die infolge der Aussaugungen des Walis von Hedschas so entblößt waren, daß sie den Durchzugstribut an die Beduinenhäuptlinge nicht zu entrichten vermochten.

Pilgerfahrten nach Mekka und Medina gehören zu den vornehmsten religiösen Pflichten der Muhammedaner. Alljährlich treffen 80—100 000 Gläubige dort ein. Seit der Eröffnung des Suezkanals wird von vielen der Seeweg benutzt.

Asien.

Der englische Vorstoß nach Tibet. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tuna vom 31. März ein ernsthaftes Gefecht gemeldet, das zwischen der britischen Expedition und den Tibetanern stattgefunden hat. In zwei Treffen wurden die Tibetaner mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Ihr Lager bei Guru wurde genommen.

Weiter berichten die Times über die Expedition, daß Oberst Younghusband und General Macdonald von Tuna weiter vorgedrungen und vier Meilen davon mit den tibetanischen Führern zusammengetroffen seien, die auf dem Rückzug der Expedition bestanden. Die Engländer setzten trotzdem unter Oberst Younghusband ihren Vormarsch fort und bemühten sich, die Tibetaner gütlich zum Abzuge zu zwingen. Eine Weile hatten sie damit Erfolg, aber plötzlich leisteten die Tibetaner auf Anstiften ihrer Führer Widerstand und gaben aus Luntengewehren Feuer. Dadurch wurden einige englische Soldaten verwundet. In den darauf erfolgenden beiden Scharmützeln büßten die Engländer 12 Mann ein. Die Verluste der Tibetaner betragen 300 Tote und viele Verwundete und Gefangene. Unter den Toten befindet sich ein tibetanischer General.

Von 1500 Tibetanern soll nur die Hälfte entkommen sein.

Der Krieg in Ostasien.

Die japanischen Branderangriffe auf Port Arthur sollen fortgesetzt werden. Bis jetzt sind solche Angriffe unternommen worden, während größere Truppenlandungen in Korea stattfanden, und die Japaner haben auch den Erfolg gehabt, dabei ungestört zu bleiben, wenn es ihnen auch nicht geglückt ist, die Hafeneinfahrt zu sperren.

In Niutschwang ist alles auf einen Angriff der Japaner vorbereitet; die Russen selbst haben die Liebenswürdigkeit gehabt, durch die Verhängung des Belagerungszustandes alles aus dem Wege zu räumen, was Japan in Gefahr bringen könnte, durch einen Angriff auf dem Platze mit anderen Mächten in Konflikte verwickelt zu werden.

Aus Korea laufen fortgesetzt einander widersprechende Nachrichten ein. Während die Russen behaupten, bei den letzten Vorpostengefechten einen „glänzenden" Sieg erkämpft zu haben, scheint es doch Tatsache, daß das weitere Vordringen der Japaner nach Nordkorea auf nur geringe Schwierigkeiten stößt. Gleichzeitig haben die Japaner am koreanischen Jalu-Ufer festen Fuß gefaßt; zu Kämpfen ist es dort noch nicht gekommen.

Trotz allen Dementis wird bestätigt, daß die Hamburg-Amerika-Linie den Dampfer Bismarck nach Rußland verkauft habe. Es heißt allerdings, eine Privatgesellschaft habe den Dampfer erworben, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß das deutsche Kapital sich den Teufel um „Gefühle" schert, sondern bei guten Geschäften stramm international ist.

Port Arthur.

Petersburg, 1. April. Aus Port Arthur wird berichtet: Das vereinigte russische Geschwader verließ am 26. März Port Arthur und nahm seinen Kurs auf die Miautau-Inseln. Dabei wurde vom Nowik aus ein Dampfer bemerkt, der eine chinesische Dschunke schleppte. Er machte erst nach dem zweiten Schuß eines Torpedobootes Halt. Es war der japanische Dampfer Humien Maru, auf dem man zehn Japaner, elf Chinesen, verschiedene Papiere und Depeschen und außerdem zwei Whithead-Torpedos vorfand. Die Mannschaften wurden an Bord der russischen Schiffe genommen, der Dampfer wurde ins Schlepptau genommen und später versenkt.

London, 31. März. Die japanische Regierung hat nach einer Meldung des Daily Expreß 28 alte Handelsschiffe gekauft, die zur Blockierung des Hafeneinganges von Port Arthur eingerichtet werden. Admiral Togo gedenkt die Versuche fortzusetzen, jedesmal mit sechs alten Dampfern.

Niuschwang.

London, 31. März. Aus Schanhaikwan wird gemeldet: Die Japaner hoffen Niutschwang von der Landseite her binnen 8 Tagen einzunehmen.

Korea.

Liaujang, 31. März. (Meldung der Russischen Telegraphen-Agentur.) Der Zusammenstoß mit den Japanern in Nordkorea bei Tschöngdschu, der mit dem Siege der russischen Waffen endete, hatte für die Japaner zehnmal größere Verluste im Gefolge als für die Russen. Nach koreanischen Meldungen beerdigten die Japaner gegen 50 Tote. 120 Verwundete wurden mit Hilfe von 500 Koreanern zu der japanischen Hauptmacht befördert. Die Verwirrung der Japaner war so groß, daß sie zwei Fahnen des Roten Kreuzes aushängten zum Zeichen, daß sie sich ergäben.

Eine russische Meldung — also darf man mißtrauisch sein.

London, 31. März. Aus Söul wird gemeldet: Die letzten Nachrichten aus Nordkorea lauten dahin, daß die Japaner in drei Kolonnen vorrücken und den Jalu nördlich Andschu erreicht haben. Die Russen haben das nördliche Ufer des Jalu besetzt und sind stark verschanzt.

Tokio, 1. April. Japanische Privatnachrichten sagen, die japanischen Truppen hätten, nachdem sie am 28. März die Russen aus Tschöngdschu verdrängt, einen Tag Rast gemacht und seien am nächsten Tage nach Jengdschuh vorgerückt, von wo sie nach kurzem Gefecht die Russen weiter nach Norden drängten. Die Russen zögen sich auf Unjan zurück.

London, 31. März. Die japanische Avantgarde ist jetzt in Tschöngju, welches die Japaner seit dem Vorpostengefecht vom 28. März besetzt halten. Aus Pingyang wird berichtet, daß große japanische Truppenabteilungen mit ungeheuren Vorräten fortwährend aus der Stadt nach Norden abmarschieren. Den Daily News wird aus Söul telegraphiert, die in drei Kolonnen vormarschierenden japanischen Truppen hätten den Paktschönfluß oberhalb Andschu erreicht. Die Russen nehmen noch Stellungen nördlich vom Flusse ein, anscheinend in ziemlicher Stärke.

London, 31. März. Nach hier eingegangenen indirekten telegraphischen Meldungen aus Söul herrschen in den nicht von den Japanern besetzten Teilen Koreas große, an Anarchie grenzende Unruhen. Die Prophezeiung, daß im Mai die herrschende Dynastie gestürzt wird, ermutigt die Tonghaks zur Verschwörung. Sie haben bereits angekündigt, daß die Handflächen ihrer Anhänger gezeichnet werden sollen und daß diejenigen, die das Zeichen nicht hätten, wie alle Fremden ermordet werden würden. Söul ist mit falschem koreanischen Gelde überflutet.

Die Neutralen.

Petersburg, 1. April. Bei der hiesigen chinesischen Gesandtschaft erklärt man aufs Ausdrücklichste, daß die chinesische Regierung die Neutralität streng zu beachten beabsichtige und diese nur dann in Frage gestellt werden würde, bei einer Grenzüberschreitung einer der beiden kriegführenden Mächte.

Kopenhagen, 31. März. Zwei russische Kriegsschiffe, die von hier nach dem Eismeer unterwegs waren, wollten Bergen anlaufen, wurden aber aus Neutralitätsgründen von den norwegischen Behörden zurückgewiesen. Sie beabsichtigen dann Tromsö, wo kein Kriegshafen ist, anzulaufen.

Madrid, 1. April. Der englische Vizekonsul in Palma auf Majorka erhielt die amtliche Mitteilung, daß vom 13. bis zum 17. Mai in der Palmaer Bai fünf englische Geschwader konzentriert werden würden, zusammen ungefähr 100 Kriegsschiffe mit 35 000 Mann Besatzung. Man glaubt, es handle sich dabei um eine Riesendemonstration, um der Welt die Seemacht Englands zu zeigen.

Sonstige Meldungen.

Hamburg, 1. April. Der Verkauf des Schnelldampfers Fürst Bismarck an Rußland bewahrheitet sich trotz des Dementis. Der Preis beträgt 4 Millionen Mark. Der Dampfer traf bereits in Libau ein.

London, 1. April. Aus Peking wird der St. James Gazette gemeldet: General Tsinafie, der die chinesischen Truppen in der Mandschurei befehligt, berichtet, daß die Russen das Arsenal in Kirin zwischen Karbin und Mukden mit Beschlag belegten und es zur Fabrikation von Munition benutzten. Der General berichtet weiter, daß die Russen 50 000 Mann mongolischer Truppen einziehen wollen, um den russischen Truppen die Abpatrouillierung der mandschurischen Bahn abzunehmen. — Einer Privatdepesche aus Söul zufolge riefen die Russen zur Verstärkung der Garnison Wladiwostok die Truppen ab, die die Possietbucht bewachten. Etwa 1000 Koreaner sind russische Untertanen geworden; sie wurden eingekleidet, um die Wache für die Possietbucht abzulösen. — Wie Privatmeldungen aus Tokio besagen, verlautet dort, Rußland wünsche, andere Mächte sollten Niutschwang neutral und außerhalb der Kriegssphäre erklären. Die britische Regierung soll den Vorschlag in Anregung gebracht haben; Japan soll jedoch sehr dagegen sein, solange noch ein russischer Soldat in Niutschwang verbleibe.

London, 31. März. Aus Nagasaki wird gemeldet, daß im japanischen Kriegshafen Sasebo eine Sektion des Pulvermagazins in die Luft geflogen und total zerstört ist. Die Ursache ist unbekannt. Vier Mann wurden getötet und fünf verwundet.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19040402/3
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

Dresdner Volkshaus.

Um zu den Festtagen unsern werten Gästen etwas ganz Besonderes bieten zu können, bezogen wir per Bahn ein **Oxhoft**

Benicarlo, echt spanischer Rotwein

garantiert rein, von ganz vorzüglicher Güte.

Der Ausschank direkt vom Fass beginnt Sonnabend, abends 6 Uhr. Flasche **1** M., Glas **15** Pf.

Wir ersuchen die werten Genossen, statt in bürgerlichen Lokalen zu verkehren, ihr eigenes Heim durch zahlreichen Besuch eifriger als bisher zu unterstützen.

Stets bestrebt, nur das Beste aus Keller und Küche zu bieten, glauben wir, auf allseitige Berücksichtigung unserer Einladung rechnen zu dürfen.

Die Volkshauskommission.

Achtung! **Losehwitz und Umgegend!** Achtung!

Sonntag den 3. April 1904 (1. Osterfeiertag)

Grosser öffentlicher Lichtbilder-Vortrag

über Schweden und Norwegen, das Land der Mitternachtssonne

Vortragender: Herr Dr. **Ed. Walter**, Lund

unter Benutzung von zirka 200 Lichtbildern

und unter gütiger Mitwirkung des **G.-V. Arion**

im Saale des Hotels Demnitz.

Saalöffnung 6 Uhr. Eintritt 40 Pf. Anfang 7 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee für populär-wissenschaftliche Vorträge.**

Goldene Krone, Klein-Zschachwitz.

Dienstag den 5. April **(3. Osterfeiertag)**, abends 8 Uhr

Volksversammlung.

Tages-Ordnung:

Der deutsche Reichstag und die bürgerlichen Parteien im Kampfe gegen die Sozialdemokratie.

Referent: **Reichstags-Abgeordneter Julius Fässdorf.**

Debatte.

Zutritt u. Redefreiheit für Jedermann.

Der Einberufer.

NB. Die Mitglieder-Versammlungen der Gruppen **Leuben** sowie **Zschachwitz** fallen zu gunsten obiger Versammlung aus.

Sozialdemokrat. Verein für Pieschen u. Umg.

Dienstag den 5. April (3. Osterfeiertag)

Exkursion

in die **Dampfbäckerei des Konsum-Vereins Pieschen**, Bürgerstraße.

Treffpunkt: Gasthof Pieschen, nachmittags 2 Uhr.

Sonntag den 3. April (1. Osterfeiertag)

Grosses Konzert

in Eichlers Gasthof zu Briesnitz

bestehend in **Gesangs-, musikalischen** und **humoristischen** Solovorträgen

ausgef. v. d. M.-G.-V. Frisch auf, Leutewitz, u. Frisch auf, Gohlis

(Dirigent: Herr Fred Bosshard)

unter gütiger Mitwirkung des Flötenvirtuosen Herrn **A. Mattausch.**

Eintritt 30 Pf.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bitten **Die Vorstände.**

Turnerschaft Striesen.

Dienstag den 5. April **(3. Osterfeiertag)**

Exkursion in die Sächsische Arbeiter-Zeitung.

Treffpunkt: **12** Uhr in der **Deutschen Eiche.**

Der Turnrat.

NB. Sonnabend den 16. April findet in **Hammers Hotel** **Grosser Unterhaltungs-Abend, ausgeführt von d. Viktoriasängern** statt. Karten für Mitglieder sind beim Turnrat zu haben. **D. O.**

Nach Riesenerfolgen aus Bayern zurück.

Königshof-Strehlen.

Ab 1. Feiertag und nur wenige Tage:

Winter Tymians 15 Humoristen!

Jede Nummer neu, zum erstenmal in Dresden:

Auch eine kleine **„Garnison“** | Vor und nach dem **„Zapfenstreich“**

Originalposse von Winter Tymian für 15 Herren.

Vorverk. für Wochentage in Wolfs Cig.-Gesch. billiger.

Sozialdem. Verein für den 6. Wahlkreis.

Gruppe Cotta.

Dienstag den 4. April 1904

(3. Osterfeiertag)

keine Versammlung.

Nachmittags 3 Uhr

Exkursion

nach den Räumen des **Konsum-Vereins Vorwärts.**

Sammelpunkt im Vereinslokal **Zu den Linden**, Birkenhainerstr. 5, Abmarsch punkt 2½ Uhr.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein **Der Vorstand.**

H. Weithäfer.

---

6. Reichstagswahlkreis.

Gruppe

Nausslitz.

Dienstag den 5. April, nachm. 4 Uhr

Exkursion

in die Genossenschaftsbäckerei Vorwärts

Sammelpunkt um 3 Uhr in der Linde.

Die Ortsverwaltung.

Elbsalon Mickten.

Während der Feiertage

Fidele Bier-Musik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Gustav Hempel.**

Restaurant

Max Lademann

Leipzigerstrasse 61

empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Vereinszimmer noch einige Tage frei.

„Zum Gutenberg“

Gärtnergasse 8.

Ausschank von ff. Felsenkeller-Lager, ff. Böhmisch, Kulmbacher und Münchner Bier.

Gute u. billige Speisen.

Um gütigen Zuspruch bitten **Max Heyer u. Frau.**

Künstliche Zähne v. 2 M. a. **Plomben, Zahnziehen Nervtöten.** 23jähr. prakt. Thätigk. Garantie für gute Arbeit. **W. Löffler,** Zahnkünstler **Schlossstrasse 20.**

Rähnitz.

Lindengarten.

Am zweiten Oster-Feiertag

Große öffentliche

Ball-Musik

wozu ergebenst einladet **Tr. Schmiedgen.**

Das Beste für die Wäsche ist Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan.

Auskunftsstelle in Gewerbegerichts-Angelegenheiten:

Liliengasse 12, I. Et.

Karl Pietschmann

Sprechzeit: vorm. 10—12, nachm. 3—5 Uhr.

Außerdem:

Bei allen Gewerbegerichtsbeisitzern.

Die Kommission.

Dr.-Kaditz!

Restaurant zur Elbtalbrauerei

Heute und folgende Tage

Grosse Ausstellung

von den Kriegsschauplätzen

Japan und Rußland.

Eintritt frei!

Um gütigen Zuspruch bittet **Gotthold Hertzschuch.**

Restaurant z. Flora

Laubegast, Leubenerstr. 25.

Zahlstelle des 6. Wahlkreises

empfiehlt seine Lokalitäten.

ff. Biere und **Getränke.**

Hochachtungsvoll

Robert Kühnel u. Frau.

Petzolds Restaurant

zum Deutschen Schützen

Am Schlosshaus 3

empfiehlt **Speisen** und **Getränke** in bekannter Güte.

Spez.: Heringssalat, Käseküchen.

Um recht zahlr. Besuch bittet **D. O.**

---

7 Wettinerstr. 7

part. und 1. Etage

sollen wegen Räumung u. Abrechnung die großen Lagerbestände in

Möbeln

ganz besonders günstig für

Brautleute

zu selten billigen Preisen verkauft werden.

Bettstellen mit Matratzen, Trumeaus, Spiegel, große u. kleine, Stühle, Sofas, Plüsch-Garnituren, Chaiselongues, Küchenmöbel, Kleiderschränke, Vertikos, Schreibtische, Steg- und Ausziehtische, Gardinenstangen, Teppiche u. v. m.

M. Unger

Auktionator

schrägüber dem Tivoli.

Unsere **Sparkasse** verzinst Spareinlagen zurzeit mit

4 % bei 6 mon. Kündigung

3¾ % „ 3 „ „

3½ % „ allmähl. Entnahme.

Sächs. Spar- und Kredit-Bank zu Dresden, Wilsdrufferstraße 40.

Sofas

nur gute Arbeit, von **38** M. an

Freibergerstr. 45, Hth.

Rover, 1 Herren-, 1 Dam.-Rad b. z. verk., auch Teilzahl., Schlossstr. 21, 2.

Warnung!

Allright-Rad, ganz neu, Nummer 85 833, 1. April früh gestohlen. Mitteilung erb. **M. Boschel,** Gärtner, Cotta, Leutewitzerstr. 27, 2. od. **H. Krausse,** Dresden, Liliengr. 11.

Ballsäle Saxonia, Alaunstraße 28.

2. und 3. Feiertag: Grosser öffentlicher Ball.

3. Feiertag Polonäse: Pilzernte in der Dresdner Heide.

Doktor Struves aromatischer

Blutreinigungstee

zur Reinigung und Auffrischung des Blutes und der Körpersäfte. Bereitet nach den Grundsätzen des **neuen Pflanzenheilverfahrens,** keine Gewöhnung, keine Darmerschlaffung, sehr angenehm schmeckend, Packet 1 Mk. Prompter Versand nach auswärts.

Salomonis-Apotheke, Dresden-A., Neumarkt 8.

M.-G.-V. Liederquell, Gittersee.

Sonntag den 3. April (1. Osterfeiertag)

Grosses

humor. Gesangskonzert

im **Gasthofe** zu **Gittersee.**

Einlaß 6 Uhr. Entree 30 Pfg. Anfang 7 Uhr.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet hierzu freundlichst ein **Der Vorstand.**

Männergesangverein Frisch auf, Potschappel.

Sonntag den ersten Osterfeiertag

Grosses Gesangs-Konzert

mit vorzüglichen humoristischen Vorträgen

Im Saale des Gasthofs zum Steiger im Plauenschen Grunde.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Deutsches Haus, Potschappel.

Fröhliche Ostern! Fröhliche Ostern!

Am 1. Feiertag, abends ½8 Uhr:

Theaterabend vom Volksbildungsverein Plauensch. Grund

Am 2. Feiertag, von 4 Uhr an, am 3. Feiertag von 6 Uhr an

öffentl. Ballmusik.

Bitte um recht zahlreichen Besuch, indem ich weder Kosten noch Mühen gescheut habe, meinen werten Gästen und Gönnern einen angenehmen Aufenthalt in dem auf das großartigste dekorierten Saale zu bereiten.

Hochachtungsvoll

Franz Thiel.

Pirnaer Volkshaus.

Zu den bevorstehenden **Feiertagen** empfehlen wir der geehrten Arbeiterschaft unsere der Neuzeit entsprechenden

Lokalitäten

zum regen Besuch.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Montag, von **5** Uhr an

Ballmusik.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Die Verwaltung.**

Restaurant „Zur Börse“

Leipzigerstrasse 95.

Am ersten, zweiten und dritten Osterfeiertag

Frei-Konzert

sowie Ausschank von hochfeinem **Märzen- und Oster-Bier.**

Vorzügliche Speisen.

Hierzu laden freundlichst ein **Wilhelm Rothe u. Frau.**

NB. Großes und kleines Vereinszimmer noch frei.

Mit heute verlege ich mein **Bureau** von Marienstrasse 21 nach

Marschallstr. 38, I

(Ecke Gerichtsstrasse).

Telephon-Anschluss wie bisher: Amt I, Nr. 3886.

Dresden, den 1. April 1904.

Rechtsanwalt **Ernst Koppel.**

Kassierer!

Für die **Ortskrankenkasse Heidenau** wird per 1. Mai ein **zuverlässiger Beamter** gesucht. Bewerber, welche bereits in Krankenkassen tätig waren und 1500 Mark Kaution hinterlegen können, wollen Gesuche mit Zeugnisabschriften und Angabe des Alters bis 9. April an den Unterzeichneten einsenden. Jahresgehalt 1200 Mark.

Paul Janetz, z. Z. Vorsitzender

Heidenau bei Pirna, Schillerstraße Nr. 6.

Organisation der Steinarbeiter von Dresden u. U.

Hierdurch zur Nachricht, daß unser Kollege, der Steinmetz

Georg Botter

im Alter von 42 Jahren gestorben ist.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 2 Uhr von der Halle des Löbtauer Friedhofes aus statt. **Der Zahlstellenvorstand.**

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Düvell in Dresden.
Druck und Verlag von Naben & Komp., Dresden.
Hierzu 2 Beilagen.

1. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 76. | Dresden, Sonnabend den 2. April 1904. | 15. Jahrgang.

Aus drei österreichischen Garnisonen.

II.

Unter der Herrschaft des früher genannten Srechwitzer entwickeln sich die Zustände in den drei Garnisonen, die ihre reichste Blüte in Przemysl entfalten. Unmittelbar bevor der Verfasser nach der genannten „stärksten Festung Oesterreichs“ kam, führte dort die Traindivision ein Oberstleutnant, der, erstrahlend im reichsten Schmuck der Orden, ein Tümmling und gemeiner Gauner zugleich war. Seine Haupttätigkeit bestand in der Veruntreuung von Pauschalgeldern. Sein Adjutant durchschaute aber das Spiel und benutzte seine Mitwissenschaft, von dem Vorgesetzten Geld zu erpressen. In der Angst seines Herzens bot der Oberstleutnant, gab so lange, bis er einsehen mußte, daß seine Veruntreuungstalente mit der Verschwendungskunst des Erpressers nicht gleichen Schritt zu halten vermochten. Dann entschloß er sich zur Anzeige. Der Adjutant wurde zu fünf Jahren Kerker verurteilt, der Oberstleutnant ging frei aus. Er wurde erst pensioniert, als die maßlosen Diebereien der Magazinsunteroffiziere, die unter seiner Leitung die Vorräte einfach verschleppten, ruchbar geworden waren. Die Gemahlin des verdienstvollen Oberstleutnants ist eine liebreiche Seele. In ihre Pflege zieht sie einen jungen Leutnant. Der Gatte kommt der Sache auf die Spur: Große Uebung im Lustschießen, hierauf Verletzung der beiden glücklich Unverletzten. Daher der Name Offiziersehre. Sein Nachfolger ist ein Major. Kein effektiver Vorgänger, aber ein um so effektiverer Trottel. Seine Unfähigkeit ist so hervorragend, daß die jüngsten Leutnants den Mut finden, den hohen Vortragenden bei den Kriegsspielen ins Gesicht zu sagen, daß er die Rittmeister bitten muß, Richtigstellungen seiner Angaben zu unterlassen, damit er vor den jungen Leuten nicht lächerlich gestellt werde. Mit seiner Dummheit verbindet er die äußerste Unmenschlichkeit. Er läßt bei 15—20 Grad Frost Reitschule im Freien abhalten, daß die Soldaten sich Ohren und Nase abfrieren, und ein oder der andere der Offiziere einen Gelenkrheumatismus wegkriegt. Der Regimentsarzt hat aber den Auftrag, alle Krankmeldungen abzuweisen, „solange einer nicht hin ist“ — einen Auftrag, den er treu befolgt. Ueberhaupt hebt der Verfasser die durchgängige Nichtsnutzigkeit und Unfähigkeit der Militärärzte hervor. „Militärarzt wird oder bleibt nur, wer zu untüchtig ist, sich eine Privatpraxis zu erwerben“; einen Satz, den der Referent aus eigener Erfahrung im vollauf bestätigen kann; ja, ich glaube, daß die Militärärzte sogar den fragwürdigsten Bestandteil des ganzen österreichischen Offizierskorps bilden.

Des weiteren lehrt uns der Verfasser den Offiziersehrenrat der Przemysler Division kennen. An seiner Spitze steht als Vorsitzender der Rittmeister Balthesar, ein Schuldenmacher mit erfundenem Gehalt, der mit einer fragwürdigen Person im Konkubinat lebt und durch seine Mißwirtschaft die Offiziersküche auf Jahre hinaus um Tausende geschädigt hat. Weiterhin gehört zu den Prüfern und Wahrern der Offiziersehre: ein Oberleutnant, der dem Major als Spitzel und Angeber dient, ein junges Leutnantchen, das sich als Säufer, Schuppenvertilger und nächtlicher Ruhestörer seinen Mann stellt. Noch lieblicher stellen sich die Ersatzmänner des Ehrenrates dar. Davon lebt der eine, der Oberleutnant Gräulich, mit einer öffentlichen Dirne in wilder Ehe. Die Nächte verbringt er im Bordell. Wenn die Arbeitszeit dieser Dame beendet ist, holt er sie aus dem Freudenhause nach seiner Wohnung ab, wohin ihr von der Offiziersmenage das Essen gebracht wird und wo sie als Hausfrau des Ehrenmannes schaltet — bis zum Abend, wo sie der Herr Oberleutnant wohlbehalten nach dem Orte ihrer Tätigkeit zurückbegleitet. Ein ausgemachter Schurke ist sein Freund, der Postleutnant, dessen Spezialität Schändung von Mädchen unter vierzehn Jahren bildet. Wie er die Kinder seiner Wäscherin, Schneiderinnen usw. in seine Wohnung gelockt und dort mißbraucht habe, erzählt er dann rühmend im fröhlichen Kameradenkreise unter allgemeinem Jubel. „Im bürgerlichen Leben, sagt der Verfasser, würden solche Dinge ins Zuchthaus führen, in der Offiziersmesse aber werden sie höchst spaßig gefunden und der Warner als Moralfatzte verhöhnt“. Neben dem Schänder ragt ein Leutnant hervor, der seine freie Zeit zu Wilddieberei benützt und auf die Warnung eines Kameraden antwortet: Sie mögen nur kommen, ich werde sie schon lehren, Fersengeld zahlen. Ein anderer Przemysler-Trainheld wird in Untersuchung gezogen, weil er anvertraute wertvolle Gegenstände eines nach einer anderen Garnison versetzten Kameraden veruntreut ꝛc. mit Grazie ins Endlose.

Aber man soll nicht denken, daß dergleichen nur im gesegneten Galizien möglich sei: in der westösterreichischen Großstadt Prag geht es kaum besser zu. Wir lernen hier einen Offizier nach dem anderen, vor allen die Rittmeister und Stabsoffiziere als Pferdemakler kennen, deren eigentliche Beschäftigung das Roßtäuscherhandwerk ist — unterstellte Offiziere beim Pferdeverkauf zu betrügen, gilt natürlich als durchaus ehrenvoll. Der Dienst wird völlig vernachlässigt, den Subalternoffizieren und Unteroffizieren überlassen, was aber nicht hindert, daß Offiziere und Mannschaften aufs gröblichste gequält werden. Vor allem ragt darin der Rittmeister Mazurka hervor, der ausgemachteste Schurke, den wir in dieser Sammlung von Offizierslumpen kennen lernen. Von seinem Fache versteht er nichts, vernachlässigt auch die Eskadron aufs gröblichste, dafür weiß er sich als Roßtäuscher einen trefflichen Erwerb zu schaffen. Aber weder seine Unfähigkeit, noch seine Skandalaffären — so: daß er sich eine Zeitlang von einem Hochstapler hat bei Champagner und Austern aushalten lassen — schaden ihm in den Augen seiner Vorgesetzten, denen er sich vielmehr als Liebediener so sehr empfiehlt, daß er eben jetzt zur außertourlichen Beförderung zum Major vorgeschlagen ist. Mazurka ist ein Soldatenquäler ersten Ranges. Die Soldaten, die von seinen Unteroffizieren unmenschlich mißhandelt werden, quält er durch noch unmenschlichere Strafen. Aber damit die Häufigkeit der Disziplinierungen nicht auffalle, werden die Strafen trotz der strengen Instruktionen nie ins Protokoll eingetragen. Will sich ein Soldat beschweren, so gibt er einfach die eingebrachte Beschwerde nicht an das vorgesetzte Kommando weiter, sondern sperrt den Beschwerdeführer noch einmal ein und wenn dieser in seiner Verzweiflung „den Dienstweg“ verläßt und sich direkt beim Major beschwert, wird er vom Major eingesperrt, weil er „den Dienstweg verlassen hat“ — und so wird er bei jeder Wiederholung der Beschwerde von neuem gestraft, bis sich auch der hartnäckigste Sucher des Rechts zufrieden gibt.

Doch die Schurkereien dieses Mannes aufzuzählen, reicht der Raum nicht hin, und wir müssen es auch aufgeben, nur halbwegs auszuschöpfen, was das Buch an Belehrung über die Geheimnisse des militärischen Lebens darbietet: denn in jener gedrängten, schmucklosen Tatsachenzusammenstellung streut es eine unübersehbare Fülle über uns aus. Gehe jeder selbst hin und lese das hohe Lied vom schwarz-gelben Forbach. Nur diese kurze Aneinanderreihung noch: Wir lernen in Prag und Krakau überdies noch einen Leutnant kennen, der als Schürzenstipendiarius alter reicher Witwen lebt und sich dessen rühmt; ferner einen Major, dessen Frau viel außerhalb der Garnison weilt, weil sie im Dienste ihres Mannes die Beziehungen mit den höheren Kameraden liebevoll pflegen muß. Ein anderer Major hat gleichfalls seine häßliche aber kokette Gemahlin zur Fürsprecherin: „Besonders bei dem Korpskommandanten, dem General der Kavallerie, Freiherrn v. Krieghammer, dem späteren (seit einem Jahr pensionierten), als Schuldenmacher rühmlichst bekannten Kriegsminister, wußte sich die Frau Majorin in Gunst zu setzen, was ihr um so höher anzurechnen ist, als bei dem Herrn General trotz seines jugendlichen Adels der Mensch erst beim Baron aufhört“: so sagt der Verfasser. Aber Herr v. Krieghammer war nicht bloß als Schuldenmacher bekannt, die Arbeiterzeitung hat ihn wiederholt wegen bedenklicher Lieferungsverträge angegriffen, ohne daß der also Gebrandmarkte es nötig gefunden hätte, die Beschuldigungen zu widerlegen.

Alles in allem wird man dem österreichischen Bilde nicht nachsagen dürfen, daß er sich nur in den unteren Kreisen der Offiziere und an der Peripherie des Reichs bewegt: er leitet uns durch die Hauptgarnisonen des Staates und führt uns in die Kanzleien und Salons von Kriegsministern, Generalen und Obersten. Man sollte denken, daß die Betroffenen, die jedes Kind mit dem Namen nennt, zur Klage greifen werden, zumal der Verfasser sich bereit erklärt, vor Gericht Rede zu stehen. Man sollte auch annehmen, daß die Presse sie dazu zwingen wird. Aber warten wir es ab! Oesterreich ist im Vertuschen allen Staaten der Welt über, und ein Teil der Presse wird dabei willig mithelfen: die einen, um die Beziehungen mit dem Kriegsministerium aufrecht zu erhalten, die anderen, zum Beispiel die jungtschechischen Organe, weil ein großer Teil der Betroffenen ihre Volksgenossen sind, aus chauvinistischen Gründen.

Sächsische Angelegenheiten.

Preußisch-sächsische Eisenbahngemeinschaft? Der Chemnitzer Volksstimme wird folgendes aus angeblich zuverlässiger Quelle gemeldet:

„In den konservativen Kreisen Sachsens und Preußens wird jetzt die Frage der preußisch-sächsischen Eisenbahngemeinschaft erörtert. „In verschiedenen Zusammenkünften hat man sich bereits mit dieser Frage befaßt und in Sachsen haben sich die Beratungen bereits zu einer Petition verdichtet, die dem Landtage gleich nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden soll. In erster Linie bezweckt man mit dieser Eisenbahngemeinschaft eine Verbilligung der Frachtsätze und damit eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Rentabilität. Die preußischen Konservativen wollen damit noch dem Projekt des Mittellandkanals ein Bein stellen. Die sächsischen Rittergutsbesitzer glauben angesichts der junkerfreundlichen Haltung der preußischen Regierung eher auf direkte Gleisverbindung ihrer Güter mit den Hauptstrecken hoffen zu dürfen. Von der Eisenbahngemeinschaft erwartet man ferner eine bedeutende Herabsetzung der Personentarife namentlich für die Einfuhr ausländischer landwirtschaftlicher Arbeiter, deren man in beiden Staaten so dringend bedürfe. Die Agrarier würden dann in der Lage sein, die beim Transport gemachten Ersparnisse ihren Arbeitern in Gestalt von Lohnzulagen zukommen zu lassen. Es verdient erklärt zu werden, daß bei den Zusammenkünften von verschiedenen Seiten bemerkt wurde, daß die von sozialdemokratischer Seite oft geübte Kritik an den unzureichenden Löhnen und der miserablen Behandlung nicht ohne berechtigten Hintergrund sei und daß man, wolle man bei der nächsten Reichstagswahl nicht noch mehr ländliche Kreise an die Sozialdemokratie verlieren, die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter aufbessern und ihnen eine humanere Behandlung zukommen lassen müsse. In politischer Hinsicht erwartet man bei Verwirklichung des Planes eine innigere Anlehnung der sächsischen an die preußische Politik und eine Belebung der versumpften konservativen Bewegung in Sachsen. Wenn sich die Herren Konservativen über die Wirkungen ihrer Idee, deren eifriger Befürworter Dr. Oertel sein soll, nur nicht täuschen.“

Ob in konservativen Kreisen die Frage der Eisenbahngemeinschaft erörtert worden ist, wissen wir nicht. Ist es aber der Fall, dann sind es in Sachsen sicher nicht die maßgebenden Konservativen. Diese lassen sich nach unseren Beobachtungen auf derartige Erörterungen überhaupt nicht ein, sie haben wenigstens noch im letzten Landtage auf eine derartige Anregung von nationalliberaler Seite aus einhellig ausgerufen: Hie gut sächsisch alle Wege! Damit sind sie bisher noch jeder gründlichen Erörterung dieser Frage aus dem Wege gegangen: sie haben damit bekundet, daß sie absolut nichts von einer Eisenbahngemeinschaft wissen wollen. Von einem Umschwunge in der konservativen Gruppe des Landtags ist aber absolut nichts zu bemerken. Ein solcher ist auch gar nicht wahrscheinlich. Nur ein Umstand könnte die sächsischen Konservativen und die Regierung veranlassen, ihren partikularistischen Standpunkt aufzugeben: eine drückende Finanznot, die durch Zuschüsse für die Eisenbahn wesentlich gesteigert würde. Nun steckt die Regierung ja in Finanznöten, aber die Erträge der Eisenbahnen haben sich in letzter Zeit etwas gehoben und sie werden voraussichtlich in den nächsten Jahren auch besser werden. Es hieße aber die Konservativen Sachsens riesenhaft überschätzen, wollte man hoffen, daß sie aus verkehrspolitischen Rücksichten ihren engherzigen Standpunkt in der Eisenbahnfrage aufgeben würden.

Dann ist aber auch die Bemerkung, die sächsischen Rittergutsbesitzer glaubten angesichts der junkerfeindlichen Haltung der preußischen Regierung eher auf eine direkte Gleisverbindung ihrer Güter mit den Hauptstrecken rechnen zu dürfen, wenig den Tat-

Leben, Kunst und Wissenschaft.

Sprich noch nicht vom Frühling . . .

Sprich noch nicht vom Frühling, es ist zu früh!
so lockend die Sonne vom Himmel blitzt,
so lockend alles glänzt und glitzt . .
sprich noch nicht vom Frühling, es ist zu früh!
es werden Tage wieder kommen,
bevor erblüht, wovon du träumst,
da alles wie vorher trostlos weh
in Regen sich begräbt und Schnee,
Tage voll Traurigkeit, Tage voll Müh —
sprich noch nicht vom Frühling, es ist zu früh!

Und doch und dennoch: mit jubelndem Liede
grüße dies frohe befreiende Blau
über all dem farblosen Grau,
freu dich der flimmernden Mittagsstunden,
sonne das Herz dir zu keimender Kraft,
daß es dem müde machenden Winter
und seiner Enttäuschung sich wieder entrafft.

Nur warte, nur wart noch! es wird sich erfüllen,
es wird sich erfüllen, was du ersehnst:
glutig auflodern wird es am Himmel,
über die Berge her wird es wehn
und wie donnernde Osterglocken
wird es durch die Lande gehn . . .
Nur warte, nur wart noch und hab Geduld!
so schön und so köstlich dies blitzende Blau
mit seinem süßen stillen Locken,
es kommen Tage noch und Wochen
farblos grau,
da alles wie vorher trostlos weh
in Regen sich begräbt und Schnee,
Tage voll Traurigkeit, Tage voll Müh —
sprich noch nicht vom Frühling, es ist zu früh!

Aus den Lehr- und Wanderjahren des Lebens. Cäsar Flaischlen.

Auferstehung.

Tief in der bitteren Kiefernheide wandere ich und suche Frühling. Die Luft ist hart, der Himmel weiß: es könnte auch Oktober sein. Ich denke an deutsche Länder, wo der Frühling wie ein Rausch kommt, in hinreißenden Farben. In der lieben Mark geht es wie in einem mageren Prozeß: es gibt da nur ganz feine Indizienbeweise. Da liegt ein gelblicher Würfel Schlagholz. Wie mein Auge aber die graue Walddämmerung darüber durchsucht, stößt es da, dort auf kleinste Silberpünktchen, die pfeilschnell die Luft durchqueren, jedesmal einen schwachen Blitz in der Grundfarbe weckend, wenn sie eine hellere Stelle passieren. Der Fremde weiß nicht, was hier stäubt in den noch so herben Tag hinein. Aber ich kenne sie: die winzigen Borkenkäfer des Kiefernholzes, die jetzt schwärmen. Wenig später, und sie sind wieder völlig verschwunden, tief vergraben in ihrem krausen Bergwerk im Holz. Auf den Schlagstämmen klettert auch schon eilfertig ihr wilder Gegner, der schwarz-weiß-rote Klerus, der Ameisenkäfer, der selber zum Schutz in prächtiger Mimicry die Ameisen-Wespe Mutilla in Farbe wie Gestalt täuschend nachahmt. Während ich aber seinem trippelnden Wesen zuschaue, fällt in mein Ohr jäh ein überlautes Gegacker. Glück, glück, glück, glück, glückglücklücklick . . . Die Silben folgen sich immer rascher, wie bei einer heranjauchzenden pfeifenden Lokomotive. Das ist der Grünspecht. Umsonst sucht der Blick ihn heute in seiner vertrauten, pfeilschnell gewechselten Horcherstellung senkrecht am Ast. Nur wenn ich draußen, jenseits der Schonung, stände, sähe ich ihn.

Ueber den gleichmäßigen jungen Nachwuchs ragt dort einsam eine ältere, pinienhaft entfaltete Kiefer zum blinkenden, weißen Himmel auf. Auf einem ihrer höchsten Aste sitzt der Specht, nahe der Spitze, exponiert wie eine Krähe, und er reckt den Hals senkrecht zum Zenit empor und schmettert seinen Glückjuchger. Völlig verwandelt ist er — er ist verliebt. Ja, es ist Frühling. Die Indizien stimmen zueinander.

Ich träumte in den stillen Aprilmorgen hinein. Auferstehungstag! Ich dachte an die ungeheuren Kräfte, die dieser Frühling im Schwachen auferstehen läßt. Ich dachte an den Saftstrom, der unter seinem Bann von allen Pflanzenwurzeln aufwärts drang, dieses geheimnisvolle Pumpwerk der Holzgefäße, das bei der amerikanischen Rebe mit einem Druck von fast 2½ Atmosphären arbeitet und einer Quecksilbersäule von 180 Zentimetern Länge die Wage hält! Und ich dachte an die lieblichen Blaukehlchen, die einzigen Singvögelchen Skandinaviens, die nach des trefflichen Gätke Rechnung auf ihrer Frühlingsheimkehr in einer einzigen Nacht die Strecke vom Sudan jenseits der Sahara bis Helgoland durchfliegen. 45 Meilen nehmen sie in der Stunde, dreimal mehr als der schnellste Schnellzug. Mehrere tausend Meter hoch geht es dahin, damit die kolossale Sperrmauer der Alpen keine Störung gibt. Und nach diesem Sturm über ein Meer und anderthalb Erdteile sind sie noch so leistungsfähig, daß sie nach kurzer Rast auf Helgoland sogleich weiterfliegen. Das ist der Frühling! Ein ganzer Planet erscheint auf einmal eng gegenüber seiner Kraft, die eine arme Pflanze, ein schwaches Vögelchen durchseelt. Er muß ja auch selber heran dazu, der ganze Planet. Ich träumte mich über den weißen Himmel dort über den Wachholderbüschen hinaus in den eisigen Weltraum, wo die Erde mit ihrer schiefen Achse dahinrollt, sehr viel schneller noch als die Blaukehlchen auf ihr flogen. Jetzt begann der schiefe Planet wieder sein Nordantlitz der Sonne zuzuwenden, obwohl er sich gleichzeitig rückwärts von dieser Sonne entfernte. Und die Gnade lag auf dem zugewandten Scheitel, die Eiszapfen seines Bartes schmolzen, es wurde Zeit, Achsenschiefe! Ein undurchdringliches Planetengeheimnis schläft in dieser kosmischen Frühlingsursache. Alles hängt daran, bis in das Jauchzen dieses Specches, das Schwärmen dieser Borkenkäfer — und doch wissen wir nicht, was hinter ihr steht. Alles sonst in diesem himmlischen Billardspiel der Sonnenkinder ist so wunderbar regelmäßig, deutet so ganz auf einen harmonisch-einheitlichen Ursprung: die Kugelgestalt, die Bahnebenen, die Umlaufszeiten. Nur die Achsen gehen ihren anscheinend irregulären Weg. Jupiter ragt fast gerade, Uranus ist fast ganz entgleist; die Erde steht nachdrücklich schief. Kein Schimmer eines Warum ist uns gegeben. Wie wenig wir wissen! Eine ganz dunkle, unergründbare Tatsache — und an der hängt aller Frühling, all diese Konzentrierung der Liebe auf eine Jahreszeit, alle Poesie, die wieder auf dieser Liebe ruht. Eine schiefe Planetenachse ragt hindurch — und schiefe Menschenweisheit. Und doch haben wir

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19040402/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sachen entsprechend. Käme wirklich, was wir nicht im entferntesten glauben, eine preußisch-sächsische Eisenbahngemeinschaft zu stande, so müßte gerade damit gerechnet werden, daß Kleinbahnen nur dann noch gebaut werden, wenn sie sicheren Ertrag versprechen. Und solche Eisenbahnlinien können in Sachsen überhaupt nicht mehr errichtet werden. In Preußen werden schon seit Jahren Nebenbahnen nur noch gebaut, wenn die Provinz oder Gemeinden den Löwenanteil der Kosten übernehmen. Das soll allerdings jetzt auch in Sachsen so werden, wo man aus finanziellen Gründen dem preußischen Beispiel folgen will. Man ersieht aus alledem, daß der Meldung sehr wenig Gewicht beizumessen ist. Kommt wirklich eine Petition an den Landtag, was sehr wohl sein kann, denn eine solche kann ja auch ein Einzelner einreichen, würde sie sicher das Schicksal der meisten anderen derartigen Eingaben teilen und auf sich beruhen gelassen werden.

Umsatzsteuer und Schullasten. Im Gemeinderate in Oberhohndorf ist von einem Unansässigen, nachdem er die Erhebung der Umsatzsteuer nicht hat verhindern können, der Antrag eingebracht worden, die Umsatzsteuer zur unentgeltlichen Verabreichung der Lernmittel an die Schüler und Schülerinnen der Volksschule zu verwenden. Der Antragsteller begründete, so berichtet das Sächsische Volksblatt, seinen Antrag, indem er darauf hinwies, daß durch die Einstellung dieser Umsatzsteuer in den Haushaltplan die Gemeindelasten geringer würden, folglich die hohen Einkommen erheblich von den Gemeindelasten entlastet werden. Die arme Bevölkerung bringe diese Steuer auf und bekomme so gut wie gar nichts zu ihrer Entlastung. Der Antrag wurde mit sämtlichen Stimmen gegen die eine Stimme des Antragstellers abgelehnt. Man braucht sich freilich nicht zu sehr über den Egoismus der Majorität zu wundern. Sie besteht ja aus Bergwerksdirektoren, höheren Beamten, großen Gutsbesitzern und Kohlenaktionären, und diese Leute wissen nicht oder wollen es nicht wissen, welche bedeutende Erleichterung es für die armen Eltern wäre, wenn ihnen die Last des Bücherkaufens abgenommen würde.

Soweit das Sächsische Volksblatt. Es hat sich hier wieder einmal in einem bestimmten Falle gezeigt, wie sehr die Gemeindeverwaltung unter dem nachteiligen Einflusse der Besitzenden steht. Wir wollen dabei dahingestellt sein lassen, ob das Vorgehen in Oberhohndorf Nachahmung verdient. Jedenfalls läßt sich dagegen einwenden, daß die ungerechte Umsatzsteuer schwer zu beseitigen ist, wenn sie in der Weise verwandt wird, wie der Antragsteller es wollte; aber an dem obigen Urteile über das Verhalten des Gemeinderats wird durch diese Bedenken nichts geändert.

Ein Verkaufsverein der sächsischen Braunkohlenwerke hat sich, wie wir kürzlich schon mitgeteilt haben, in Leipzig gegründet. Der Zweck des Vereins ist, die Preise für Braunkohlen auf einer Höhe zu halten, daß ein fetter Gewinn sicher ist. Wahrscheinlich soll diese Unternehmerorganisation nebenbei auch ein Schutz- und Trutzbündnis gegen die Arbeiter sein. Der Verkaufsvereinigung haben sich 23 Braunkohlenwerke angeschlossen, während einige noch abseits stehen. Es ist gewiß das gute Recht der Unternehmer, sich zu vereinigen, aber die Art, wie die vereinigten Braunkohlenwerke die noch außerhalb der Organisation stehenden Kohlenwerksbesitzer an die Wand drücken wollen, um sie so zu zwingen, der Vereinigung beizutreten, verdient Beachtung. Der Vorstand des Verkaufsvereins sächsischer Braunkohlenwerke hat den Interessenten kürzlich durch ein Zirkular mitgeteilt, daß sich der Verein konstituiert habe, gleichzeitig wird der Zweck und der Betriebsplan der Vereinigung mitgeteilt. In diesem Zirkular befindet sich auch folgende bemerkenswerte Stelle:

> Nach einer neuerlichen Bestimmung der Preisvereinigung Mitteldeutscher Braunkohlenwerke können wir nur mit denjenigen Händlern Abschlüsse betätigen, welche sich verpflichten, von den wenigen Werken, die der Preisvereinigung nicht angehören, keine Produkte zu entnehmen.

Wer sich der Unternehmerorganisation nicht anschließt, soll ausgehungert werden. Was würde für ein Geschrei entstehen, wenn organisierte Arbeiter ähnliche Zwangsmaßnahmen versuchen würden, um ihre Organisationen zu stärken. Unter diesen Braunkohlenwerksbesitzern findet sich gewiß eine Anzahl, die ständig über den Terrorismus der Arbeiter zetert, vielleicht haben einige davon schon als Gerichtsschöffen streikende oder ausgesperrte Arbeiter wegen harmloser Aeußerungen und wegen Verrufserklärung verurteilt. Wird sich auch hier ein Staatsanwalt finden, der gegen den Terrorismus der Grubenbesitzer zu Felde zieht? Wir bezweifeln es.

dt. **Um Gnade!** Jedenfalls ermutigt durch den Erfolg, welchen das Gnadengesuch des früheren Direktors Gentzsch gehabt hat, hat in letzter Zeit auch der vormalige Direktor der verkrachten Leipziger Bank, Exner, der in der Zwickauer Landesanstalt seine ihm für seine Betrügereien auferlegte Strafe verbüßen muß, auch ein — Gnadengesuch um Erlaß des Restes seiner Strafe eingereicht. Dieses Gesuch ist jedoch, wie man hört abgelehnt worden.

Die Zahl der katholischen Pfarrämter Sachsens wird vom 1. April an wesentlich vermehrt sein. Eine Verordnung des Kultusministeriums erhebt die bisherigen Administrationen und Exposituren zu Adorf, Oelsnitz i. E., Reichenbach, Werdau und Wurzen zu selbständigen Pfarrämtern. Außerdem ist die Zahl der Pfarrämter in Dresden, Leipzig und Chemnitz von 3, 2 und 1 auf 6, 3 und 2 erhöht worden, indem in Dresden die Exposituren Johannstadt, Löbtau und Pieschen, in Leipzig die Expositur Lindenau-Plagwitz völlig selbständig gemacht wurden. Die katholischen Pfarrämter sind also vom 1. April an in alphabetischer Reihenfolge diese: Adorf, Annaberg, Chemnitz (2), Deuben, Dresden (6), Freiberg, Hubertusburg, Leipzig (3), Meißen, Oelsnitz, Pirna, Plauen, Radeberg, Reichenbach, Sebnitz, Werdau, Wurzen und Zwickau.

Döltzschen. Unter dem Verdachte, ein Sittlichkeitsverbrechen an seiner eigenen Tochter begangen zu haben, wurde dieser Tage ein hiesiger Einwohner verhaftet. Die sittlichen Verfehlungen sollen schon weit zurückliegen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ertrunken aufgefunden worden ist am Montag in der Mulde der 30 Jahre alte ledige Fabrikarbeiter Unger aus Eibenstock. Unger scheint aus Lebensüberdruß freiwillig ins Wasser gegangen zu sein. — Unter dem Verdachte, 18 000 M. einkassierter Hypothekenzinsen zum Schaden der Lobensteiner Sparkasse unterschlagen zu haben, wurden sowohl der Prokurist wie auch der Kassierer der am 28. März in Konkurs geratenen Bankfirma Lindner u. Ko. in Leipzig verhaftet. — Wegen versuchten Giftmordes ist die 31 Jahre alte Ehefrau des taubstummen Fabrikschuhmachers Gansmüller in Schneeberg gefänglich eingezogen worden. Sie hat ihrem Ehemann, um ihn aus dem Wege zu räumen, Schwefel und Phosphor von Streichhölzern in den Kaffee getan. Der Mann hat aber an dem Geruche des Kaffees das Verdächtige wahrgenommen und ihn nicht getrunken. — Der Student Paul Kochendörffer rettete das siebenjährige Töchterchen des Fischermeisters Raue in Leipzig unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. — Wie die Zwickauer Neuest. Nachr. erfahren, wurde am Donnerstag nachmittag der Kaufmann Händel, der in dem bekannten Kellerwechselprozeß drei Jahre Gefängnis erhielt, verhaftet und in das Amtsgericht zu Zwickau abgeführt. Ferner wurden Haftbefehle erlassen gegen den Kaufmann Reuter in Leipzig, der drei Jahre neun Monate Gefängnis erhielt, gegen Kaufmann Kelle aus Halle, der ein Jahr drei Monate Gefängnis erhielt, gegen Kaufmann Koch in Wiesbaden, der elf Monate Gefängnis erhielt, gegen Kaufmann Emme in Königsberg, der zu acht Monaten, gegen Schulze in Magdeburg, der zu zehn Monaten und gegen Großmann in Köstritz, der zu elf Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Stadt-Chronik.

Wie man Karriere macht.

Das Modern-Literarische Bureau in Hamburg, Bachstraße 57, versendet speziell an Beamte einen Prospekt, in dem ein von diesem Bureau verlegtes Buch empfohlen wird, das den vielsagenden und vielversprechenden Titel trägt: „Wie man Karriere macht. Der Weg zum Erfolg." Das Buch soll ein „praktischer Ratgeber insbesondere für Beamte, Offiziere, Lehrer, Kaufleute und Angestellte" sein. Verfasser ist angeblich „ein hoher Staatsbeamter", der in diesem Buche — sicher aus eigener Erfahrung — den Weg und die unlauteren Hilfsmittel zeigt, um „Karriere zu machen". Ganz unverhüllt, brutal offenherzig, wird in dem Prospekt gesagt, wie verkehrt es ist, wenn sich Leute der besonders genannten Kategorien heutzutage allein auf ihre Tüchtigkeit und sonstigen guten Eigenschaften verlassen. Gerade sie, die „streng auf Wahrheit sehen, schüchtern und verschämt sind, werden niemals oder später als die andern ihr Glück machen, mag ihr Verdienst, ihre Fähigkeit noch so groß sein"; es wird ihnen „kein Gott helfen" — so sagt der Verfasser. Mit zynischer Offenheit spricht er aus, wie naiv die Auffassung derer ist, die eine Anstellung im Geschäft, im Bureau, bei einer Behörde erhalten, wenn sie „von dem Glauben beseelt" sind, „daß lediglich die Ehrenhaftigkeit und die Leistungen für das Emporsteigen maßgebend" sind. „Wie ganz anders ist die Wirklichkeit!" ruft der „hohe Staatsbeamte" aus, und er setzt gleich hinzu: „Zu seinem Erstaunen sieht jeder, daß nicht die Leistungen in erster Linie die Laufbahn bestimmen, sondern die Kunst, sich geltend zu machen, die Schwächen und Eigenheiten anderer auszunützen, seine Sache herauszustreichen, seinem Glücke nachhelfen zu können." Nachdem so der Charakter des Buches unzweideutig gekennzeichnet ist, wird sein Inhalt auf vier vollen Seiten spezieller angegeben. Und man muß sagen: es scheint ein wahres Meisterwerk von Empfehlungen zu sein, auf welche Weise einer auch ohne Talent nach allen Regeln der Kunst „sein Glück machen", bezw. ihm „nachhelfen" kann. Die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte lauten: Wie man seinen Chefs und Vorgesetzten, wie überhaupt Höhergestellten, gefällt. Welche Gesellschaft man zu wählen hat und wie man sich Verbindungen schafft, um Karriere zu machen. Welche Politik muß man den Vorgesetzten und Chefs gegenüber befolgen, um Karriere zu machen. Die klügste Politik den Kollegen gegenüber. Wie man sich [illegible] Untergebenen gegenüber verhält. Praktische Anleitung zu klugem und erfolgreichem Handeln. Usw.

Noch vielsagender aber sind die einzelnen Kapitel-Ueberschriften. So zum Beispiel: Wie man bei Vorgesetzten und Kollegen Besuche macht, an der Tafel, auf Bällen und [illegible] sich benimmt, der Verkehr mit Frauen von Vorgesetzten und Kollegen. Wie man alles zu erfahren sucht, [illegible] Leute überlistet. Daß man bald mit einer Nebenabsicht, bald ohne eine solche handeln soll. Wie man dem Glück nachhilft. Wie man die Daumenschraube [illegible] jeden findet. Wodurch man Beliebtheit erreicht. [illegible] mit allen ein Narr, als allein gescheit! Wann soll man [illegible] zum Bruche kommen lassen? Wie man die Schwachheiten und Eitelkeiten eines Menschen ausnützt. Wie man die Gunst [illegible] erlangt. Wie man den Widerspruchsgeist in sich bekämpft.

Man kann an dieser Blütenlese erkennen, mit welchem Raffinement mit Hilfe dieses Buches Charaktere verdorben werden sollen. Am drastischsten zeigt dies aber der Abschnitt, der Ratschläge erteilt, um den Vorgesetzten zu gefallen. Er enthält u. a. folgende Kapitel:

Wer Karriere machen will, muß vor allem denen gefallen, von denen er abhängig ist.
Wie es jeder unfehlbar lernt, anderen zu gefallen.
Wie man Vorgesetzten usw. die Meinung beibringt, [illegible] sie fast der einzige Gegenstand unserer Gedanken und Sorgfalt seien.
Wie man sich Liebenswürdigkeit aneignet.
Wie man nachgibt und doch die Oberhand behält.
Wie man die Gemütsverfassung anderer zu beobachten hat, um nicht anzustoßen.
Wie man es anfängt, seine Meinung im Tone der Zurückhaltung zu äußern.
Auf wie vielerlei Art sich eine Sache sagen läßt.
Was törichte Gefälligkeit ist.
Wie man um eine Gunst bittet.
Wie man eine Gunst bei einem Höhergestellten erlangt, trotz dessen Neigung zur Bequemlichkeit.
Was die zu tun haben, die ein leidenschaftliches, hitziges Temperament besitzen.
Wie man sich unvorsichtige, unbesonnene Einfälle und scharfe Ausdrücke gegen Höhere, gegen Kollegen und Untergebene abgewöhnt.

Die Ankündigung dieses Buches läßt einen [illegible] und erschrecklichen Blick in die Beamtenwelt tun. Das Buch [illegible] ein Bedürfnis, sonst würde es nicht geschrieben sein. Und der „hohe Staatsbeamte" weiß das; er kennt die Methoden und Maximen der Korruption. Er meint, die, an die er sich wendet, so zu kennen, daß man ihnen Ratschläge zu geben hat, wie man in diesem System der Korruption am besten zu fahren, sich ihm anzupassen ist. Dieses System bekämpfen — das zu empfehlen kommt ihm nicht in den Sinn. Und so gibt er ein Schema, das auch dem Neuling sofort sagt, daß erstes Erfordernis zum Vorwärtskommen eine möglichste Verdorbenheit des Charakters ist. Je mehr und je schneller, je besser. — Der Prospekt wurde uns von einer Person, die ihn erhielt, zugesandt. Der Titel [illegible] variiert: Wie man charakterlos wird. Das ist treffend!

Ermäßigung der Bürgerrechtsgebühren! Wie uns mitgeteilt wird, hat der Rat beschlossen, von jetzt ab nicht mehr ein besonderes polizeiliches Führungsattest von den Personen, die Bürger werden wollen, zu fordern. Das bedeutet, daß nun die Erwerbung des Bürgerrechts nur noch 3 M. kostet, während bisher 6 M. dafür bezahlt werden mußten. Es hat lange gedauert, ehe sich der Rat zu diesem Entgegenkommen entschlossen hat, und wir sind überzeugt, aus Liebe zu den Arbeitern, um ihnen das Bürgerrecht zu erleichtern, ist es nicht geschehen.

Aber natürlich müssen auch die Arbeiter sich diese Erleichterung zunutze machen und in Masse Bürger werden.

Das Bürgerkomitee fordert heute in einem Flugblatt, das der Stadtauflage der Arbeiterzeitung beiliegt, erneut dazu auf. Wir empfehlen, das Flugblatt recht aufmerksam durchzulesen und danach zu handeln.

---

schon ein Gesetz wenigstens entdeckt auch in dieser Achse. Ohne ihre Schiefe selbst zu ändern, wandert sie in großen Zeiträumen kreiselnd einmal herum. Sie sucht sich andere Sterne, auf die sie deutet, bis sie endlich zum gleichen wiederkehrt. In einem Zyklus von über zwanzigtausend Jahren geschieht das. Mehr als zwanzigtausendmal Frühling! Vor meinem Geiste, den auch die große Lenzkraft anhauchte, erschien ein solcher Zyklus als Einzeljahr, nur in unermeßlichen höheren Verbänden. Da war die ganze Eiszeit mit ihren hunderttausend Jahren, die ihr Penck zuschreibt, nur ein einziger Winter und ihr Ende nur ein großer Frühling. Vielleicht war es der erste Frühling, den der Mensch erlebte! Vielleicht hatte noch lange vor dem, in der Kreidezeit, der Frühling überhaupt erst begonnen. War die Erdachse einst gerade gewesen wie die des Jupiter und hatte sich erst gesenkt in jenen Urtagen der großen Saurier? Träume, wenn der Saft steigt mit seinem Atmosphärendruck und die Wanderschwinge Hunderte von Meilen wie ein Spiel nimmt!

Aber der Gedanke wanderte zurück auf den letzten dieser Zwanzigtausendzyklen. Ich dachte, wie der große Hipparch um 150 v. Chr. schon dieses Kreiseln der Erdachse, das den Polarstern verschiebt, wissenschaftlich erfaßte. Und wie es ein paar Jahrtausende weiter zurück schon hineingespielt in die geheimnisvolle astronomische Mythologie der Ur-Babylonier, der Sumerer, in die Tierkreis-Rechnungen und Tierkreis-Mythen dort. Es ist das geheimnisvolle Volk, an das wir heute so oft und so lebhaft denken, das immer gesuchte, endlich sicher gefundene Volk im Morgenrot der Kultur, dessen Tempel eine Sternwarte und dessen Astronomie ein Gottesdienst war. Und über diesem Volke, im Morgenhimmel all unserer Weisheit, ragen schon die Zyklus-Rätsel der schiefen Erdachse, schimmern die großen Zeichen der Ueber-Frühlings-Periode. Mir aber ist, als schimmere noch etwas anderes, etwas noch viel Weihevolleres darin. „Aus den Gruben hier im Graben hör' ich des Propheten Sang." In welchem wunderbaren Auferstehungs-Frühling leben wir Menschen von Tag zu Tag! Immer neue Welten der Vergangenheit tun sich uns kund, leben auf in uns. Um 3000 v. Chr. begann diese „moralische Astronomie" der Sumerer schon zu verblassen, sich einzusargen zum Winterschlaf. 1900 n. Chr. rollte sie wie eine Frühlingsoffenbarung wieder über die Erde, weil ein paar alte Tonzylinder mit Schriftzeichen sich gespiegelt haben in der Kristallflut einer wunderbaren kosmischen Höhenmacht: der rückschauenden, die Geschichte wieder erweckenden Menschheitsseele.

Ein alter astronomischer Traum findet: wenn du viel schneller noch reisen könntest als der Lichtstrahl, der doch in jeder Sekunde zweiundvierzigtausend Meilen zurücklegt, wenn du die Lichtpost der Erde von Jahrhundert zu Jahrhundert noch einmal überholen könntest, das Weltgeschehen würde sich deinem Anblick umkehren, noch einmal sähst du Cäsar auftauchen unter den Dolchen der Brutus und Cassius, sähest Sokrates mit seinem Giftbecher und die Sumerer auf ihrer Sternwarte, die Gletscher der Eiszeit, die auf Norddeutschland lagen, und die immergrünen Haine der Tertiärzeit, die Ur-Säugetiere von Neu-Mexiko und den letzten Ichthyosaurus am Ausgang der Sekundär-Periode . . . Wie ein Märchen klingt das. Der Mensch, dieser winzige Planetensohn, der durch die Schwere an seiner harten, widerwilligen Scholle klebt, kann nicht fliegen. Fliegen nicht einmal wie die Blaukehlchen. Geschweige denn mit dem Lichtstrahl. Und doch, wie ich hier stehe und an die Sumerer denke und den Tierkreis verschiebe — ich, hier an meinem Schlagholz-Stoß im märkischen Kiefernwalde, ich bin mit allen in meiner Zeit auf solchem Fluge. Unser Gehirn, das Geschichte enträtselt, ist der Apparat, der das Weltgeschehen sich aufstauen läßt, wie die Wasser sich vor dem biblischen Helden stauten, der die Sonne rückwärts wandern heißt, der die Dinge umkehrte und noch einmal auferstehen machte. Es war das raumüberwindende Meisterstück der Natur: diese unendlich feine reflektierende Platte Menschenhirn, Menschengeist. Aber es war auch die Zeit damit überwunden im gleichen Moment, da diese Platte auf die Vergangenheit eingestellt wurde, da sie rückwärts gewandt wurde. Der Menschengeist, der Geschichte sinnt, — das ist die Auferstehung. Er ist das große Ostergeschenk der Natur, der Ostertag der Jahrmillionen. Sie haben ihn gemacht, diese Jahrmillionen. Nun zahlt er heim, indem er sie erweckt. Und was hat er für Gaben dazu! Seht doch dieses Geschichtsschauen nicht bloß durch Tabellen und Zahlen, durch winzige Mosaikstiftchen der grabenden, wieder äußerlich sammelnden wissenschaftlichen Forschung. Hinter diesen Stiftchen und Steinchen erhebt sich erst das ganz Große des Menschen: seine Dichterkraft, die Zeugekraft seiner Phantasie, die das Getrennte, das gräberhaft Zerfallene kraft des inneren „Werde" wieder zusammenschließt, bis die schlotternden Gerippe wieder auferstandene Seelen sind, die mit uns leben. So verklärt sich die Geschichte als Forschung zur Geschichte, als Dichtung in dem höchsten Sinne, die in der Dichtung erst wieder die ganze lebendige Wahrheit sieht. So wird das Schauen zur Tat. Und das erst ist die ganze Auferstehung.

Noch ist unsere Kraft jung. Noch ahnen wir kaum erst den ungeheuren Schöpferberuf, den Erlösungsberuf, der in uns gelegt ist: die Ueberwindung des zeitlichen durch den ewigen Geist, in dem es keinen Tod, kein Alter, keinen Winter gibt. Wenn unsere Wissenschaft aus Keilschrift enträtselt, was vor fünftausend Jahren durch die Seele der Menschheit flutete und ebbte, ahnen wir die eine Seite. Wenn durch die Dichterkraft Shakespeares Julius Cäsar leibhaftig vor uns zu wandeln beginnt, dämmert die andere auf. Aber eins stellt sich uns heute schon ganz dar. Nichts ist verloren in der Natur, das nicht geweckt werden könnte. Das ist unserer Weisheit letzter Schluß: keine Wirkung kann und konnte je verloren gehen. Wenn ich meine Hand auf diesen Holzstoß hier lege, so zittert die Erschütterung durch alle Ewigkeit, ewig individualisiert, ewig zu finden, im Sammelspiegel der Kräfte wieder zu konzentrieren, zu fangen für den, der einen Brennspiegel besitzt. Das ist das Grundgesetz alles Geschehens aller „Natur" — aller Gott-Natur. Der Urgrund der Dinge, der dieses Gesetz gesetzt hat, hat die Unsterblichkeit zugleich mit gesetzt. Der Spiegel aber — und hier liegt die zweite, die eigentlich lebendige Tat — ist in unserer Hand. Nun ist nur noch eines nötig: unendliche Zukunft. Und in diese Unendlichkeit vor uns hinein wird die ganze Unendlichkeit hinter uns wieder auferstehen.

Der Specht oben rief wieder sein Glück, Glück, Glück. Wie der Ton verschwebte, verschwebte mein Träumen durch den herben Frühlingstag. Er ist noch herb, unser Frühling. Eine junge Menschheit sind wir, in den Anfängen erst. Halb schwankt der Zauberspiegel noch in einer Kinderhand. Aber wie sonnig ist, daß alle unsere Wege zum gleichen Ziele aufwärts lenken. Religiöses Schauen wirft den Auferstehungsgedanken uns wie einen Blitz zu, der im Moment für alles andere zu blenden scheint. Aber die Wissenschaft tastet auf ohne Glanz, keuchend in schwerer Arbeit. Doch die Idee umgibt sie, und nun wird offenbar: sie ist auf dem gleichen Wege. Und die Dichtung, ihr oft so fremd, erscheint nur als ihre eigene Krönung, ihre Vollendung in das Lebendige hinein, das die zeugende Tat ewig hat, während die Zerstückelung es nie erreicht.

Indizienbeweis! Er genügt nur auch für die große Welterfrühlingswelt, wie Specht und Borkenkäfer für die kleine im märkischen Kiefernwald.

Friedrichshagen. Wilhelm Bölsche.

Bildhauer-Wettbewerb. Zwanzigtausend Mark bewilligt der sächsische Staat jedes Jahr zu Ankäufen von kleineren plastischen Werken sächsischer Künstler. Und so ziemlich alles, was in Sachsen mit dem Modellierholz umgeht, versucht alljährlich, einen tüchtigen Happen von dieser Staatsbewilligung für sich zu retten.

Das Beieinander der Arbeiten, mit denen die Modelleure und Bildhauer auf dem wohlverheißenden Plane erscheinen, ergibt dann natürlich ein kunterbuntes Bild. Hervorbringungen, die in der Unterklasse einer Kunstgewerbeschule für mäßig befunden würden, stehen neben

Der endgültige Entwurf zur Umsatzsteuer, die in Dresden ge- ist, liegt nunmehr vor. Er ist, wie uns mitgeteilt wird, am fertiggestellt worden und enthält einige nicht unwesentliche änderungen von dem ersten, von uns bereits mitgeteilten Entwurf. Gastwirtschaftsbetriebe, die nicht unter die Steuer fallen sollen. Bestimmung ist folgender Satz neu eingefügt: „Wer neben Gastwirtschaftsbetrieben Einzelhandel im Sinne dieser Ordnung ist hinsichtlich des gesamten Wirtschaftsbetriebes steuerpflichtig, nicht Wirtschaft und Einzelhandel getrennt gehalten und über beide gesondert ordnungsmäßige Bücher geführt werden. Letzfalls kommt für die Gewerbesteuer nur der Einzelhandel in Betracht." setzt die Umsatzsteuer mit 250 000 M. Umsatz und 500 M. (früher 200 000, bez. 400 M.); die Zweiggeschäftsbeginnt bei 30 000 M. Umsatz mit 300 M. Steuer (früher bezw. 100 M.). Im übrigen sind die Klassen und Steuersätze geblieben. Die Warenhaussteuer ist auf die Hälfte worden. Während sie im ersten Entwurf bis zu 4 Proz satzes (!) betragen konnte, ist der höchste Satz jetzt auf „nur" normiert. Auch die Warengruppen sind etwas anders worden.

Die **Dresdner Handelskammer** hat sich am Montag mit Mehrheit gegen die Umsatzsteuer erklärt. Als berufene Vertretung der zunächst von der Steuer bedrohten beschloß sie mit 11 gegen 3 Stimmen, den Dresdner Rat und Stadtverordneten um Ablehnung der geplanten Sonderrung zu ersuchen. Die schweren Bedenken gegen die genannte und Zweiggeschäftssteuer wurden in einem Gutachten einzeln und eingehend begründet.

Der Entwurf wird in der zweiten Hälfte des April im Plenum Stadtverordneten zur Beratung kommen.

Gegen die Umsatzsteuer in Dresden wendet sich Herr Bernicke, früherer Sekretär des Allgemeinen Geschäftsverbandes, in einem Artikel in der Sachsenstimme. Bernicke hat vor kurzem hier auch einen Vortrag über Materie gehalten; er schreibt nun u. a. folgendes:

„In Dresden will man mit der geplanten Steuer alle Geschäfte, namentlich aber die Filialen und Warentreffen.

.... Ein Warenhaus, das beispielsweise 5 Prozent des verdient, würde ⅘ oder 80 Prozent des Ertrages an zu zahlen haben. Würde es aber, was häufig vor, weniger Gewinn erzielen, so würde es eventuell mit arbeiten, die Steuern würden also einer Vermögenskation gleichkommen, und dieser Fall würde jedenfalls häufig eintreten. Die geplante Dresdner Umsatzsteuer ist eine ganz ungeheuerliche Steuer, die einem der Warenhäuser gleichkommt. Die Höhe der Steuer völlig konfiskatorische, die nach unserer Reichsgesetzdurchaus unzulässig ist.

.... Der Zweck dieser ungeheuerlichen Steuer ist natürSchutz des Mittelstandes, d. h. der kleinen Detailgeschäfte Filialen, auf Kosten der großen und der Filialgeschäfte. dieser Umsatzsteuervorlage will man daher ausdrücken, Haltung von Filialbetrieben, sowie der Betrieb größerer ein Unrecht und unmoralisch sei, während allein die Betriebsform die richtige und moralische sei, und daß die Filialform und die größeren Geschäfte als ununter Strafe gestellt werden müssen. Diese Denist selbstverständlich völlig unberechtigt und zeugt von oluter Rückständigkeit in jeder Bezieh-. Sie zeugt davon, daß man nicht das geringste ständnis für die moderne wirtschaftliche wicklung besitzt, sondern noch völlig im Wahne der mittelalterlichen Anschauungen befangen ist.

.... Ebenso wenig wie man sich diese Quelle klar gehat, aus der derartige Steuervorschläge schießen, ebenso ist man sich auch über die notwendigen Konsequenzen Steuermaßregeln klar. Ohne alle Frage gibt es gewissen Punkt, von dem ab jede Steuer prohibitiv, verwirken muß.... Die großen Warenhäuser in Dresden daher ihre Geschäfte schließen müssen und würden des § 51 der Gewerbeordnung Anspruch auf vollen ersatz haben. Aber auch die anderen großen Geschäfte sich in Dresden nicht halten können, sie würden ebenAnspruch auf Schadenersatz geltend machen können. Ob Stadtsäckel angenehm sein würde, ist wohl zu be. Nachdem man so die großen Geschäfte aus Dresden hat, wird nun nach Meinung der Urheber und Väter Verteidiger dieser Steuer das goldene Zeitalter für die Geschäfte hereinbrechen? Keineswegs! Der Umsatz, den die größeren Geschäfte bisher gemacht haben, wird großenteils von den kleinen Geschäften nicht gedeckt werden können, weil ihnen dafür verschiedene Voraussetzungen, wie geschmackvolle Auslage, große Auswahl, Dekoration und damit die Anziehungskraft für das Publikum fehlen. Das reichere Publikum wird seinen Bedarf nun wieder wie früher von auswärts beziehen, nicht zum Vorteil der Dresdner Detaillisten und des Dresdner Stadtsäckels. Andrerseits wird unter den kleinen Dresdner Geschäften eine Konkurrenz infolge ihrer überstarken Vermehrung beginnen, wie man sie bisher noch nicht erlebt hat, und die kleineren Geschäfte werden sich infolgedessen in Dresden in Zukunft noch weit schlechter stehen als wie bisher. Es wird infolge der hohen Steuern der größeren Geschäfte eine allgemeine Entwertung der Mieten und der Häuser in Dresden eintreten. Es wird allgemein auch infolge der Belastung der Arbeitereinkommen durch die Besteuerung der Konsumvereine ein allgemeiner Rückgang der Steuerkraft in Dresden eintreten. Dresden wird in geschäftlicher Beziehung zurückgehen und bald auf den Standpunkt einer bedeutungslosen Kleinstadt herabsinken, und das haben mit ihrer Umsatzsteuer dann die Stadtväter von Dresden getan. Es ist doch merkwürdig, daß die Menschen immer erst durch großen Schaden und vielfach erst, wenn es zu spät ist, klug werden!"

Wo gehen wir hin? Diese Frage finden die Genossen und Leser unseres Blattes am besten im Inseratenteil der heutigen Nummer beantwortet. Wir wollen besonders auf die Veranstaltungen der verschiedenen Arbeiterorganisationen an den Feiertagen hinweisen. Auch auf das Volkshaus sei aufmerksam gemacht.

Ungenaue Berichterstattung. In hiesigen Blättern wird mitgeteilt, daß das Gewerkschaftskartell bezw. „eine Mitgliederversammlung" „beschlossen" habe, „sämtliche Dresdner Konsumvereine zu vereinigen". Bei nur einigem Nachdenken mußte man in den Redaktionen der bürgerlichen Blätter diesen Unsinn sofort als solchen erkennen. Ein Gewerkschaftskartell kann natürlich nicht beschließen, was Konsumvereine zu tun oder nicht zu tun haben. Das ist nach keiner Richtung hin angängig und zulässig, jedenfalls ganz unwirksam. So einfach ist die Sache — schon aus rechtlichen Gründen — überhaupt nicht, daß durch einen einfachen Beschluß die Vereinigung der Konsumvereine herbeizuführen wäre. Das Gewerkschaftskartell hat weiter nichts getan — und konnte beim besten Willen weiter nichts tun —, als durch eine Resolution seine Ansicht ausgesprochen, die dahin geht, daß eine Vereinigung der Dresdner Konsumvereine wünschenswert ist und angestrebt werden soll. Das geht auch klar und deutlich aus dem Bericht der S. A. hervor. Den hätte man sich nur etwas genauer ansehen brauchen. Durch derartig lottrige Art der Berichterstattung entstehen eben dann falsche Meinungen in der Oeffentlichkeit, ohne daß sie immer kontrolliert und richtig gestellt werden können, wie in diesem Falle.

Der Wechsel im Dresdner königlichen Polizeipräsidium hat sich am 1. April in aller Stille vollzogen. An Stelle des seit erst 11 Jahren als Polizeipräsident amtierenden Herrn Le Maistre ist nunmehr der bisherige zweite Beamte im Polizeipräsidium, Herr Oberregierungsrat Köttig, getreten. Herr Le Maistre ist angeblich krank, weilt in Mentone und war schon längere Zeit beurlaubt. Wir haben schon früher einmal darauf hingewiesen, daß die Art seines Abganges auffällig erscheint, und verschiedene Umstände bestärken uns in dieser Auffassung. Die Offiziösen schweigen sich trotz solcher Andeutungen in der Presse aus.

Zum Hüttig-Schwindel. Die Fabrik photographischer Apparate hat am Mittwoch eine Generalversammlung abgehalten, auf der eine Reihe noch nicht bekannter oder nicht genügend bekannter Vorgänge zur Sprache kamen. Der Vorsitzende gab eingehende Erklärungen über die Vorkommnisse in der Hüttigschen Angelegenheit ab. Danach wurden bereits im Jahre 1903 gelegentlich einer Revision Unregelmäßigkeiten gefunden, die zu umfassenderen Prüfungen in der Gesellschaft Anlaß gaben. Es fand sich bei diesen Prüfungen, daß Hüttig das Akzept der Gesellschaft in zwei Fällen und eingehende Gelder in seinem Interesse verwandt hatte, wobei er, um seine Taten zu verbergen, Buchungen unterließ und Briefe unterschlug. Nach wiederholten Verhandlungen gelangte der Aufsichtsrat zu dem Entschluß, eine Anzeige nicht zu erstatten (!), da Hüttig für die Unterschlagungen hinreichende Deckung bot und es nicht rätlich erschien, eine „unnötige Beunruhigung" in das Publikum zu tragen. Eine ziemlich bedeutende Entschädigung bekam die Gesellschaft durch die Uebernahme von Hüttig gehörenden Baustellen und Grundstücken, die teilweise bereits mietweise in Benutzung der Gesellschaft standen. Später ergab sich jedoch, daß Hüttig die Unterschrift der Gesellschaft mehrfach mißbraucht hatte; es liefen Wechsel mit dem Akzept und dem Giro der Gesellschaft, durch die sich Hüttig für seine Privatzwecke Geld verschafft habe; als Helfershelfer nennt Herr Petrun den früheren Kassierer Knauthe der Gesellschaft. Hüttig habe auswärtige Guthaben und dergleichen für sich verwandt, auch wiederholt falsche Buchungen (Gutschriften und Belastungen) ausgeführt. Nachdem die neueren Sachen zur Kenntnis des Aufsichtsrats kamen, habe er die Verhaftung veranlaßt. Hüttig habe seine nächsten Verwandten und besten Freunde betrogen, die umlaufenden Privatwechsel Hüttigs beliefen sich auf Hunderttausende von Mark. Der Aufsichtsrat habe von der privaten Ueberschuldung Hüttigs keine Ahnung gehabt. Die anwesenden Direktoren der deutschen Treuhand-Gesellschaft in Berlin, der gegenwärtig die Prüfung des Abschlusses und der Inventur der Hüttig-Gesellschaft obliegt, äußerten sich dahin, daß nach Lage der Vorkommnisse es für den Aufsichtsrat nicht leicht gewesen sei, hinter Hüttigs Veruntreuungen zu kommen. Ueber die gegenwärtige Lage und den Stand des Unternehmens äußerten sich die Herren sehr vorsichtig (!), betonten jedoch, daß nach ihrer Kenntnis und Anschauung Herr Bücherrevisor Rother Bücher und Belege einer sehr eingehenden Revision unterzogen habe, so daß die Aktionäre Ueberraschungen nicht zu befürchten hätten; zu berücksichtigen sei allerdings die Möglichkeit noch umlaufender, von Hüttig widerrechtlich in Verkehr gesetzter Wechsel mit der Unterschrift der Gesellschaft, eine gewisse Beruhigung könne erst Platz greifen, sofern drei Monate nach Hüttigs Verhaftung verstrichen seien, da Hüttig bis zum letzten Tage hätte Wechsel in Verkehr setzen können. Herr Direktor Mengel läßt sich nun über die finanzielle Lage der Gesellschaft aus. Bei seinem Antritt seien die liquiden Mittel der Gesellschaft absolut aufgebraucht gewesen und nur durch das Einspringen einiger Mitglieder des Aufsichtsrates und das Entgegenkommen der Lieferanten sei es möglich gewesen, daß sich die Gesellschaft über Wasser gehalten habe. Zurzeit sei der Stand so, daß am 1. April 103 000 Mark für Löhne, Gehälter und Akzepte benötigt würden, dazu seien nur 60 000 Mark vorhanden. Verhandlungen mit der Dresdner Filiale der Deutschen Bank und der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt, Abteilung Dresden, hätten nun zu einer Zusage der beiden Institute, der Gesellschaft die erforderlichen Gelder vorzuschießen, geführt; so sei glücklicherweise der Weiterbestand der Gesellschaft gesichert, nur müßten die Aktionäre für eine Zuführung weiterer Barmittel Sorge tragen. Mehrere Redner aus Aktionärkreisen wünschen weitere Aufklärungen, ihnen tritt der Berliner Rechtsanwalt Dr. Hennigson entgegen, der empfiehlt, diese Angelegenheit der Revisionskommission zu überlassen. Bankdirektor Herrmann (Deutsche Bank), Bankdirektor v. Rau (Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt), Stadtverordneter Ahlhelm, Bankier Ephraim-Berlin und andere unterstützten ebenfalls das Bestreben, alles aus der Debatte fernzuhalten, was die Gesellschaft in ihrem Ruf und Kredit schädigen könnte. Fast einstimmig lehnte die Versammlung die Wahl einer Revisionskommission ab, nachdem Herr Bankdirektor Herrmann (Deutsche Bank) seine ablehnende Stellung dadurch begründete, daß den beiden Bankinstituten selbstverständlich eine eingehende Prüfung der gegenwärtigen Lage der Gesellschaft angezeigt erscheine, die Prüfung könne aber ebensogut der neugewählte Aufsichtsrat ausüben, eine Revisionskommission würde höchstens den Aufsichtsrat in seiner Arbeit stören, umgekehrt auch der Aufsichtsrat die Revisionskommission, er verlange aber die Wahl von zwei Vertretern der beiden Bankinstitute in den Aufsichtsrat. Was die Sanierung betreffe, so sei ein tiefgehender Schnitt notwendig. Der neue Aufsichtsrat soll sowohl die Lage der Gesellschaft als auch das Verhalten des bisherigen Aufsichtsrats prüfen, einen Sanierungsplan ausarbeiten und über alle diese Punkte einer Ende April oder Anfang Mai einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung Bericht erstatten.

Aus alledem geht hervor, daß Hüttig ein Erzgauner war, der das Unternehmen an den Rand des Bankerotts brachte. — Die Deutsche Wacht schweigt sich noch immer über diesen die Dresdner Geschäftswelt im höchsten Grade interessierenden Vorgang aus. Hüttig ist freilich kein Jude oder gar Sozialdemokrat, sondern er ist ein waschechter, strammer Antisemit. Es wäre uns ein leichtes gewesen, diesen Herrn im 20. Kreise gegen Zimmermann auszuspielen, hätten wir auch nur ganz wenig auf die Art verfallen wollen, wie die Antisemiten Agitation trieben. Auch auf dem Bilde, das wir haben, das ein obszönes Zechgelage bekannter Antisemiten, darunter drei Stadtverordnete, darstellt, prangt Herr Hüttig mit, und zwar als erster. Er scheint eine Glanznummer moralischer Verworfenheit ersten Grades zu sein, dieser Schützling der Deutschen Wacht.

Von neuen Verträgen zwischen der Stadt und den Straßenbahngesellschaften, über die man Jahre lang verhandelt hat, war in der letzten Zeit viel die Rede. Auch im Stadtverordnetenkollegium ist die Angelegenheit letzthin wiederholt erörtert und in der Sitzung am Mittwoch zum Abschluß gebracht worden. Es ist wenig über den Inhalt dieser Verträge in der Oeffentlichkeit bekannt geworden, wie wir schon kürzlich bemerkten. Wie jetzt mitgeteilt wurde, bestimmen sie u. a. daß in diesem Sommer schon einige neue Linien nach den einverleibten Vororten gebaut und fertiggestellt werden sollen. Bei den jüngsten Differenzen um die Verträge handelte es sich um die Einführung des Zehnpfennig-Umsteigetarifs. Nach den nunmehr abgeschlossenen Verträgen kann dieser vor Ablauf des Jahres 1911 nicht gefordert werden. Darauf wollte in der vorvorigen Sitzung die Mehrheit der Stadtverordneten nicht eingehen. Nach ihrem damaligen, nun aber umgestoßenen Beschluß hätte schon nach 5 Jahren der Zehnpfennig-Umsteigetarif verlangt werden können.

Die vereinigten Spareinleger hielten am Mittwoch eine ordentliche Generalversammlung ab. Es wurde der Geschäftsbericht gegeben, aus dem wir bereits das Wichtigste mitgeteilt haben. Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung wird berichtet: Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Böhme, kennzeichnete die Stellung der Gesellschaft zur Treuhandbank und wies den Vorwurf zurück, daß sich diese Bank auf Kosten der

---

den Werken der tüchtigsten Künstler; so auch diesmal, wo die Arbeiten vom Montag bis Mittwoch in der Aula der der bildenden Künste ausgestellt waren. Auf jeden Fall ist Gewähren der sächsischen Regierung, durch diese Zwanzigtausend-Bewilligung die Entwicklung einer einheimischen intimen plastischen zu fördern, nur anzuerkennen.

Aus ungefähr 160 Werken hatte diesmal der akademische Rat über die Verwendung der 20 000 M. zu bestimmen hat — die auszusuchen. Man darf ihm das allerdings nicht schwer Kompliment machen, daß wohl keines der notorisch schlechten, Modellierstücke angekauft wurde und daß überhaupt im und ganzen die Künstler Berücksichtigung fanden, die nach ihren Leistungen diese Förderung verdient haben. Besonders er, daß von Peter Pöppelmann, der nach meiner Anreifste und künstlerisch vornehmste unter den Dresdner Bild- ist, zwei Werke angekauft wurden. Sowohl seine kleine Bronze: mit Kind, als auch seine wunderschöne weibliche Porträtbüste sind Schöpfungen, in denen sich starkes Gefühl für die Reize des Objekts mit hoher künstlerischer Darstellungskraft Feinheit verbindet. Die beiden Arbeiten werden im Albertinum Pöppelmanns Badenden Mädchen, das schon früher von dieser erworben wurde, Aufstellung finden.

Auch auf zwei neue Talente — Roeder und Aurich — wird die Ankäufe die Aufmerksamkeit gelenkt. Roeders Bronze: ist eine in der Erfindung liebenswürdige und in der bildForm klare und gediegene Arbeit. Der zweite, Aurich, ist, nicht irre, ein früherer Schüler der Dresdner Kunstgewerbeschule; wurde die kleine Bronzestatuette: Der dumme Junge von Meißen, die durch einen derben aber durchaus nicht rohen, sondern wirkenden Bronzestil sehr angenehm auffällt.

Fast unerklärlich aber ist, daß man Fritz Kleinhempels Dorfmusikanten gänzlich übergangen hat. Dieses kleine Werk verbauene Kumpane dar, die, aneinander hockend, auf franInstrumenten drauflos musizieren und denen die Philosophie von den durchaus nicht alkoholfreien Gesichtern glänzt. flotte Arbeit ist für farbige Majolika gedacht, und eine so Anregung zur künstlerischen Eroberung dieser im Materiale billigen Technik hätte man nicht übersehen sollen. Beals manches andere, das angekauft wurde, sind auch Büsten (Gips), die Kurt Göllner gesandt hatte. sind diese Arbeiten zum Teil durch eine mißglückte Bemalung, doch dieser Mangel hätte ja bei einer Ausführung in edlem — und nur diese käme bei diesen Ankäufen resp. Bestellungen in Frage — in Wegfall kommen können. Von den vielen übrigen Künstlern, deren Werke bei den Ankäufen berücksichtigt wurden, sei vor allen andern Kolbe und dann Sturm, Arthur Lange, Bruno Fischer, Rich. König, Hubler, hervorgehoben. Angekauft wurden außerdem Arbeiten von Pfeiffer, Genthe, Hörnlein, Hecht, Sturm, Petrenz, Päßler, Witting, Schreitmüller, Moye, Rühm, Post, Hartmann, Fritz, Liebmann.

W. H.

Die Maifeier rückt heran. Unser Parteiverlag Buchhandlung Vorwärts in Berlin versendet soeben die Aufforderung zur Bestellung der zum diesjährigen 1. Mai erscheinenden Literatur. Wie alljährlich, so erscheint auch in diesem Jahre eine reich illustrierte Maifest-Zeitung. Auf dem Titelbilde begrüßt der Arbeiter den neu heranbrechenden Tag des Sozialismus. Das Mittelbild ist von Walter Crane, dem Schöpfer des Parteitagsfestbildes auf der Titelseite der letztjährigen Sächsischen Arbeiter-Zeitung, gezeichnet. Auf die Bitte um einen Beitrag hat Walter Crane geantwortet, daß er mit Freuden bereit sei, ein Bild zu zeichnen, „das die Idee des Sieges des Sozialismus verkörpern wird". Und dieses Bild wird den deutschen Arbeitern dargeboten. Die letzte Seite des Kunstblattes ziert eine Umrahmung von Käthe Kollwitz. Die Künstlerin hat die Sehnsucht des Alters nach den Früchten des Sozialismus dargestellt, die zu pflücken der Jugend vorbehalten ist. Die textlichen Beiträge weisen auf die Bedeutung der Maifeier für die politische und gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterklasse hin. Es erscheint ferner und kommt gleichzeitig mit der Maifest-Zeitung zur Versendung: Der Achtstundentag, eine gesundheitliche Forderung. Von Dr. J. Zadek-Berlin. Die Broschüre erscheint als Heft 4 der in Arbeiterkreisen bestbekannten Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, von der jedes Heft für sich vollständig abgeschlossen ist. Der Verfasser der Broschüre hat sich die Aufgabe gestellt, die Forderung der Arbeiterklasse auf Einführung des Achtstundentages vom gesundheitlichen Standpunkt aus zu begründen. Die Arbeit enthält reichhaltiges und zweckentsprechendes Agitationsmaterial für diese Forderung des internationalen Proletariats. Ferner erscheint eine Mai-Postkarte, die ein sehr beliebt gewesenes Maifestbild aus früheren Jahren fein wiedergibt und gewiß den Beifall der Genossen finden wird. Außerdem macht der Verlag darauf aufmerksam, daß das seit einiger Zeit vergriffen gewesene sozialistische Theaterstück Mai-Feier wieder neu gedruckt ist.

Da in diesem Jahre der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, wird voraussichtlich nach der Literatur für diesen Tag erhöhte Nachfrage sein und bittet der Verlag seine Auftraggeber, dies bei der Bestellung durch schleunige Mitteilung des Verlangten zu berücksichtigen.

Dresdner Kunstchronik. [Theater.] Im Residenztheater beginnt morgen, Sonntag (erster Osterfeiertag), abend Fräul. Jenny Groß ihr diesjähriges Gastspiel. Als Gastgeschenk bringt uns die liebenswürdige Künstlerin Franz von Schönthans Lustspiel-Novität Maria Theresia mit. Die Direktion hat das Werk, in welchem Jenny Groß als Kaiserin Maria Theresia bereits in Berlin große Triumphe feiern konnte, vollständig neu ausgestattet. Nachm. 3½ Uhr gelangt bei ermäßigten Preisen die burleske Operette: Wein, Weib, Gesang, von Richard Weise, Musik von Bruno Brenner, zur Aufführung. Maria Theresia bleibt auch für die nächsten Abende auf dem Spielplan. Am Montag (zweiter Osterfeiertag) geht nachm. 3½ Uhr bei ermäßigten Preisen Meyer-Försters Alt Heidelberg in Szene.

Im Centraltheater wird am ersten Osterfeiertage die Operetten-Saison mit zwei Vorstellungen eröffnet, in denen das neuengagierte Personal debütiert. Als Nachmittags-Vorstellung 3½ Uhr wird zu halben Eintrittspreisen die beliebteste aller Operetten Die Fledermaus gegeben; abends 7½ Uhr geht zum ersten Male, dekorativ und kostümell vollständig neu ausgestattet, die dreiaktige Operette Bruder Straubinger von Edmund Eysler in Szene. In dem neuen, in Wien glänzend aufgenommenen Werke treten zum ersten Male in Dresden die Wiener Solisten auf, die Damen Abarbanell, Elding, Bauberger, Wolff, die Herren Meyer-Sippel, Löwe, Sommer usw.; während in der Fledermaus die in Wien gleichfalls an erster Stelle wirkenden Damen von Pessic, Bernauer, Nagelmüller, die Herren Zich, Kunstadt, Wolter usw. in der Hauptrolle beschäftigt sind. Besondere Sorgfalt ist der Zusammenstellung des Singechores (45 Damen und Herren) gewidmet, sowie dem unter der Leitung von Herrn Kapellmeister Georg Pittrich stehenden Orchester, das auf 40 Musiker verstärkt ist. Die Absicht, Operetten-Vorstellungen in Wiener Rahmen und Stil zu bieten, in lebendiger, großzügiger Darstellung und eleganter, effektvoller Inszenierung und Ausstattung, dürfte somit erreicht werden. Am zweiten Osterfeiertage und am Dienstag werden beide Vorstellungen (nachmittags und abends) wiederholt.

[Bildende Künste.] Der Kunstsalon Ernst Arnold, Wilsdruffer Straße, wird erst am ersten Osterfeiertage mit der Ausstellung der Silberarbeiten von Van de Velde eröffnet. Den Mittelpunkt dieser Ausstellung werden die neuen Schöpfungen genannten Künstlers bilden. Weiterhin werden die deutschen und französischen Impressionisten mit neuen Gemälden vertreten sein, auch die hervorragendsten Bilder der Slevogt-Kollektion bleiben ausgestellt.

[Musik.] Julius Mohr wird in seinem 2. (letzten) Liederabend, Dienstag den 5. April abends 7½ Uhr (Musenhaus), Liederkompositionen von Loewe, Schubert und Schumann zum Vortrag bringen.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19040402/7
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Spareinleger bereichere. Die Treuhandbank arbeite nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen der Spareinleger. Es sei bedauerlich, daß sich Leute finden, die die Tätigkeit der Treuhandbank und des Vorstandes bemängeln. In der Zeitschrift des Vereins für Sozialpolitik werde von wissenschaftlicher Seite die Organisation und Tätigkeit der Direktion und des Aufsichtsrats der Gesellschaft mustergültig gefunden. Bei Feststellung der Jahresbilanz begründet der Vorsitzende die mehrfach bemängelten hohen Handlungsunkosten. Aus der Mitte der Versammlung wurde die Abschreibung von 380000 M. (10 Proz.) auf Grundstücke zu hoch befunden und die Bilanz durch das Fehlen des Reservefonds für ungesetzlich gehalten. Herr Rechtsanwalt Dr. Böhme konnte zunächst bezüglich des letzteren Punktes keine juristische Antwort geben. Mitglied Hohlfeld fordert hierüber eine befriedigende Auskunft. Mitglied Vogel bemängelt die Kassenführung und erklärte, sein Vertrauen zu ihr verloren zu haben. Der Vorsitzende wies den ihm gemachten Vorwurf zurück und erklärte die vorgekommene Kassendifferenz als einen Fehler eines Unterbeamten. Direktor Glöß gab hierzu die nötigen Erklärungen. Mitglied Steglich spricht gegen die Vermehrung der Beamten der Treuhandbank auf Kosten der Spareinleger. Mitglied Vogel glaubt, daß der Vorstand die neuen Beamten aus seiner Tasche bezahlen kann. Es fehlte im weiteren Verlauf der Sitzung nicht an Angriffen gegen den Vorstand. Herr Rechtsanwalt Dr. Böhme wandte sich gegen einige ständige Opponenten, die nur Unruhe unter den Spareinlegern verbreiten. Hierauf wird der Geschäftsbericht und die Feststellung der Jahresbilanz gegen 9 Stimmen angenommen und die Entlastung der Direktion und des Aufsichtsrates einstimmig erteilt. Der Vorstand beantragt hierauf, die Auszahlung von weiteren Raten (5 Proz.) bis zum 1. Oktober zu suspendieren, da die hierfür augenblicklich aufzuwendenden Mühen zu groß seien. Die Generalversammlung genehmigte zunächst einstimmig den mit den früheren Aufsichtsratsmitgliedern Henseler und Möbius abgeschlossenen Vergleich und beschloß, den Termin für die Auszahlung der weiteren Rate dem Aufsichtsrat zu überlassen.

Das neue sächsische Lotteriegesetz ist gestern in Kraft getreten. Das wesentlich Neue gegenüber dem bislang geltenden Rechte faßt der § 1 zusammen, der besagt, daß der, der Lose oder Losanteile außersächsischer Lotterien, die nicht mit Genehmigung der Ministerien des Innern und der Finanzen im Königreiche Sachsen zugelassen sind, kauft oder sonst an sich bringt, mit Geldstrafe bis zu 600 M. bestraft wird. Es ist also in Sachsen nicht nur, wie bisher, das Verkaufen resp. Vertreiben, sondern auch das Kaufen oder sonstige Erwerben solcher außersächsischer Lose verboten.

Ziehkinderwesen in Dresden. Am 1. Januar 1904 unterstanden in Dresden 2030 Ziehkinder der geregelten öffentlichen Aufsicht. Als Ziehkinder gelten hiernach alle Kinder unter 14 Jahren, die gegen Entgelt oder sonstige Vergütung bei Fremden zur Pflege oder Erziehung ganz oder nur tagsüber untergebracht sind. Ausgenommen sind jedoch die Kinder, für die die Fürsorge der öffentlichen Armenpflege oder öffentlicher Wohltätigkeitsanstalten eintritt. Von den Ziehkindern waren 1707 in Dresden und nur 323 auswärts geboren, während im ganzen von der unerwachsenen Bevölkerung fast ein Viertel auswärts seinen Geburtsort hat. Ein Einbringen von Kindern ortsfremder Eltern oder Mütter nach hier kann also nur sehr selten sein. Dagegen findet das Umgekehrte ziemlich oft statt. Allein in den 109 Ortschaften, die im 10-Kilometer-Umkreise von Dresden liegen, fanden sich im Anfange des Jahres 697 Ziehkinder, darunter 328 im Alter von unter 2 Jahren, deren Vater oder Mutter in Dresden Wohnsitz hatte. Unter den Ziehkindern wiegen begreiflicherweise die unehelich Geborenen vor. Am 1. Januar 1904 wurden 1577 uneheliche und 453 eheliche Ziehkinder gezählt. Da in Dresden 1903 2004 uneheliche Kinder lebend geboren sind, und die Zahl der im ersten Lebensjahre stehenden unehelichen Ziehkinder am 1. Januar 1904 nur 370 betrug, so ergibt sich — selbst wenn man für die nach auswärts gebrachten Kinder einen erheblichen Zuschlag macht —, daß die ganz überwiegende Zahl der unehelichen Kinder in der Pflege der Mutter oder naher Verwandter bleibt. Die Ursache für die Fortgabe eines Kindes in Haltepflege ist fast stets die Notwendigkeit für die Mutter, fern vom Hause arbeiten zu müssen. Und so ist es natürlich, daß die Hauptmasse der Ziehkinder auf die jüngeren und jüngsten Kinder fällt. Die unehelichen Kinder kommen überdies später vielfach durch Heirat der Mutter in häusliche Pflege. So verteilen sich denn die Ziehkinder prozentual ganz anders wie die unerwachsene Gesamtbevölkerung auf die einzelnen Altersklassen. Das ist das Bild der öffentlichen Kinderfürsorge in Dresden, soweit es sich um Kinder handelt, die in fremden Privatfamilien untergebracht sind. Die dauernde Anstaltsversorgung fällt weniger ins Gewicht: das Stadtwaisenhaus zählte am Jahresanfang nur 52 Zöglinge. Das Findelhaus und die Kinderpfleganstalt, die mehr für vorläufige und vorübergehende Pflege bestimmt sind, hatten 1903 einen Zugang von 781 Kindern und Anfang 1904 einen Bestand von 214 kleinen Hilfsbedürftigen.

Das Restaurant Sozietee sollte nach Mitteilungen hiesiger Blätter an Wertheim in Berlin verkauft sein. Jetzt teilen diese Zeitungen, von denen auch wir die Meldung übernahmen, mit, daß das Restaurant nicht verkauft ist.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag 5 Uhr in der Flemmingstraße. Dort fuhr ein größeres Mädchen einen Kinderwagen, in dem sich zwei Kinder befanden, auf der falschen Seite. Ein entgegenkommender schwerer Wagen der Dünger-Export-Gesellschaft konnte wegen der engen Straße nicht weiter ausweichen, auch konnte der Kutscher kein Hindernis sehen. Plötzlich ein Schrei. Von den Pferden war der Wagen umgerissen worden und die Kinder und das Kindermädchen kamen unter die Pferde zu liegen. Das jüngste Kind, ca. ½ Jahr alt, wurde sofort totgetreten, während das andere und das Mädchen glücklich davonkamen.

Vermischte Nachrichten. Die königl. Arsenalsammlung wird von heute ab bis mit 31. Oktober wieder täglich von 10 bis 2, Sonn- und Feiertags von 11 bis 2 Uhr, für den Besuch geöffnet sein. Die Sammlung hat im Laufe des letzten Jahres durch Schenkung eine große Anzahl wertvoller Erinnerungsstücke früherer Zeiten erhalten. Die historischen Gruppen sind um eine vermehrt worden, die durch 13 Figuren die Uniformierung, Bewaffnung und Ausrüstung der sächsischen Armee in der Zeit von Ende 1862 bis Anfang 1867 zur Darstellung bringt. — In der Nacht vom 28. zum 29. März d. J. wurden in Bühlau in zwei Restaurants Einbrüche verübt. Die Täter erlangten in dem einen Restaurant ungefähr 40 M. und in dem anderen gegen 8 M. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Parteiangelegenheiten.

Die Gemeindevertreterwahl für die 3. Klasse fand in Tegel statt. Die Kandidaten der Sozialdemokraten, Malermeister Rodeike und Uhrmacher Schumacher wurden mit 346 bezw. 360 Stimmen gewählt. Die Kandidaten der bürgerlichen Parteien brachten es nur bis auf 134 bezw. 137 Stimmen.

Zu 300 M. Geldstrafe wurde Genosse Linde von der Königsb. Volksztg. vom Landgericht verurteilt, weil er an der Zurechnungsfähigkeit des Polizeikommissars Sachße, früher in Danzig, Zweifel gehegt. Sachße soll nämlich die Aeußerung getan haben, „die Sozialdemokraten trachteten ihm schon lange nach dem Leben; im Wahlverein bestände zu diesem Zweck eine Verschwörung, und die Versammlung am 3. Juli sei dazu bestimmt gewesen, den Plan zur Ausführung zu bringen." — Nach solchen Aeußerungen kann man derartige Zweifel, wie sie Genosse Linde gehegt, verstehen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Ein Verein der Arbeitswilligen ist in Crimmitschau gegründet worden. Natürlich haben ihn die Textilscharfmacher aus der Taufe gehoben, um dadurch der Organisation der Textilarbeiter, die zu zerstören trotz der Niederlage im Zehnstundenkampf nicht gelungen war, entgegenzuarbeiten. Viel Erfolg werden die Buckinbarone auch damit nicht haben.

Achtung, Metallarbeiter. Bei der Firma Gellrich & Ullmann in Netzschkau im Vogtland haben die Former und Gießereiarbeiter die Arbeit niedergelegt. Fortgesetzte Lohnabzüge, schlechte Behandlung und Mißstände im Betriebe sind die Ursachen des Streiks.

Der Kampf der Aerzte gegen die Krankenkassen.

Die Universitätsmitglieder unter den Aerzten, deren angekündigten Streik wir schon meldeten, haben folgende „Erklärung" ihres sonderbaren Verhaltens losgelassen:

„Die Mitarbeit des ärztlichen Standes an den sozialen Aufgaben kann nur dann eine fruchtbringende sein, wenn der ärztliche Stand frei ist. Diese Freiheit ist gefährdet, nicht für Leipzig allein, sondern indirekt für ganz Deutschland. Denn nach dem Siege des Systems der Distriktsärzte bei der Ortskrankenkasse würde das Beispiel der größten Kasse Deutschlands zur Nachahmung auffordern. Und was bedeutet dieses System für den ärztlichen Stand? Es bedeutet, daß ein junger Arzt sein Brot nur dadurch finden kann, daß es ihm gelingt, sich eine Anstellung bei der Kasse zu verschaffen und daß er unbedingt abhängiger Beamter der Kasse ist, wenn er sie glücklich erlangt hat. Es bedeutet, daß der junge Nachwuchs eines Standes, der durch seine auf das rein Menschliche gerichtete Tätigkeit wie kaum ein anderer berufen und geeignet ist, vermittelnd, ausgleichend und versöhnend zu wirken, mächtigen Organisationen in die Hände geliefert wird, welche sich mit einseitigen politischen Bestrebungen erfolgreich verbinden können und zum Teil schon verbunden haben. Wir stehen daher als Aerzte und als Lehrer der akademischen Jugend in dem Streit um die Frage, ob freie Arztwahl oder Distriktsärzte, unbedingt auf der Seite unserer ärztlichen Standesgenossen und der freien Arztwahl und müssen es ablehnen, unsere Arbeit irgendwie in den Dienst des geplanten Systems der Distriktsärzte und Beratungsanstalten zu stellen."

All die schönen Worte von der „auf das rein Menschliche" gerichteten Tätigkeit der Aerzte schaffen die Tatsache nicht aus der Welt, daß die Aerzte den zur Befriedigung ihres unerträglichen Machtdünkels inszenierten Kampf mit sehr schofelen und schäbigen Mitteln führen. Von diesen unlauteren Mitteln hält sich auch die Erklärung der Universitätsärzte nicht frei, in der sie sagen, daß die Krankenkassen-Vorstände sich mit „einseitigen politischen Bestrebungen" verbinden. Wenn sie noch an dieses Märchen glauben, dann allerdings. Die Hetze der ganzen reaktionären Presse gegen die Kasse sollte ihnen doch zeigen, wo die „einseitigen politischen Bestrebungen" zu suchen sind — auf Seite der Aerzte.

•

Zickzackkurs in Leipzig. Wie die Leipz. Volksztg. berichtet, soll in der Kreishauptmannschaft der Wind wieder einmal umgeschlagen sein. Der Kreishauptmann machte neue Vergleichsvorschläge, über die auch schon eine Aerzteversammlung folgenden Beschluß gefaßt hat:

„Die am 30. März 1904 in gemeinsamer Sitzung vereinigten Mitglieder der Aerztlichen Bezirksvereine Leipzig-Stadt und Leipzig-Land sprechen der königl. Kreishauptmannschaft für die fortgesetzten Bemühungen zur Beilegung des schwebenden Konfliktes zwischen den Aerzten und dem Vorstande der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend ihren Dank aus, müssen aber die neuesten vorgeschlagenen Vereinbarungen ablehnen. Sie erklären sich auch heute zu Verhandlungen bereit, aber nur dann, wenn diesen Verhandlungen ihre wiederholt aufgestellten Forderungen zugrunde gelegt werden, und wenn der Vorstand der Ortskrankenkasse sich verpflichtet, unverzüglich die eingerichteten Beratungsanstalten aufzuheben und sein Verhältnis zu den neu angestellten Aerzten zu lösen."

Daß der Vorstand auf derartige Vorschläge nicht eingehen kann, wissen die Aerzte ganz genau. Aber sie sind deshalb so zäh, weil in den Vorschlägen des Kreishauptmanns gesagt worden sein soll, daß 75 Distriktsärzte nicht genügen. Und vor 14 Tagen untersagte die Kreishauptmannschaft der Kasse weitere Vertragsabschlüsse, damit wenigstens für eine Anzahl der bisherigen Kassenärzte Distriktsstellen offengehalten werden. Auf den Herrn Kreishauptmann scheint doch das Schwenken mit dem roten Lappen sowie die Rückwärtsgerüchte, die von den skrupellos kämpfenden Aerzten geflissentlich verbreitet wurden, nicht ohne Erfolg geblieben zu sein. Die inzwischen eingetroffenen neuen Aerzte haben eine Versammlung im Sachsenhof in Leipzig abgehalten, in der sie einstimmig folgende Resolution angenommen haben:

„Die versammelten neu angestellten Aerzte der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend sprechen dem Vorstande der Kasse ihr vollstes Vertrauen aus und erklären einstimmig, daß sie an den mit dem Kassenvorstande abgeschlossenen Verträgen treu festhalten und in der von allen gegnerischen Machenschaften unbeirrbaren Ueberzeugung, einer guten und gerechten Sache zu dienen, ihre Kräfte voll und ganz in den Dienst der Ortskrankenkasse stellen."

•

Der Vorstand der Ortskrankenkasse Leipzig hat das Verzeichnis der Einteilung des Kassenbezirks herausgegeben. Danach ist der Kassenbezirk in 39 Distrikte eingeteilt, in denen 50 Distriktsärzte tätig sind. Von letzteren haben ihren Wohnort 16 in Alt-Leipzig, 23 in den angeschlossenen Vororten und 11 in der näheren Umgebung der Stadt. Außerdem sind die drei Beratungsanstalten mit 12 Aerzten besetzt, nämlich die Zentral-Poliklinik in der Eyelstraße, die die stark bevölkerten Ostvororte mit versorgen soll, mit 7 Aerzten, die Anstalt in L.-Plagwitz mit 3 Aerzten und die Anstalt in L.-Gohlis mit 2 Aerzten. Endlich sind noch einige Spezialärzte und eine größere Zahl von Zahnärzten für die Kasse tätig.

Neues aus aller Welt.

Unschuldig verhaftet. In Roisdorf bei Köln verhaftete die Polizei eine Schwindlerbande, die erklärte, daß ein Herr mit goldenem Kneifer noch zu ihr gehöre. Polizeibeamte verhafteten daraufhin zwei im Zuge sitzende Herren mit goldenem Kneifer, trotzdem sich beide als Beamte einer Versicherungsgesellschaft legitimierten und auf eine telephonische Anfrage bei der [illegible]ner Subdirektion der Gesellschaft die Aussagen ihrer Beamten bestätigte. Sie wurden in Haft behalten und erst freigegeben, als bei der Gegenüberstellung mit den wirklichen Gaunern sich ergab, daß man Unschuldige verhaftet hatte. Infolge der Nachricht von der Verhaftung wurde eine Anzahl der von den Verhafteten abgeschlossenen Versicherungsanträge von den Antragstellern zurückgezogen und die Einlösung der Policen verweigert. Die Gesellschaft klagt auf Schadenersatz.

Arbeiter-Risiko. Auf Grube Beunstedt bei Halle a. S. wurden am Donnerstag drei Arbeiter durch Grubengase betäubt; einer ist genesen, zwei sind erstickt.

Dorfbrand. Wie Königsberger Blätter melden, sind am Mittwoch vom Kirchdorf Possessern, zwischen Loetzen und Angerburg gelegen, fünfzehn Gehöfte mit fünfzig Gebäuden, darunter fünfundzwanzig Wohnhäuser, durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Drei Kinder und ein Mann sind verbrannt, viel Vieh ist umgekommen; über hundert Familien sind obdachlos.

Nürnberg, 1. April. In einem hiesigen Hotel logierte sich ein angeblich aus Berlin stammender Offizier Namens von Arnim mit Frau und Kind ein. Als die Gäste gestern abend ihr Zimmer noch nicht verlassen hatten, drang man mit Gewalt ein und fand die Frau und das Kind tot vor, während der Offizier schwer verletzt war. Er hat, nachdem er seine Gattin erschossen, und sein Kind erdrosselt hatte, vergeblich versucht, seinem Leben durch Erschießen ein Ende zu machen.

Wien, 1. April. Ein Telegramm aus Rom meldete, es sei in Palermo der Prof. Adalbert Grusch aus Wien von Briganten ausgeraubt worden. Nun stellt sich heraus, der Ueberfallene sei der berühmte Augenarzt Hofrat Prof. Ernst Fuchs. Er reist mit Tochter und Nichte in Italien. Vor zehn Tagen wurde er bei einem Ausfluge nach Bocca di Falco von vier Räubern angehalten, die ihn mit dem Tode bedrohten, wenn ihnen nicht Pretiosen und Geld ausgeliefert würden. Hofrat Fuchs reichte ihnen Uhr und 150 Franken. Sie gaben sich zufrieden und zogen ab.

Newyork, 1. April. In Priceburg (Pennsylvanien) erfolgte in einer Dynamitpatronenfabrik eine Explosion. 18 Personen, meist Arbeiter, wurden getötet.

Erdbeben. Am Donnerstag fand in Cilli, Trifail, Braßnig und anderen Orten Untersteiermarks ein ziemlich starkes Erdbeben statt.

Die Pest in Peru. Der amerikanische Gesandte in Lima [meldet], daß dort die Pest ausgebrochen sei und einen bedrohlichen [Charakter] annehme. In der letzten Woche seien 22 Pestfälle vorgekommen, am Mittwoch vier Personen an der Krankheit gestorben.

Gerichts-Zeitung.

Schöffengericht.

Ein Sittlichkeitsverbrechen, das nur als tätliche Beleidigung aufgefaßt wurde, hatte der Werkmeister Otto Wilhelm [illegible] aus Cotta an einem 15jährigen Dienstmädchen begangen. Die Verhandlung ist geheim, und die Oeffentlichkeit bleibt auch während der Urteilsbegründung ausgeschlossen. Man erkennt auf 6 Monate Gefängnis.

Herr Otto Großmann, Musiker, wohnhaft Josephinenstraße [illegible] hier, ersucht uns, mitzuteilen, daß er nicht identisch ist mit dem [illegible] Großmann, der in einem Gerichtsbericht in Nr. 72 unseres Blattes genannt ist.

Zur Landeskonferenz.

Wir wollen nicht unterlassen, nochmals bekannt zu geben, daß das Lokalkomitee seinen Sitz im Restaurant [illegible] Untere Georgstraße, hat und das Bureau schon am 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr ab für den Empfang der von auswärts eintreffenden Genossen geöffnet ist.

Am 3. Feiertag werden Komiteemitglieder, an weißen Schleifen kenntlich, am Hauptbahnhof anwesend sein, um die eintreffenden Herren Delegierten dem Konferenzlokal zuzuführen.

Man fahre vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn nach dem Johannisplatz. Vom Johannisplatz auf den [illegible] Schönau, Siegmar oder Reichenbrand bis zum

Volkshaus Kolosseum.

Schließlich wollen wir nochmals darauf aufmerksam machen, daß alle Parteigenossen — auch die von auswärts kommenden —, die den Verhandlungen als Zuhörer beiwohnen wollen, sich am Saaleingang durch Mitgliedsbuch oder Mitgliedskarte der politischen Organisation legitimieren müssen. **Ohne Legitimation kein Zutritt.**

Das Lokalkomitee.
Emil Landgraf, Vorsitzender.

Dresdner Theater.

Opernhaus (Altstadt). Heute geschlossen. Sonntag: Tannhäuser. Montag: Joseph in Aegypten. Dienstag: Barbier von Sevilla. Auf Japan.

Schauspielhaus (Neustadt). Heute geschlossen. Sonntag: Faust (Erster Teil.) Montag: Die deutschen Kleinstädter. Dienstag: Stella und Antonie.

Residenztheater. Heute geschlossen. Sonntag nachm. zu ermäßigten Preisen: Wein, Weib, Gesang. Abends: Gastspiel v. Frl. Jenny Groß: Zum erstenmal: Maria Theresia. Montag nachm. (zu ermäßigten Preisen): Alt Heidelberg. Abends: Gastspiel von Frl. Jenny Groß: Maria Theresia.

Victoria-Salon.
Otto Reutter, der erste Humorist des deutschen Variétés. Ferner der Blitz-Verwandlungskünstler A. Bernardi; die [illegible] Hof-Prima-Ballerina Adeline Rossita; der Präsentkönig W[illegible]; der Mann mit der Maske etc. Einl. 6½ Uhr, Anf. 7½, Sonntag 3½ u. 7½ Uhr.
Im Tunnel: Künstler-Ensemble „Falstaff".

Theater-Variété Wettinburg, Dresden
Täglich: **Grosse Künstler-Vorstellungen**
Sonn- und Festtags 2 Vorstellungen. Anfang 4 und 8 Uhr.
Nur Kräfte aus ersten Etablissements des In- und Auslandes. Näheres durch Plakate.
Hierzu ladet ergebenst ein Rich. Pinkert.

Wetterbericht nach der Wettersäule an der Augustusbrücke vom 2. April, vormittags 8 Uhr.
Barometer: 755. Veränderlich.
Thermometer: +5° R.
Thermometrograph: Min. −½, Maxim. +12.
Hygrometer: 82%.
Wasserstand der Elbe: −26 cm.

Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung erst am Dienstag.

Neu! Achtung! Neu!
Während der Feiertage alle nach dem
Waldpark
Blasewitzerstraße 61.
Alles renoviert!!
Speisen und Getränke in bekannter Güte.
Ernst Dietrich (früher Blumenstraße).

Das größte Lager in **Schuhwaren** nur solide Ware, billige Preise. **Julius Walther** Alaunstraße 46.

Kinderwagen u. Sportwagen billiger wie im Laden große Auswahl, Lilieng. 8 pt.

Achtung! **Radfahrer.** Achtung! Am besten und billigsten kauft man **Räder und sämtliche Zubehörteile, Schläuche** v. 2,90 M., **Mäntel** von 4,50 M. an, nur bei **Kutzko, Falkenstraße 9.**

Somm.-Ueberzieher von 3 M. an und **getrag. Herrenkleider** verkauft **Gebler,** Trebgasse 8, III.

Einkauf u. Tausch von **Musikinstrumenten jeder Art,** auch wenn defekt. Ziegelstr. 9. **Friebel.**

Rohrspäne z. Füll. d. Strohsäcke, sehr reinlich, ca. 10 Jahre haltend, pro Pfd. 5 Pf. Abzugeben **Löbtauerstr. 26.**

Möbl. Zim. z. verm. Jakobistr. 6, p., M.

Auf Kredit nur 5 M. Anzahlung: **Schränke, Vertikos,** [illegible] **Bettst., Matr., Tische,** [illegible] **mod. Uhren, Herr.- u.** [illegible] **Bekleid., Federbetten,** [illegible] **Teppiche.** Nur 2 M. Anzahlung: **Gardinen, Bettzeug,** [illegible] **Pl.- u. Stoffdecken,** [illegible] **Kleiderstoffe, Herren-** [illegible] **Damen-Wäsche** usw. [illegible] **C. M. Langer,** [illegible] im Hause der Drogerie [illegible]

Wilh. Tiedche Schandauerstraße [illegible] gegenüber der 25. Bezirksschule empf. f. Bezirks- u. Bürgerschulen **Schreib- u. Lesebücher** Neueste Rechtschreibung NB. Auch ältere [illegible] **Cigarren** in größter Auswahl.

Bruno Ehrlich Möbelmagazin **Dresden-N., Luisenstrasse** empfiehlt sich zur Lieferung **Brautausstattungen** sowie **einzelnen Möbeln** zu billigen Preisen. Inhaber d. Off. erhält 5 Proz. Rabatt.

Zwei schöne Schlafstellen zu vermieten [illegible] 18, [illegible] haus, 2 Treppen, Mitte.

2. Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Nr. 76. | Dresden, Sonnabend den 2. April 1904. | 15. Jahrgang.

Agitationserlebnisse aus dem 20. Wahlkreise.

Ein Leipziger Parteigenosse schreibt der Chemnitzer Volksstimme:

Der Aufforderung der Chemnitzer Parteigenossen, sich für die Agitation zur Stichwahl im 20. Wahlkreise zur Verfügung zu stellen, entsprachen auch einige Leipziger, denen ich mich zugesellte. Die Antisemiten hatten für den Vorabend der Wahl eine Unzahl von Versammlungen einberufen. Es galt, ihnen in diesen Versammlungen entgegenzutreten, was für uns um so wichtiger war, da wir im ganzen Kreise unter dem akuten Saalmangel litten, der natürlich auch unsere Agitation schwächte. Acht Mann hoch trafen wir uns auf dem Bayrischen Bahnhof, wo wir den Zug bestiegen. In Penig angekommen, wurden wir von bereit stehenden Gefährten sofort weiter verfrachtet und nach Flöha abgeschoben. Im Coupee erhielten wir unsere Spezialordres. Ich bekam den Auftrag, nach Lengefeld zu wandern, um dort dem in der Stichwahl unterlegenen konservativen Kandidaten Dr. Schanz entgegenzutreten. „O, das ist ein anständiger Kerl, mit dem läßt sich gut diskutieren!" rief mir einer der Genossen zu. Ich sollte bald eigentümliche Anschauungen über die „Anständigkeit" dieses Herrn erhalten.

In Rauenstein verließ ich den Zug und mit mir noch ein Leipziger, der in einer Ortschaft bei Lengefeld sprechen sollte, wo ebenfalls eine gegnerische Versammlung stattfand. Das Wetter war nicht gerade anmutig, es pfiff ein bitterkalter Wind und der Schmutz auf der Straße war beträchtlich. Der kurze Weg nach Lengefeld war bald zurückgelegt. Der Ort selbst glich sich uns als ein für die Verhältnisse des 20. Kreises, in dem keine größeren Städte liegen, ziemlich bedeutender Platz dar. Wir schätzten ihn auf zirka 4000 Einwohner. Aber wie überall im Erzgebirge, so herrschte auch hier bittere Not. Die Blicke, die wir im Vorübergehen durch die Scheiben und in die Hausgänge werfen konnten, zeigten uns, daß hier eine bedrängte Bevölkerung saß, kleine Weber und andere Hausindustrielle, die dem kapitalistischen Joche entronnen zu sein glaubten, weil sie ja noch „auf eigenem Boden" saßen und nicht die Räder der Maschinen nicht vor der Nase herumsausten, die aber gerade deswegen nur um so tiefer in dem Joche schmachten.

Im Orte gab es zwei Gasthöfe, in denen man übernachten konnte: das Erbgericht und die Post. Im Erbgericht sollte die Versammlung stattfinden. Wir gingen in die Post, wo wir uns zuerst mal erhalten. Auf die Frage, ob noch ein Zimmer frei sei, erhielten wir zur Antwort, es sei alles besetzt, es seien Sozialdemokraten seien da, die bis morgen bleiben wollten, die hätten alle Zimmer belegt. Es dauerte auch nicht lange, als die Tür aufging und die bewußten Sozialdemokraten eintraten. Sie entpuppten sich als Chemnitzer Parteigenossen, die soeben von der Flugblatt- und Stimmzettelverteilung zurückkehrten. Wir machten uns natürlich bei ihnen bekannt, aber ein Zimmer für die Nacht erhielten wir dadurch auch nicht. Ich ging daher ins Erbgericht, und es wurde mir noch ein Zimmer mit zwei Betten zugesagt. Später kam ich freilich nicht in die Lage, diese Offerte anzunehmen zu müssen, und das war auch sehr gut. Zur Post zurückgekehrt, fand ich dort noch einen Leipziger Parteigenossen vor, der aus einem Orte der Nachbarschaft angekommen war. Durch dessen Ankunft wurde die eben erst gestellte Frage, wo wir schlafen würden, wieder akut. Endlich fand sich folgende Lösung: ein Chemnitzer sollte im Orte Unterkunft suchen, ich sollte dessen Zimmer beziehen und die beiden Leipziger in dem von mir im Erbgericht bestellten Zimmer schlafen. Sodann trennte man sich. Die Leipziger machten sich auf den Weg nach dem zirka eine halbe Stunde entfernten Gräfe, wohin ich sie noch begleitete. Hier erfuhren wir, daß der Antisemit Gräfe reden würde. Ich wünschte meinen Kollegen in der Antisemitenbekämpfung viel Erfolg und machte mich wieder auf den Rückweg nach Lengefeld.

Allmählig war die Zeit zum Beginn der Versammlung herangekommen. Wir gingen gemeinsam von der Post aus nach das nahe Erbgericht und gleich nach oben in den Saal. Bereits fanden wir schon zirka 100 Leute vor, Arbeiter und Kleinmeister, in der Hauptsache Leute, die schwer arbeiten müssen, um ihr Leben zu fristen, und die augenscheinlich nicht viel Zeit hatten, sich um Politik zu kümmern. Man betrachtete uns mit mißtrauischen und interessierten Blicken; nur bei einigen älteren Leuten, die sich Mühe gaben, gleichgültig zu bleiben und uns zu ignorieren, gewann man den Eindruck: sie gehören mit dem Herzen zu uns, in der verschwiegenen Wahlzelle werden sie auch für uns stimmen, aber der Terrorismus der bürgerlichen gestattet ihnen nicht, offen für uns einzutreten. Je schweigsamer diese waren, desto lebendiger waren die anderen, die „Reichstreuen". Und sie bildeten die Mehrheit. An unserem Nebentische saßen die „Honoratioren", streng gesondert von dem „gewöhnlichen Volk". Ein Arbeiter, dem schon der Alkohol am Kragen hatte, hielt diese Situation für ganz besonders geeignet, durch höhnische Blicke und Bemerkungen, die er uns zuwarf, die wohlwollende Anerkennung seiner Herren zu verdienen. Kurzum, das Milieu, in dem wir uns befanden, gab uns traurige Veranlassung, über die Laster der Unterdrückten, von denen Lassalle spricht, uns Gedanken zu machen. Hier, wo die sozialistische Aufklärungsarbeit in die Massen noch nicht platzgegriffen hat, konnte man die moralische Knochenerweichung fast mit Fingern greifen, die der Kapitalismus unter seinen Sklaven verbreitet. Die wirtschaftliche Abhängigkeit vernichtet das Gefühl für Menschenwürde und Selbstachtung und setzt an ihre Stelle eine ekle Kriecherei. Hier hat unsere Agitation das Allernotwendigste noch zu leisten und das in diesen Leuten geschändete Selbstgefühl wieder zu wecken und zu hegen.

Der Vortrag des Dr. Schanz bot nichts Besonderes. In seinem ersten Teil war er auffallend gemäßigt, dann aber ging es los. Schimpfworte flogen durch den Saal und fanden lebhaften Beifall. Mir wurden nur 20 Minuten Redezeit eingeräumt; aber nur 10 Minuten ließ man mich sprechen. Die Versammlung tobte und schrie mich nieder, und als ich ihr einige derbe Wahrheiten entgegenrief, entzog mir der Vorsitzende das Wort. Die Sache war also erledigt. Gleich nach mir begann Dr. Schanz mich zu „widerlegen", wir hatten aber nicht Lust, seine Schimpfbravaden mit anzuhören, wo uns doch nicht die Möglichkeit geboten wurde zu antworten, wir gingen. Unten noch im Hausflur drohte uns der offenbar für seinen Beruf sehr begabte Hausknecht, uns alle Knochen im Leibe zu zerbrechen. Auch sein Herr, der Besitzer des Hotels, äußerte sich in unzweideutiger Weise. Als er hörte, ich hätte für die Nacht ein Zimmer bestellt, hieß es verheißungsvoll: „Was, der? Der soll nur kommen!"

Wir begaben uns wieder in die Post, wo wir unsere Eindrücke austauschten. Lengefeld gab für uns bei der Hauptwahl gegen 270 Stimmen ab; nicht ganz soviel, wie die Gegner, aber doch eine ganz ansehnliche Stimmenzahl. Bei der Verteilung der Flugblätter waren unsere Genossen, wie sie erzählten, gut aufgenommen worden, und doch war es unmöglich, mit Genossen am Ort in Berührung zu kommen. Die Furcht vor der Rache der Bourgeoisie war ungeheuer groß, von Organisation irgend welcher Art war natürlich nicht die Rede. Der Wert der für uns abgegebenen Stimmen ist meiner Meinung nach unter diesen Umständen sehr gering. **Die relativ hohe Stimmenzahl führt höchstens zu Illusionen, d. h. zu dem Gefährlichsten, dem eine demokratische Partei anheimfallen kann. Weniger wäre auch hier mehr: weniger Stimmen, aber zuverlässige Leute!**

Wir warteten noch lange auf die Leipziger Genossen, an ihrer Stelle kamen aber die Versammlungsbesucher vom Erbgericht, wo die Sozialistenvernichtung ein Ende erreicht hatte. Um einem drohenden Konflikte aus dem Wege zu gehen, begaben wir uns — wir waren nur noch drei Mann, die anderen schliefen schon — zur Ruhe.

Wie mir später die Leipziger erzählten, trafen sie nach zirka einer halben Stunde ein. Auf das Zimmer im Erbgericht verzichteten sie sofort, als sie merkten, wie der Wind pfiff. Sie gingen zur Post, wo sie uns nicht mehr vorfanden. Der patriotische Janhagel kühlte noch sein Mütchen an den beiden Ortsfremden, die er natürlich bald als Sozialdemokraten entdeckte, noch dazu, als vom Nebenort die Depesche einlief, es seien dort zwei Sozen gewesen, die nach Lengefeld marschiert seien, um ein Nachtlager zu suchen. Wenn die Ordnungshelden mit dieser Depesche die Absicht verfolgten, unseren Genossen ein Unterkommen in Lengefeld unmöglich zu machen, so erreichten sie allerdings ihren Zweck. Als sie die Post verließen, heftete sich bald eine „patriotische" Meute an ihre Sohlen, die sie überallhin verfolgte. Allenthalben, wo sie um Einlaß baten, wurden sie abgewiesen. „Wenn der Gendarm es sähe, ginge es ihnen schlecht!" hieß es einmal. So mußten denn die beiden die ganze bitterkalte Nacht hindurch umher tippeln. Die Ordnung war gerettet!

Daß derartiges im „roten Königreich" in einem bisher sozialdemokratisch vertretenen Wahlkreise passieren kann, gibt doch zu denken. Die Partei wird noch viel zu tun haben, um aus den sozialdemokratischen Wählern des 20. Kreises zuverlässige Parteigenossen zu machen, die sich nicht nur dann auf ihre Parteizugehörigkeit besinnen, wenn die anderen nicht zu Hause sind.

Parteiangelegenheiten.

Die gefährliche rote Farbe. 28 Begräbnisteilnehmer in Diesdorf hatten, weil in dem Zuge Kränze mit roten Schleifen getragen worden waren, eine Anzeige erhalten, wurden aber vom Schöffengericht in Magdeburg freigesprochen. Der Amtsanwalt legte aber Berufung ein und das Landgericht verurteilte die Sünder zu je 5 M. Die Kranzträger erhielten 10 M. Strafe. Die Quintessenz dieses Urteils würde sein, daß sich jeder, der sich an einem Begräbnis beteiligen will, erst überzeugt, daß sich keine Kränze mit roten Schleifen im Zuge befinden. Es soll gegen das Urteil Revision eingelegt werden.

Zur Erfurter Selbstbeschäftigungsfrage. Auf die Erklärung der Erfurter Preßkommission und Geschäftsführung erkläre ich nur, daß ich von meinen Ausführungen nichts zurücknehme. Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, weiß, trotz aller hochfahrenden Worte jener, daß meine Darstellung leider auf Wahrheit beruht.

Was den Brief des Geschäftsführers betrifft, den ich acht Tage nach Antritt ins Gefängnis erhielt, so konnte ich ihn nicht beantworten, weil ich nur alle vier Wochen schreiben durfte, hätte es aber wahrscheinlich auch freiwillig unterlassen, denn er war nur eine unter dem Druck der parteigenössischen Entrüstung entstandene Verlegenheitsausflucht. Daß ich drei Mark pro Tag zahlen sollte, wußte ich (und mit mir der Geschäftsführer) schon Wochen vor meinem Antritt, und ich habe niemals die Absicht gehabt oder gar ausgesprochen, wegen der Höhe zu appellieren. Grund: Zwecklosigkeit.

Das schönste an der Erklärung aber ist, daß man in überströmender Wahrhaftigkeit vergißt mitzuteilen, daß der Geschäftsführer Stegmann durch meine Frau später mir nur die Hälfte der Kosten anbieten ließ, während ich die andere Hälfte selbst tragen sollte; unter diesen Umständen mußte ich freilich auf die Selbstbeschäftigung verzichten.

Die Rücksichtnahme der Erfurter Preßkommission auf mich, um mir eine Blamage zu ersparen, bewog sie, nicht nur meine Erklärung zurückzuweisen, — sondern ging sogar so weit, die Aufnahme nachstehender, nur zirka 15 Zeilen großer Berichtigung, die ich auf Grund des § 11 des Preßgesetzes verlangen konnte, abzulehnen:

Berichtigung.

Es ist nicht wahr, wenn Verlag und Preßkommission der Tribüne in Nr. 273 dieser Zeitung vom 22. November 1903 behaupten, ich hätte freiwillig (?) auf Bezahlung von Selbstbeschäftigung im Gefängnis verzichtet; ich konnte dies gar nicht, da laut Arbeitsvertrag der Redakteure die Bezahlung von Selbstbeschäftigung ausgeschlossen ist und mir diese Bezahlung auch später niemals angeboten wurde.

Es ist nicht wahr, daß ich jemals die Absicht kundgegeben habe, durch ein Gesuch an die Oberstaatsanwaltschaft den Betrag von drei Mark pro Tag für die Selbstbeschäftigung auf ein geringeres Maß herabzumindern. Ich habe vielmehr allen, mit denen ich hierüber gesprochen, ausdrücklich versichert, daß ich dies auf Grund der Erfahrungen früherer und noch amtierender Redakteure der Tribüne nicht tun würde und habe auch dementsprechend gehandelt.

Leute, die Genossen geradezu zwingen, zum Kadi zu laufen (ich werde es natürlich nicht tun), richten sich wohl selbst, jedenfalls aber erscheint ihr Sinn für Anstand und Wahrhaftigkeit in einem eigentümlichen Lichte.

Selbstverständlich habe ich das Vorliegende, da es doch zwecklos gewesen wäre, nicht erst an die Redaktion der Tribüne gesandt.

Für mich ist die Sache übrigens nun gänzlich erledigt.

Bruno Sommer.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Zersplitterungsbestrebungen der christlichen Auch-Gewerkschaftler. Im Saargebiet wird die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in nächster Zeit ein Arbeitersekretariat errichten. „Es muß von jedem Menschen- und Arbeiterfreund aufs freudigste begrüßt werden, schreibt dazu der Vorwärts, daß durch diesen Schritt den Lohnsklaven an der Saar, im Königreich Stumm, endlich auch die gewerkschaftliche Organisation in weiterem Maße zugänglich gemacht werden soll. Die Zustände in Saarabien sind so weltberüchtigt, daß über die große Bedeutung des von der Generalkommission vorbereiteten Unternehmens kein Wort weiter gesagt zu werden braucht. Kaum ist der Plan der Generalkommission bekannt geworden, da werden auch die christlichen Arbeiterzersplitterer munter. Wenn es nach den Führern der christlichen Gewerkschaften ginge, könnten die Arbeiter in Hunger und Elend verkommen; sie würden keinen Finger rühren. Sobald es aber den freien Gewerkschaften gelingt, nach hartem Kampf endlich in rückständigen Gegenden Eingang zu finden, sofort kommen auch die christlichen Quertreiber mit ihren Sondergewerkschaften, um die Geschäfte der Zentrumspartei zu besorgen. Die Kölnische Volkszeitung bringt einen Artikel aus Saarbrücken zu dem Plan der Generalkommission, worin zur Einführung der christlichen Gewerkschaften aufgefordert wird. Ferner schlägt der Artikelschreiber vor, unter Mitwirkung der verschiedenen christlichen Verbände im Saargebiet ein Sekretariat zu errichten. Wo wäre es wohl nötiger als an der Saar, wo das brutalste Unternehmertum herrscht, daß die Arbeiter in einiger und geschlossener Macht gegenüberstehen? Kaum aber ist der erste Schritt dazu getan, sofort kommen die sich „christlich" schimpfenden Arbeiterverführer, um Zwietracht und Zersplitterung unter die Arbeiter zu tragen. Dies Treiben ist geradezu Arbeiterverrat!"

Neuerdings beginnen diese „christlichen Arbeiter" auch in dem bisher gegen sie immunen Sachsen ihr Zersplitterungswerk — allerdings mit sehr negativem Erfolge.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Glasbläser in Hamburg-Eimsbüttel (Firma Ehlers u. Ko.) wurden plötzlich gekündigt. Bei Salomonis in Berlin streiken sie, weil die Firma Leute von der Straße anlernen wollte. — Die Brauer in Halle beendeten die Lohnbewegung durch einen Vergleich, worin sämtliche Forderungen bewilligt werden. Der neue Tarif gilt bis 1. April 1908. In Düsseldorf beschlossen sie, die „Bündler" zu den Tarifverhandlungen nicht zuzulassen, ferner das Angebot der Arbeitgeber abzulehnen und an allen Forderungen festzuhalten. — Die Steinsetzer in Breslau einigten sich mit den Arbeitgebern dahin, daß diese künftig den Tarif von 1902/03 bis 1905 gelten lassen. Ferner soll die Akkordarbeit abgeschafft werden. In Leipzig haben sie der Innung mitgeteilt, daß sie von jetzt ab einfach nur neun Stunden arbeiten. — Die Maler in Hannover werden jetzt durch — Soldaten (!) ersetzt; das 74. Regiment stellt den Arbeitgebern Streikbrecher! In Elberfeld haben sie in Gemeinschaft mit den Christlichen einen Tarif der Innung vorgelegt, der 45 Pf. Stundenlohn, 20 Proz. für Ueberstunden, 50 Proz. für Nacht- und Sonntagsarbeit, zehnstündige Arbeitszeit usw., bis 1. April 1905 gültig, fordert. In Plauen i. V. streiken noch 123 Mann. Bürgerliche Blätter faseln bereits von einer „Beendigung" des Streiks! In Wiesbaden lehnte die Innung alles ab. Lediglich Abschaffung der Akkordarbeit wollen sie zugestehen. Jetzt haben die Gehilfen das Gewerbegericht angerufen. Für Spandau ist der Generalstreik erklärt worden. Ihre Forderungen, 55 Pf. Minimallohn, 25 Proz. für Ueberstunden, neunstündige Arbeitszeit, Abschaffung der Akkordarbeit usw., werden ohne Begründung von der Innung abgelehnt. — Die Transportarbeiter in Hannover können ihre Forderungen nicht durchdrücken, weil sie zu schlecht organisiert sind. Einige Firmen haben — ein Beweis, daß Aufbesserung nötig war! — alles bewilligt. — Die Dachdecker in Höchst bei Wiesbaden erreichten in Güte den neuen Tarif, der bis 1906 gilt und 5 Pf. Lohnerhöhung per Stunde vorsieht. — Die Metallarbeiter werden vor Kiel gewarnt, da dort „etwas vorgeht". — Die Droschkenkutscher in Berlin teilten der Innung usw. mit, daß sie auf folgender Grundlage für die Tarifgemeinschaft seien: 1,50 M. Grundlohn täglich und 25 Proz. der Einnahme. Von 10 M. Einnahme an: 30 Prozent. Einstweilen ist letzteres bewilligt, bis die Verhandlungen beendet sind. — Die Glaser in Offenbach (bei Jäger) nahmen die Arbeit wieder auf in der Hoffnung, daß Jäger auch die letzten Forderungen noch bewilligt und die Streikbrecher entläßt. Zuzug ist aber noch fernzuhalten. — Die Sattler (auf Geschirrzeug usw.) in Berlin mußten ihre Lohnbewegung vertagen, weil ihre Organisation noch zu schwach ist. — Die Kupferschmiede in Danzig nahmen nach Bewilligung ihrer Forderungen die Arbeit wieder auf. Erreicht wurde allgemeine Erhöhung der Löhne.

Versammlungen.

Wilsdruff. Am Sonntag nachmittag fand im Schützenhaus hier eine auch von Landleuten, die stundenweit hergekommen waren, gutbesuchte Versammlung statt, in der Genosse Gradnauer aus Berlin über: Die politische Lage und der Krieg zwischen Rußland und Japan referierte. Daß der Referent allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen, bewies die Zustimmung, die ihm zu teil wurde. An der Debatte beteiligten sich einige Versammlungsbesucher, die betonten, daß die Gegner keine Ursache haben, über den Parteitag den Stab zu brechen, da ihre Parteitage hinter geschlossenen Türen abgehalten werden. Unter anderem wurde gerügt, daß die Parteipresse gegenüber den Neuesten Nachrichten sehr vernachlässigt wird, auch dem Stimmenverhältnis der drei Dresdner Kreise nach die Arbeiterzeitung viel zu wenig gelesen wird. Nach einem Appell an die Anwesenden, nicht nur die Versammlungen zu besuchen und Beifall zu spenden, sondern sich der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen, erhielt Genosse Dr. Gradnauer das Schlußwort. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung. (Eing. 29. 3.)

Leschwitz. Am Sonnabend den 26. März fand in Leischkes Restaurant die monatliche Mitgliederversammlung des Arbeitervereins für Leschwitz und Umgegend statt. Als Referent war Genosse Starke-Striesen gewonnen worden, der über: Der Dichter Freiligrath und seine Dichtungen sprach. Redner schilderte den Lebenslauf dieses Mannes und seine Bedeutung für die Nachwelt. Durch Vortrag einiger Dichtungen, wie z. B.: Trotz alledem, Die Rheinreise, Rübezahl und anderen, wurden die Zuhörer vom Redner auf den Kern seiner Werke aufmerksam gemacht. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine vortrefflichen Ausführungen; hat er doch die Anwesenden auf ein Gebiet geführt, das den meisten noch unbekannt ist, das Gebiet der Literatur. Nur zu bedauern ist es, daß die Versammlung so schwach besucht war. Hoffentlich sorgen die Genossen bei weiteren derartigen Vorträgen für guten Besuch. Hier anschließend wurde noch vom Vorstand auf den Lichtbildervortrag, der am ersten Osterfeiertag im Hotel Demnitz stattfindet, aufmerksam gemacht. Herr Dr. Walter wird die Zuhörer in Wort und Bild durch Schweden und Norwegen, das Land der Mitternachtssonne, führen. Es sollte darum keiner versäumen, sich diesen Vortrag anzuhören und in Freundes- und Bekanntenkreisen lebhaft dafür agitieren.

Briefkasten.

R. S., Fichtenstraße. Sie müssen die 3 M. nachzahlen.

A. W., Heidenau. Das Verlangen scheint uns durchaus unberechtigt. Sie können event. Beschwerde bei der Amtshauptmannschaft führen.

A. P., Am See. Soviel uns bekannt, ist in solchem Falle die Sektion ohne Zustimmung der Angehörigen unzulässig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19040402/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Volkshaus.

An beiden Festtagen

Frei-Konzert

im grossen Saale.

Anfang 4 Uhr. **Anfang 4 Uhr.**

Erste Sächsische

Verbands-Ausstellung von Kaninchen

verbunden mit **Prämiierung** und **Verlosung**
vom **3.** bis mit **5. April** d. J.
im Gasthof zum Sächs. Wolf in **Deuben.**
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein
Kaninchenzüchter-Verein Plauenscher Grund u. Umg.

Alter Gasthof, Mügeln.

Sonntag den 3. April (1. Osterfeiertag)

Grosses Instrumental- und Vokal-Konzert

ausgeführt vom
Allg. Arbeitergesangverein Pirna und der **Kapelle** zu **Mügeln**
Einlaß 7 Uhr. (Leitung: Herr Musikdir. **L. Stieler.**) **Anfang 8 Uhr.**
Es ladet ergebenst ein **H. Kluss.**

Dienstag den 5. April (3. Osterfeiertag)

GROSSES KONZERT

ausgeführt von der **Kapelle zu Mügeln** (Musikdir. K. Stieler).
In den Zwischenpausen **Auftreten des Athleten** Herrn **Friedrich.**
Mügeln: 1. Tragen einer lebenden Schmiede; 2. Großer Ringkampf.
Anfang 8 Uhr. Nach dem Konzert **Feiner Ball.**
Es laden ergebenst ein **H. Kluss. L. Stieler.**

Gasthof Rietzschkegrund.

Mitten im Walde gelegen. 20 Minuten vom Bahnhof Zitzschewig.
Am geeignetsten zu Familien-Ausflügen.
Während der Feiertage empfehle meine
freundlichen Lokalitäten.
Gut gepflegte Biere. Selbstgebacknen Kuchen und Kaffee.
Asphalt-Kegelbahn.
Hochachtungsvoll **August Barth.**

Friedrich Stelzner's Restaurant

Hertelstraße 9, vis-à-vis dem elektrischen Kraftwerk
empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten zur gefälligen Beachtung.
ff. Biere. Diverse Speisen. Guter bürgerl. Mittagstisch.
Mittwochs Schlachtfest.
Während der Festtage: Gemütliche Abendunterhaltung.

Wer das **beste Rad** kaufen will, kaufe

Naumanns Germania

bei

Martin Schröder

Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung
Reparatur-Werkstatt, Bautznerstrasse 88. — Telephon Amt II Nr. 282.

Möbel!

und ganze Wohnungs-Einrichtungen

Karl Klingler

auf Kredit.

Dresden
1 Marschallstrasse 1, I.
an der Karolabrücke.
Riesige Auswahl.
Billige Preise.
Kulante Bedienung.
Anzahl. Nebensache, kleinste Abzahlung.
Gratis sofort bei Kauf: **1 Toilette-Spiegel.**

Achtung!

Den geehrten Genossen und meiner werten Kundschaft bringe ich mein

Flaschenbier-Geschäft

in Erinnerung und empfehle nur **echtes Dresdner Felsenkeller-Lagerbier, Grossseditzer Einfach, echtes Kulmbacher** und ff. ärztlich empfohlenes **Weizenbier,** sowie **Dresdner Reformbier,** für Magenleidende sehr zu empfehlen.

Durch Verbesserung der Apparate bin ich in der Lage, mit jeder Konkurrenz es aufnehmen zu können.

Ich bitte deshalb alle geehrten Genossen und Freunde um gütige Unterstützung. Achtungsvoll

Emil Friedrich

Vertreter des Biergeschäfts von Karl Zschökel
Mügeln, Hermannstr. 1.

Künstl. Zähne 3 Mk. unter Garantie,

Umarbeiten auch von mir nicht gefertigter Gebisse — *Zahlungsweise nach Übereinkunft* — *mit und ohne Entfernung der Wurzeln*

Schmerzlose Behandlung und Gaumenplatte kostenlos.
C. Rudolphs Zahnatelier, Dresden, Wettinerstr 20.

Rohtabake

empfiehlt

Carl A. Thiele

Heinrichstrasse 16.

Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**

Altst. zahnärztliches Institut

unter Leitung **staatl. approbierter Zahnärzte** stehendes **Privat-Institut u. Klinik für Zahnleidende und Zahnersatzbedürftige**

Serrestraße 2, Ecke Amalienstraße.

Die überaus große Inanspruchnahme des bisher **Serrestraße 12** befindlichen **Spielmannschen zahnärztlichen Instituts** hat uns veranlaßt, dasselbe bedeutend zu vergrößern und deshalb nach **Serrestraße 2 (Ecke Amalienstraße)** zu verlegen, woselbst es unter obiger Bezeichnung neu eröffnet weitergeführt werden wird. Das Institut, welches nach dem Muster der Universitäts-Institute mit allen modernen chirurgisch-zahnärztlichen und technischen Apparaten 2c. ausgestattet ist, hat es sich nach wie vor zur Aufgabe gemacht, den **weniger bemittelten Zahnleidenden** und **Zahnersatz-Bedürftigen** durch Berechnung **allerniedrigster Preise** Gelegenheit zu geben, sich im Bedarfsfalle die Hilfe studierter und **staatl. approb. Zahnärzte** angedeihen zu lassen. — Das Institut hat folgende Abteilungen eingerichtet:

Abteilung A.

Zahnärztl. Chirurgie.

Zahn- und Kiefer-Operationen.
Zahnextraktionen mit örtl. Betäubung
1—2 Mark.
Vollständige Narkose (Bromäther) **3 M.**

Abteilung B.

Konservierende Zahnheilkunde.

Plombierungen
in allen bewährt. Materialien v. 1 M. an.
Antisept. Behandlung kranker Zähne und Wurzeln.
Reinigen der Zähne etc.

Abteilung C.

Zahntechnik

Künstliche Zähne
1—3 Mark
je nach Anzahl und Material.
Umarbeitungen . . von 3 M. an.
Zähne ohne Platten von 6 M. an.
Reparaturen . . . . 1—3 M.

Garantie für fachgemäße Behandlung u. tadellos passende techn. Arbeiten.

Die Direktion.

Unbedingter Räumungs-Verkauf.

Wegen Umänderung des Geschäfts im Monat Mai dieses Jahres **sollen und müssen geräumt** werden sämtliche vorrätigen **Herren- und Knaben-Garderoben zu noch nicht dagewesenen Preisen,** indem es sich hier nur darum handelt, Platz zu schaffen.

Ein grosser Posten Herren-Anzüge
jetzt 6,—, 8,—, 12,—, 14,— M. und höher.

Ein grosser Posten Herren-Ueberzieher
jetzt 6,—, 9,—, 11,—, 16,— M. und höher.

Ein grosser Posten Knaben- und Herren-Hosen
jetzt 50 Pf. **1,—, 2,50, 3,50** M. und höher.

Ein grosser Posten
Knaben- und Herren-Jacketts und Joppen
jetzt 55 Pf., **1,—, 2,75, 4,50** M. und höher.

Ein grosser Posten
Knaben- und Burschen-Anzüge
jetzt 1,25, 2,75, 4,50, 5,75 M. und höher.

Für jedes nur annehmbare Gebot werden Winterüberzieher, Mäntel, Joppen, Schlafröcke, einzelne Westen usw. abgegeben.

Geschäftslokalitäten sind wochentags permanent von morgens 8 bis abends 9 Uhr für den Verkauf geöffnet.

Goldne Eins, Schlossstr. 1

DRESDEN. Inhaber: **Georg Simon.** I., II. und III. Etage. **DRESDEN.**

Bürger-Schänke

Palmstrasse 1 eine Minute vom Postplatz.
Kaniges Bier- und Speise-Lokal Dresdens mit frischer vorgewärmter Luftzuführung.
Es speisten zirka 1300 Personen an einem Tage.
Eduard Zehl.

Die Sparkasse zu Leuben

verzinst Einlagen mit **3½ Prozent** und ist geöffnet an jedem Wochentage vormittags von 8—1 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr.

Einlagen werden **streng geheim** gehalten.

Spülkannen
Mutter-Spritzen
Frauenschutz
Laetitia
Damenbinden
Leib-Binden
sowie sämtliche
Bedarfsartikel zur Wochenpflege.
Diskreter Versand.
Preisliste gratis. (Damenbedien.)

Rich. Freisleben

Postplatz 1 (neben Topf-Geschäft).
Auf diese Annonce 10 Proz. Rabatt.

Kinderwagen

Zahlungs-Erleichterung!
Solid. Schick. Billig.
Große Auswahl.
Anzahlung von 5 M. an.

Warenhaus Fietze

Pirnaischerplatz 2.

Sportwagen, zweisitziger, billig zu verkaufen. **Ober-Tölzschen, Nr. 25, 2. Etage.**

Grellmann's Variété, Dresden-Cotta.

1. Osterfeiertag:
Frei-Konzert und Marionetten-Theater
2 Vorstellungen.
2. Osterfeiertag:
Reingold-Sänger mit vollständig neuem Programm.
Anfang 8 Uhr. **Der Besitzer.**

Zahn-Atelier „Germania"

(Inhaber: **M. Friedrich, Schloßstraße 19,** II.)
liefert unter mehrjähriger Garantie

künstliche Zähne und Plomben.

Schmerzloses Zahnziehen und Plomben von **1.—** M. an.
Künstliche Zähne von **1.50** M. an.
Sprechzeit 9-12 u. 2-7. Sonntags 9-12

Jedermann raucht heute

Sanctumtabak

Sanctumtabak kostet in Paketen à 100 Gramm **nur 10 Pf.**
Sanctumtabak ist von feinem Aroma und Geschmack.
Sanctumtabak ist die allgemein beliebteste Marke.
Sanctumtabak zu rauchen ist ein wahrer Genuß.
Sanctumtabak ist in den meisten Geschäften zu haben.

Außerdem empfehlen wir unsern überall bekannten **Teetabak** Marke **Klautschau.** 15 und 20 Pf. à Paket.

Gaudig & Friedrich, Oranienbaum.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19040402/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Rester!

Kleiderstoffe, Buckskins
Kostüm-Stoffe
Gardinen, Möbelstoffe
Waschstoffe, Hemdenbarchente
Leinen- und Baumwollwaren
weit unter Preis.

H. Zeimann

Webergasse I, I. Etage
Ecke Altmarkt.

Elbschlößchen zu Gohlis.

Den 4. April, zum 2. Osterfeiertag
Feine Ball-Musik.
Hierzu ladet ergebenst ein **August Hänsel.**

Lambrinus-Säle Löbtauerstrasse 66.

Den 2. u. 3. Osterfeiertag
Große Ball-Musik.
Den 2. von 4 Uhr, den 3. von 6 bis 8 Uhr **Freitanz.**
Eintritt 10 Pf.
Es ladet ergebenst ein **August Heß.**

Zu den Linden

Vorstadt Cotta.

Sonntag den 1. Feiertag: Grosses Gesangs-Konzert.
Montag den 2. Feiertag: Schneidige Ball-Musik.
Dienstag den 3. Feiertag: Schneidige Ball-Musik.
Es ladet ergebenst ein *Krutzsch-Karl.*

Welt-Panorama-Ausstellung

bis abds. 10 Uhr.
im **Portikus, Marienstrasse 7.**
Vom **Sonntag, 3.** bis **Sonnabend, 9. April 1904:**
Salzkammergut
Salzburg, Hallein, Aussee, Hallstadt, Ischl etc.
Eintrittspreis: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Restaurant Deutscher Frieden

Markgraf-Heinrichplatz 21.
Empfehle mein bestgepflegtes
Dresdner Felsenkeller
ff. Pilsner und Lagerbier.
Jeden Sonnabend und Sonntag Frei-Konzert.
Paul Rossberg.

Gasthaus Reintsch

39 Palmstraße 39 — fr. Garküche.
Empfehle meine vollständig renovierten, der Neuzeit entsprechenden Lokalitäten nebst
ff. Bieren und Speisen
einer geneigten Beachtung.
Hochachtungsvoll **H. Reintsch und Frau.**

Achtung! Cotta! Achtung!

Einer geehrten Einwohnerschaft von **Cotta und Umgegend** zur gefälligen Kenntnis, daß wir das
Restaurant Stadt Dresden
käuflich übernommen haben. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, das uns beehrende Publikum aufs sorgfältigste zu bedienen.
Achtungsvoll **Otto Dietze und Frau.**

Fürchtegott Fallenbeck

Zigarren- und Schreibwaren-Spezial-Geschäft
Striesen, Augsburgerstr. 15
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Zigarren und Zigaretten jede Preislage, feinste Marken.
Vorschriftsmäßige
Schreib- und Schulbücher für Bezirks- und Bürgerschulen.

Zur Baubörse

Galeriestraße 15
empfiehlt sich geneigter Beachtung.
ff. bürgerl. Mittagstisch.
Billige Uebernachtung.
Hochachtungsvoll Max Voigt.
Sonnabends u. Sonntags musik. Unterhaltung

Restaurant Zur Sonne

Telephon 7128
Schandauer Straße 45.
Empfehle meine freundl. Lokalitäten nebst **gut gepflegten Bieren, kalten und warmen Speisen** einer geneigten Beachtung.
Hochachtungsvoll **C. O. Birnstiengel.**

Deutsche Eiche

Huttenstrasse 1
Speisen u. Getränke von bester Güte.
Felsenkeller Lager, ff. Münchner.
Guter Mittagstisch von **30 Pf.** an.
Schöner Familien-Aufenthalt.
Freundlicher **Saal** und **Kegelbahn.**
Zahlreichen Besuch erbitten
L. Stange und Frau.

Benj. Nitsches Restaurant

Dresden, Trompeterstr. 14
hält sich bestens empfohlen.

Haben Sie jetzt den
Diana-Saal
gesehen?

Restaurant
zur Aussicht

Markgraf-Heinrichstr. 21.
Grosses Gartenrestaurant.
Keller und Küche vorzüglich.
H. Rödiger u. Frau.

Achtung!
Königsbrauerei, Reichenberg

Verkehrslokal der Arbeiter.
Radfahrer-Station.
Unterzeichnete halten ihr Lokal bei Ausflügen bestens empfohlen.
Speisen und Getränke in anerkannter Güte.
Hochachtungsvoll
Hermann Sternitzke u. Frau.

Restaurant
Ernst Wolke

Wittenbergerstraße 42
empf. **warme** und **kalte Speisen** zu jeder Tageszeit.
Felsenkeller-Lager-, echt Bayerisch-, sowie **gutes Einfach-Bier.**
Achtungsvoll
Ernst Wolke.

Zur gefälligen Beachtung!
Neu eröffnet!
Restaurant
von
Ernst Kuntzsch
Stiftsstraße 3.
Alle Freunde und Gönnern bittet um gütigen Zuspruch
Hochachtungsvoll
Ernst Kuntzsch.

Seidlers Restaurant

Döbelnerstr. 13 (Trachenberge).
Den 1. und 2. Feiertag
Großes Frei-Konzert.
Hierzu laden ergebenst ein
Rich. Seidler und Frau.

Fleisch-Preise!

ff. Kalbfleisch	Pfd.	65—70 Pf.
ff. Schweinsbauch	„	55—60 „
Schweinskeule u. Kamm	Pfd.	70 „
Lammfleisch	„	70 „
Mast-Ochsenfleisch	Pfd.	40—70 „
Rauchfleisch	Pfd.	80 „
Speck, geräuchert,	„	80 „
Speck, frisch,	„	65 „
Schmer	„	65 „
Schweinsknochen, frisch oder gepökelt	„	40 „
Blut- und Leberwurst	„	50 „

Prima hausschlachtene Blut- und Leberwurst. Warme Würstchen und Knoblauchwurst empfiehlt
Ernst Spenke
(früher: Franz Augustin)
Hechtstraße 30.

Brillen, Klemmer

leicht, vorzügl. Sitz, Pa. Rath. Gläser von 1,50 M. an. **Kriminstecher, Operngläser** v. 6 M. an. **Barometer,** reich geschnitzt, alle Sorten **Thermometer** von 35 Pf. an. Ferner **massiv gold. Ringe** von 3 M. an. **Ketten, Knöpfe, Broschen, Ohrringe, Armreifen, Brustnadeln, Granat-** und **Korallenschmuck** empfiehlt
F. E. Zimmermann
Goldschmied u. Optikus
4 Ostraallee 4, 3. d. Herzogin Garten.

Goldene Krone, Klein-Zschachwitz.

Sonntag den 3. April 1904 (1. Osterfeiertag)
2. grosses Instrumental-Konzert
(Mai-Kapelle) unter Leitung des Herrn **M. Clemens.**
Unter Mitwirkung des Xylophon-Virtuosen Max Scheibner.
Einlaß 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.
Karten à 30 Pf. sind an den bekannten Stellen zu entnehmen, an der Kasse 40 Pf.; Programme à 5 Pf. sind an der Kasse zu haben.
Montag den 4. April (2. Osterfeiertag) von nachm. 4 bis nachts 1 Uhr
Grosse öffentliche BALL-MUSIK.
Zu beiden Veranstaltungen laden freundlichst ein **Karl Dietze und Frau.**

Gasthof Pieschen.

Montag den 2. und Dienstag den 3. Osterfeiertag:
Grosse öffentl. Ball-Musik in den einzig elektrischen Blumensälen von Dresden.
Anfang nachmittags 4 Uhr. — Stündlich: **Cake walk** und **Konter.**
Hochachtungsvoll **August Leipert.**

Trianon.

Zum Osterfest
Große Ball-Musik.
Den 2. Feiertag: **Anfang 4 Uhr.**
Den 3. Feiertag: **Anfang 5 Uhr.**
Von 5—8 Uhr: **Tanzverein.**
Achtungsvoll **R. Brix.**

N. Fuchs' Sparsystem!

Nachdruck verboten!

Kleinste Anzahlungen! Jedermann Größtes Waren- und Möbel-Kredit-Haus **N. Fuchs, Neumarkt 6, 1. u. 2. Et.** erhält Kredit! **Leichteste Zahlungs-Bedingungen!**

Wie leicht ist es, Geld zu sparen! — **Kommen Sie zu mir!** — Meine Riesenauswahl
werde ich stets zu normalen Preisen kreditieren, deshalb gebe
ich ganze Wohnungs-Einrichtungen, auch einzelne Zimmer spottbillig ab,
schnell kommen Sie auf diese Weise zu einem eigenen Heim und sind dabei immer an Kasse
reich?

Spare bei N. Fuchs auf Kredit

denn dort erhält man jedwede **Garderobe** und alle Arten **Manufakturwaren** bei kleinsten Anzahlungen und günstigen Teilzahlungen.

1 Zimmer für 95 M., Anzahlung 10 M., wöchentliche Abzahlung 1,00 M.
1 Zimmer für 135 M., Anzahlung 13 M., wöchentliche Abzahlung 1,50 M.
2 Zimmer für 165 M., Anzahlung 15 M., wöchentliche Abzahlung 1,50 M.
2 Zimmer für 195 M., Anzahlung 20 M., wöchentliche Abzahlung 2,00 M.
3 Zimmer für 288 M., Anzahlung 28 M., wöchentliche Abzahlung 2,50 M.

Herren- und Damenkonfektion.

Wöchentliche Abzahlung 1 Mark.

Teppiche — Läuferstoffe — Regulateure — Kinderwagen — Spiegel Nähmaschinen — Wäsche — Gardinen — Betten — Schuhwaren für Herren und Damen.

Abzahlung pro Woche nur 1 Mark.

Grosse Auswahl Einsegnungs-Anzüge und Kleiderstoffe.

Grösste Auswahl in allen Lagern.

Nachweislich grösste Kundenzahl.

Nachdruck verboten.

Rabattsystem

bei Kauf auf Abzahlung.

Um auch unseren Kunden, welche keinem Beamten- oder Rabattverein angehören, die Annehmlichkeiten eines solchen gewähren zu können, haben wir in unserem Geschäft **vom 1. April 1904 ab** die Einrichtung eines Rabattsystems nach untenstehender Tabelle getroffen.

Jeder kaufende Kunde erhält sofort beim Kauf bei Vorzeigung dieser Annonce folgenden Betrag auf sein Konto gutgeschrieben:

Bei einem Einkauf für:	Mark	Pf.	Unterschrift:
Zehn Mark	—	50	
Zwanzig Mark	—	80	
Fünfzig Mark	1	50	
Hundert Mark	2	50	
Zweihundert Mark	4	50	
Dreihundert Mark	6	—	
Fünfhundert Mark	10	—	

Die Preise sind fest ohne Erhöhung und auf jedem Stücke deutlich verzeichnet. **Gegen Kasse 6 Prozent extra.** Folgende Waren erhält

Jedermann auf Kredit

Möbel-Abteilung in echt u. imitiert

Spiegel und Bilder

Lieferung ganzer Ausstattungen

Betten, Teppiche, Gardinen u. Portieren. Lustre-, Hänge u. Stehlampen

Regulateure und Wanduhren. Taschenuhren in Gold und Silber.

Wring- und Nähmaschinen. Kinder- und Sportwagen

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion

Kleiderstoffe, Schuhwaren usw.

Coulante Bedingungen! bei Coulante Bedingungen!

Wilh. Ritter & Co.

Dresden, Postplatz-Stadtwaldschlösschen, I. u. II. Etage.

Coulante Bedingungen.

Enorm billig!

Prächtige

Damen-Sakkos
Damen-Jacketts
Kostüm-Röcke

seidene

Blusen.

Zahlungs-Erleichterung die jeder Käufer selbst bestimmt.

Preise ohne Laden ganz unvergleichlich billig!

Warenhaus

Fietze

Pirnaischerplatz 2.
Eingang Grunaerstraße.

Richard Kahls
Dresden-Löbtau
Kesselsdorferstr. 20.
Fernsprecher: Amt I 6504.

Herren-Maß-Anzüge v. 25 M. an, unter Garantie für tadellosen Sitz, Lager Anzüge von 12 M. an, Strapazier-Hosen, Joppen, Paletots, Kinderanzüge, Konfirmandenanzüge empfiehlt konkurrenzlos billig

Emil Hohlfeldt,
Ritterstraße 2 und 4.
NB. Großes Lager in **Arbeitsbekleidung** für Maler, Maurer, Zimmerer, Brauer, Böttcher, Schlosser, Schmiede, Tischler, Klempner, Fleischer, Bierausgeber usw. usw.
Sende Zuschneider m. Proben auf Wunsch ins Haus.

Herren-Wäsche
Krawatten, blaue Anzüge
kauft man am billigsten bei
E. Köhler, Am See 13.

Parteigenossen!
Kauft Eure **Schuh-Waren** alle beim Genossen
Michel, Rosenstr. 3 2. Haus vom Freibergerplatz. Da kauft man wie bekannt gut und billig.

Verkaufe zu den billigsten Preisen
gute getragene
Herren- u. Damenkleider
Kleidermagazin, Töpferstr. 1, I.

Schulbücher
Wörterbücher. Atlanten, neu und antiquarisch
nach Vorschrift
Fr. Katzer
Postplatz, Buchhandlung Antiquariat.

Hüte! Hüte!
in allen Formen von 2 M. an.
Reise, Sport- und Kinder-Mützen
große Auswahl bei
Max Manke
Am Postplatz, Ecke Annenstr.

Die Produktiv-Genossenschaft der Schneider

Galeriestrasse 13, I.

zeigt hiermit den **Eingang** der

Neuheiten der Frühjahrs- und Sommer-Saison

ergebenst an und empfiehlt sich der **organisierten Arbeiterschaft** von Dresden und Umgegend einer gefälligen Beachtung.

Mässige Preise. ***Reelle Bedienung.***

Kinderwagen, Sport- und Leiterwagen
sowie sämtliche Korb- u. Holzwaren
empfiehlt
H. Teichmann
Dresden-Klickten, Leipzigerstrasse 188.
Reparaturen schnell und billig.

S. Singer, Webergasse 3
empfiehlt billigst:
Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Deckbett u. Kissen von 7.– M. an, Kinderbett, Garnitur von 5.50 M. an, Steppdecken, Inlete, Ueberzüge, Betttücher, Strohsäcke, Kinderkörbe, Erstlingswäsche.
Ausverkauf von eisernen Kinder-Bettstellen zu jedem annehmbaren Preis.

Drogerie zum weissen Kreuz.

Drogerie zum weissen Kreuz.

Emil Lindner
Wilsdruffer Strasse 42 u. 24 **Löbtau** Wilsdruffer Strasse 42 u. 24.

Magerkeit.
Schöne volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, **preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1903, Berlin 1903,** in 6–8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.** Preis: Karton m. Gebrauchsanweis. **1 Mark.** Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.
Hygiein. Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin SW., Königgrätzer Str. 11.

H. A. Herrmann
empfiehlt sein großes Lager von
Arbeits-Kleidern
sowie jede Art **Lederhosen** für Männer, Burschen und Knaben, Schaftstiefeln, Herrenstiefeln, Halbschuhe mit Gummizug, Arbeitsschuhe, Frauenstiefeln, Schuhe für Mädchen u. Knaben.
Wie bekannt, alles nur in gute Ware bei soliden Preisen.
Ziegelstrasse Nr. 6.
Bitte auf Nr. 6 zu achten.

28

Erstlingswäsche sowie alle Stoffe daze solid und billig
Ernst Venus
Annenstr. 38.

---

1 M. 50

1 Mark 50 Pf. gründliche **Reparatur** mit Reinigen. 1 Jahr Garantie. Neue Teile billigst, zum Beisp. Feder für Schlüsseluhren 75 Pf., Pateraglas, Zeiger 20 Pf.
C. Ruske, Johannesstrasse 11.

Gold- und Silberwaren
Hochzeits-Geschenke
Reparaturen sind am billigsten in der
Goldschmiedewerkstätte, Neumarkt 1.

Möbel
kompl. Braut-Ausstattungen
sowie
einzelne Möbel
in großer Auswahl. Infolge Ersparung der Ladenmiete **billigste Preise. — Garantie.**
Robert Wolf
Pillnitzerstrasse Nr. 19.

Ohne höhere Preise
liefert ein hiesiges renommiertes Geschäft nach Dresden und den Kolonien an verheiratete Leute — an Töchter unter Bürgschaftsleistung der Eltern — Wäsche aller Art, Wäschestoffe, Kleiderstoffe, Schürzen, Jacketts usw.! — Expedition, Mustervorlagen u. Kassieren nur d. Frauen. Off. unt. **M. M. 500** Exp. d. Zg. erb.
Gegen wöchentliche Ratenzahlung.

Beneidet
sind alle, die eine zarte weiße Sammetrosige, jugendfrisches Aussehen und ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten haben. Daher gebrauchen Sie **Stachelbeerblüten-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul mit echter Schutzmarke: Schwan à St. 50 Pf. bei:
Hermann Roch, Altmarkt 5.
Paul Linke, Hauptstraße 11.
Weigel & Zech, Marienstr. 17.
Paul Schwarzlose, Schlüterstr. 13.
Carola-Park., König-Johannstr.
in **Planen:** Amalie verw. Reinert
„ **Pieschen:** Ernst Perkin,
„ **Trachau:** Heinr. Dirsch.

Empfehle sämtliche ff. geräucherte und **marinierte Fischwaren** zu Tagespreisen. — **Konserven** und **Früchte usw.**
Fischwarengeschäft Hellmann
Dresdnerstraße 1
(an der Müglitzbrücke).

Kinderwagen
u. **Sportwagen,** Leiterwagen, große Auswahl, billigste Preise, Reparaturen und alle einzelnen Teile in der Fabrik Freibergerpl. 19.

Gelegenheit! 2 Herrenanzüge, neu, la., 26 u. 28 M. Tuchlager Pillnitzerstr. 25, I.